



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

# FIEDLER COLLECTION



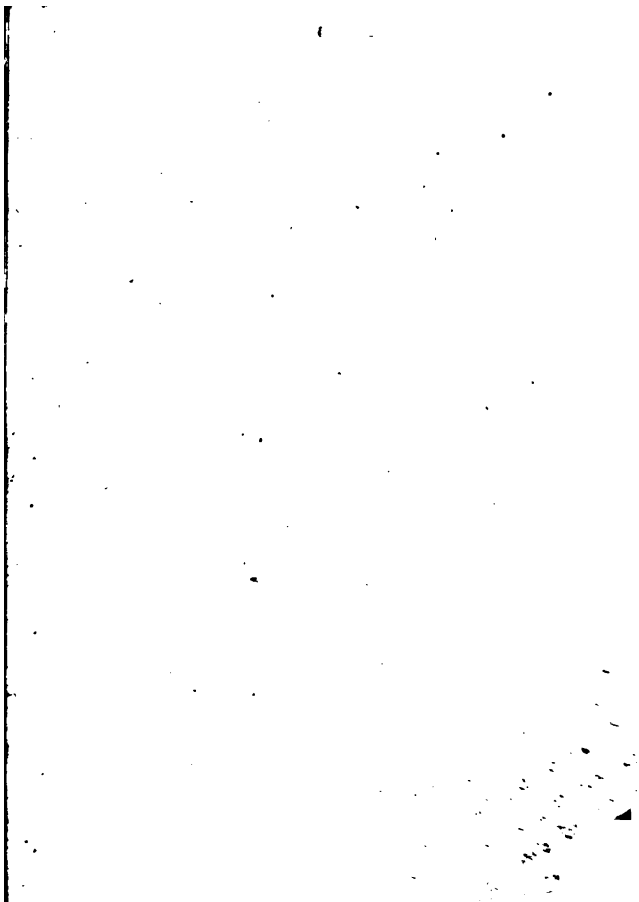
Fiedl

A.6











St. John's

St. John's

J. D. Falk's  
*S a t i r e n.*

---

*Erstes Bändchen.*

---

*Der Mensch.*

*Die Helden.*

---

Neue völlig umgearbeitete Auflage.

---

Leipzig,  
in der Sommerschen Buchhandlung.

1800.





---

*A n*  
*d e n L e s e r .*

---

*Voll Schüchternheit tritt der Dichter mit diesen jugendlichen Versuchen vor den Richterstuhl der unerbittlichen Kritik. Er mußte mit den unsterblichen Meisterwer-*

---

*ken der Griechen und Römer in dieser Gattung weniger vertraut seyn, als er es ist, wenn auch selbst bey der flüchtigsten, nur mit einiger Selbstkenntniß angestellten Vergleichung, sich ihm der Gedanke nicht aufdränge, wie weit über gewöhnliche Kräfte hinaus, durch diese unerreichbaren Muster allen Nachkommenden das Ziel gesteckt ist. Nur höchst zweydeutige Ta-*

---

*lente verleiht die Nachsicht des Publicums  
zur Nachsicht gegen sich selbst. — — Die  
erste Satire erscheint hier im zweyten Ab-  
druck, Zeile für Zeile umgeändert. —  
Schönheit ist Wenigen; Wahrheit Allen  
erreichbar. Arm, stolz und unabhängig  
erwartet der Dichter unerschrocken den  
ernsten Ausspruch dieser unbestechlichen  
Richterinn. Nichts gilt ihm vor ihrem*

*furchtbaren Tribunale die Stimme seiner Zeitgenossen; wenig die Stimme der Nachwelt; alles die Stimme seines Herzens.*

F a l k.

---

---

A n G l e i m.

Den zweyten April 1797.

---

Gleim, den mit Jubelsang die Nach-  
welt preist,

Du größrer Busenfreund des großen  
Kleist,

Verzeih, Börussiens Tyrän, o ver-  
zeihe!

Dafs ich die Sitte der Vergangenheit  
Mit freudiger Begeisterung erneue,  
Dafs ich, von Wahrheit Dir und Herz-  
lichkeit .

Warm überströmende Gesänge weihe. —  
Schön ist der Lorbeer, unvergänglich  
schön,

Womit auf Pindus waldbedeckten Höh'n  
Die Charitinnen deine Schläf' umwan-  
den;

Schön sind die Kränze der Unsterb-  
lichkeit,

Die Dir Aesop, Anakreon geweiht;  
Und immer schön're Blumen reiht,  
Mit ihrem Liebbling einverstanden,  
Zu schönern Kränzen Dir die Mensch-  
lichkeit.

Ja träte von den Todten auferstanden,  
Mit düsterm Aug' ein Diogen  
In deine ländlich stille Hütte,  
Und sähe Dich, gesellig in der Mitte  
Von Phantasmus und allen Grazien,  
Die leis' und magisch Dir den Zirkel-  
tanz der Horen,



Mit Jocus Hand in Hand beflügelten:

Er löschte seine 'Lamp' und rief, wie  
verloren

In einen süßen Traum: „o ihr Unsterb-  
lichen,

Habt Dank! — Hier ist ein Mensch!“ — —

Begrüßt, ihr Grazien,  
Begrüßt mit Melodien den Tag, der  
ihn geboren!

Ach! ein Gedanke faßt mich, Gleim,  
Mit stiller Wehmuth. — Bald, bald  
gehst Du heim

Von diesem lärmenden Theater,  
Heim zu des Friedens Heimath. — —

Ach! mein Vater,  
Mein Stolz, mein Trost, mein edler,  
trauter Gleim,  
Mir bricht das Herz, und meine Thrä-  
nen rinnen.

Der Orcus, meinem Jammer taub,  
Und taub dem Gram der Charitinnen,  
Reißet unaufhaltsam ihn von hinnen.  
O fährt mich hin! Wo ruht der heil'ge  
Dichterstaub?

Dafs auf sein Grabmahl ich mich setze,  
Dafs ich den heil'gen Dichterstaub  
Mit diesem Strom von Thränen netze!  
Doch still, o Muse! denn noch sind  
                  wir ja vereint,  
Noch darf ja laut diefs Herz an seinem  
                  Herzen schlagen.  
Ich will es stolz der späten Nachwelt  
                  sagen:  
Gleim war mein Vater, war  
                  mein Freund!

---

D e r M e n s c h.

---

E i n e S a t i r e.



---

Von allen Thieren, die im Luftkreis  
schweben,  
In Seen schwimmen, auf dem Erdball  
leben,  
Vom Mississippi bis zum Anadyr,  
Dankt mich der Mensch das lächerlich-  
ste Thier.

„Was? Dieß Insect, ein Wurm, der  
sich im Staube windet,

Die Auster, ein Polyp, der kaum zur  
Hälfte empfindet,

Das wiehernde Gespann, ein Stier, der  
wiederkäut,

Gescheiter wären sie als Wir?“ — Es  
thut mir leid.

So paradox indess ihr die Behauptung  
findet,

Ihr Herren, kurz und gut, es ist nun  
einmahl so!

Ich übersetze nur: so steht's im Bei-  
seau. —

Ihr schweigt. — Euch überrascht die  
Folgerung ein wenig. —

„Beherrscht der Sterbliche, als Ober-  
haupt und König

Der Schöpfung, unumschränkt nicht  
Wiese, Wald und Thier?

Kein Pflugthier hat Verstand, kein Roß  
Vernunft wie Wir.“

Recht! Eben hieraus schließt' ich weiter,  
Das Roß sey klüger als der Reiter. —



Sophismen, ruft die Philosophenzunft,  
Und heischt Beweise. — Gut! Was  
heißt Vernunft?

Sie ist ein Götterkind, und auf der Stufenleiter

Der Wesen führt sie uns, durch A  
plus B,

Ein Fernrohr in der Hand, zur Sternenhöh'.

Unbärtig tritt ihr Eingeweihter  
Die Wallfahrt an zu ihrem Heiligthum'.  
Er wird Magister *septem artium*.

Ihn dünkt ein Göttersitz sein breiterer  
Kathedr.

Philosophie erscheint: — Ihr Arsenal  
Ist aufgethan, die Logik und Moral.

Dort schimmert hingereiht in Fächer,  
und von jeder

Gestalt und Gattung, dialectisches Ge-  
schloß,

In numerirten Büchsen, klein und  
groß,

Vom Aristoteles bis Eberhard  
und Feder.

Schau Panzer, Pfeil' und Waffen aller Art,

In Duodez, in Folio und Quart.

Hier präparirt man gar in eu'rer Gegen-  
wart,

Die Wallung im Geblüte zu verhüten,

Zu ganzen Dutzenden — Soriten.

Ihr greift nur blindlings zu, sobald Ver-  
führung winkt.

Vernunftlos wie es ist, was hat das

Thier? — Instinct! —

Seht, wann die Frucht der goldnen

Aehre reifet,

Wie hin und her die Ameis' eilig läuft,  
Und sorgsam ihren Wintervorrath häuft.  
Das Laub wird gelb. Der rauhe Nord-  
wind pfeifet:

Da sitzt, erlabend sich an goldner Som-  
merfrucht,

Die Kleine da, geschmiegt in eine Fel-  
senbucht;

Geschäftig, wann die Saat der Sens'  
entgegenreift;

Unthätig, wann der Frost die Halmen  
aberreift.

Nicht so der Mensch! — Er lebt als

Mann in Säus und Braus,

Und schleicht dann oft als Greis halb-

nackt von Haus zu Haus'.

Ja klüglich lehrt Natur, in Trank und

Speise,

Den Stier die angemessne Lebensweise.

Versuch am Lastkamehl, ob Peitschen-

schlag

Zum Uebermase den Instinct vermag!

Lösch deines Rosses Durst mit Rhein-

wein und Tokayer!

Reich Tauben Fleisch, und ätz mit Taubenfutter Geyer!

Sie sterben, treu der ~~warmenden~~ Natur.  
Der Mensch, der Mensch allein verkehrt  
sie nur!

Verbrennt sein Blut durch beitzende  
Liköre,

Durchwühlt Gebirg', umäegelt fremde  
Meere,

Verprafst sein Mark in schnöder Wol-  
lust Schoofs,

Vergaukelt Wochen, Tage, Stunden,

Und überläßt der Ewigkeiten Loos  
Der Todesstund' erbettelten Secunden. —  
Doch nennt Er sich der Schöpfung Ober-  
haupt.

Für ihn allein soll Mars und Jupiter  
sich drehen.

Er ist, wofern ihr seinen Worten glaubt,  
Ganz unumschränkt Monarch im Thier-  
reich! — —

Hm! Laß sehen!  
Gesetzt, es liegt im Wald' ein schwarzer  
Zottelbär

Vor seiner Höl' und brummt. Da  
kommt des Weg's daher  
Sein Herr und König Gut! — Wa' meint  
ihr, was geschieht?  
„Nun — daß der zottigte Vasal sogleich  
entfliehet.“  
Entflieht? — Ey ja doch, ja! — Ihr  
irrt! — Die Majestät  
Der Schöpfung läuft, bis schier der  
Athem ihr vergeht.  
Warum vertreibt sie nicht aus Lybiens  
Reviere



Durch Bann und Interdict die grimmen  
Panterthiere ?

Ihr seht, wie alles Fleisch, vom Len  
bis zum Insect,

Die Oberherrlichkeit der Schöpfung  
beißt und neckt.

Allein Er sey Monarch! — Unange-  
tastet

Von meinem Satir, herrsch' Er über Land  
und Meer !

Nur Schade, daß ihn selbst mit Ketten  
centnerschwer

Geitz, Wollust, Ruhmbegier und Eifer-  
sucht belastet.

Kaum kräht um Mitternacht zum zwey-  
ten Mahl der Hahn,

So klopft auch schon der Geitz an seine  
Hausthür an.

Holla! Wer klopft da? — „Ich, der Geitz!“

— Was soll ich? „Ziehe

Dich an!“ — Ach, laß mich! — „Auf!“

Es ist noch gar zu frühe.

Ich hör' ja nicht, daß schon ein Nach-  
barsladen knarrt.

---

Ich schlief so süß! „Thut nichts! Im

Hafen liegt zur Fahrt

Ein Frachtschiff fertig da. Durchstreich

die Oceane,

Und hohl' aus Ceylon Zimmt, aus Japan

Porcellane!“

Ach, laß mich! Hab' ich doch des Gol-

des schon genug!

„Thor, Gold zu häufen, scheu nicht

Meineid, nicht Betrug!

Umgeh' den Zoll, und wärest du Herr

von Millionen,

Beschneide Louidor, und zähle Caffee-  
bohnen!

Was sag' ich, Caffee? — Dir gentig' ein  
Wasserkrug!

Dein Bett sey eine Streu, dein Tischge-  
beth ein Fluch

Auf Theurung! Leih auf Pfänder aus!  
Erkarge

Den kleinsten Stumpf von Unschlitt  
heut;

Wenn dafür morgen nur an deinem  
Sarge

Ein Dutzend Gueridons und Fackeln-  
Glanz verstreut.

Verschließe deine Hand der Dürftig-  
keit;

Nur Sorge, daß sie einst an einer  
Altarecke

Vorübergehenden dein Bild entgegen-  
strecke.

Du gehst im Sommerrock, so sehr es  
stürmt und schneyt;

Mit sechsen fährt dein Sohn, stolz auf  
sein Gallakleid.

Bald weicht dein Wasserkrug der Sil-  
berschüssel,

Dein Vorhängschloß dem Kammerher-  
renschlüssel.

Beglückte Fahrt! — Die Flagg' ist auf-  
gespannt! —

Dich reizt nicht Gold, dich reizt  
ein Ordensband.

Begeisternd schallt am Rhein die Kriege-  
tromete,

In's braune Antlitz siegt dir edle Röthe.

Dorthin, dorthin, wo laut Kanonendon-

ner brüllt,

Das Streitross wiehert, Reiterbüsche

wimmeln,

Winkt, Jüngling, dir des Nachruhms

Schattenbild.

Zeuch hin, und laß dich tödten und

verstümmeln!

Wie herrlich, wenn es im Ristretto

heißet:

Mit Löwenmuth focht General von

Kleist,

Und Ströme Heldenblut's von beyden  
Seiten flossen ;

Von Waldeck ward sein Arm, und  
Carl der Hut durchschossen ;

Verliert auch Fährlich Daun nicht  
seine rechte Hand .

Durch Amputation , so wird Er — —  
Lieutenant.

Erhabener Gedank'! es selber sich zu  
sagen :

Jetzt wird gedruckt dein Lob von<sup>1</sup> Haus  
zu Haus getragen ,



Von Ingolstadt bis Wien, von Potsdam  
bis Triest,

Weiß jedes Caffehaus, daß du — — —  
auf Krücken gehst. —

„Unsinniger! Laß ab mit diesem  
bittern Hohne.

Und heiß ein Laster nicht die Kunst der  
Scipione

Und Alexander!“ — — — Was? der  
griech'sche Don Quischoth?

Er, dieser Straßesuräuber, den zum Gott

Sein Stolz, sein Wahnsinn log, dem eine

Thrän' entsinket,

Weil zur Verheerung ihn zu eng' der

Erdkreis dänket,

Der schnöd' in Thais Schoofs den Wol-

lustbecher trank,

Indess Persepolis in Schutt und Asche

sank;

Dies Ungeheuer, das nur Leichen häufte,

Und dessen meuchelmörderische Hand

Vom Herzensblut des Busenfreundes

träufte,

Ein Held? unsterblich? Er? — — Dafs

du ihn nie genannt!

Der echte Held beglückt sein Vater-

land,

Würgt keine fremden Nationen,

Stiehlt keine fremden Königskronen.

Wer eine halbe Welt verheert mit Feu'r

und Schwert,

Tyrannen, hört's! er ist des Schicksals

Capets werth.

„Des Uebels Ursprung scheint, dafs Hel-

den selten denken:

Vernunft, erwiedert ihr, muß die Begier-  
den lenken.

Ihr danken wir der Städte-*Policey*,

Minister, Richter, Adel, Clerisey,

Herzoge, Fürsten, Grafen, Kaiser,

Palläste, Zeug- und Findelhäuser :

Ach, ohne sie, was blieb' der Mensch ? —

Ein Kloß,

Ein unvernünftig Thier.“ — Der Schade

wäre groß !

Nun ja — der Löwe haust in Wald und

Anger ;

Allein er kennt auch drob nicht Rad und  
Pranger.

Ihm raubt kein Leu die Jagdgerechtigkeit.

Er kennt — glückselige Unwissenheit!

Nicht Pillory's mit angepföckten Ohren,

Nicht Straßenräuber, Hoch- und Wohl-  
geboren.

Nicht Scheiterhaufen, Inquisition,

Nicht Salz- und Tobaksadmi-  
nistration,

Nicht Brigadiers, Commis, Visitatoren,

Von Gottes Gnaden an den Tho-  
ren,

Nicht stehende Armeen, Decem Frohn,  
Und teuflischen Gewinnst vom Neger-  
handel.

Wann schiffte wohl ein Leu von Coro-  
mandel

Löwinnen oder Löwen je aus Geitz  
Nach Mexico, und schlug sie an ein  
Kreuz,

Wann Sehnsucht nach den väterlichen  
Küsten

Sie überfiel? — — So grausam sind nur  
— Christen.

Wem bluset nicht das Herz ob dieser  
Barbarey!

Horch! Dumpf, verzweiflungsvoll erschallt das Angstgeschrey

Von abgehärmten Negermüttern,

Vermauert hinter Eisengittern,

Abbüßend zarten Muttertrieb

Durch Geißelschlag und Peitschenhieb.

Erwach, Britannien, erwache!

Sie kommt vom Ocean, die Rache.

Erwürgte steigen aus der Gruft,  
Und im Geräusch der Wogen ruft  
Es tausendstimmig: Rache! Rache!  
Erwach, Britannien, erwache! —  
Ja, Freund, oft unterzeichnet Negerwuth,  
Im Aufruhr grausenvoller Nächte,  
Mit einem Strom von Europäerblut  
Der Menschheit unverjährte Rechte.  
Dort, wo zur Schmach der Christenheit,  
Gedüngt von Thränen, Zimmt gedeiht,  
Lag auf der Folterbank ein Neger hin-  
gestreckt,



Der schuldlos im Verdacht des Dieb-  
stahls war.

Er schrie, er schwur. — Vergebens! —

Sein Barbar!

Hiefs unablässig ihn mit Geißeln strei-  
chen,

Bis halb entseelt und ohne Lebenszei-  
chen

Der Slave niedersank: dann rief er:  
laßt ihn frey!

Was kein von Höllenschmerz erpresstes  
Angetgeschrey

Dem Mitleid abgewann, gewannen vier  
Guineen

Der Habsucht ab — so hoch kam Libu  
ihm zu stehen.

Zwey Tage mochten oder drey  
Verflossen seyn: da ging der Pflanzer aus  
zum Schmause,

Und kam erst spät zurück. Der Neger  
blieb zu Hause,

Und wälzte wund sich auf der harten Streu,  
Noch überschwemmt von Blut. Er sann,  
von Raserey

Und von Verzweiflung besiegt, auf

Rache.

Heim kehrt sein Wütherich: — da ruft

es ihm vom Dache.

Er schlägt sein Aug' empor, er kennt der

Stimme Ton:

Todt liegt zu Füßen ihm sein erstge-

borner Sohn. —

Unseliges Verhängniß! Kaum umfaßt'

Er

Den Leichnam schreyend, ach! dasprützt

Gehirn

Vom zweyten Liebling über's Pflaster.  
Kalt tritt der Todesschweiß ihm vor die  
Stirn.

„Mein letztes, theures Kind! — Erbarme  
dich, erbarme!

Vergebens! Libu schließt lautlachend  
in die Arme

Das letzte — letzte Knäbelein,  
Und stürzt sich dann — halt ein, Barbar!  
halt ein!

Es ist geschehn! Dort schwimmen alle  
Viere

In ihrem Blut'. — — O ihr beglückten  
Thiere!

Von Frevel unbefleckt, lebt ihr in Flur  
und Wald.

Das grimme Panterthier ehrt Gattung  
und Gestalt ,

Im andern Panterthier. Kein Geyer stößt  
auf Geyer.

Der Adler, ungestört vom Adler, brütet  
Eyer.

Vernahmst Du je, daß Löwen ohne  
Zahl,

Weil ein Tiber im Thierreich es befahl,  
Sich hordenweis auf Lybiens Gebirgen  
Versammelten, einander zu erwürgen,  
Bis Ströme Bluts das Blachfeld trank,  
Und Leu auf Leu verstümmelt sank?  
Der Mensch allein wirbt Kriegesheere,  
Und sucht in wilder Mordsucht Ehre.  
Umsonst verbarg ein Gott, der dieses

Welterall

Mit Lieb und Huld umfasset, das töd-  
tende Metall

Tief in des Erebus nachtvolle Schlünde:

Der Mensch fand durch die Nacht  
den Pfad zur Sünde. —

Bald höhlt die Axt ein Bret, ein unge-  
treues Boot

Zur dünnen Scheidewand, die Leben  
trennt und Tod.

Schau! Eichen, die im Lenz' ein Vorge-  
birg' umschatten,

Besuchen es im Herbst', als Masten und  
Fregatten.

Kamschatka dräut mit Eis, Arabien mit  
Sand,

Byzanz mit Pest, Vesuv mit Lavastrom  
und Brand,

Mit Klipp' und Fels der Belt, mit Ebb'  
und Flut die Elbe.

Der ganze Erdball scheint ein weites  
Grabgewölbe.

Statt einer Todtenlamp' entschwebt der  
bleiche Mond

Dem mitternächtlichen, umflorten Hori-  
zont.

Der Westwind spielt im Gras' auf moos-  
bewachsenen Quatern,



Mit Nerven, die dem Tod' erbeben,  
und mit Adern,

Die ihm erzitterten. — Wohin ich  
schau, ist Tod!

Abkömmling' ernten aus dem Staub  
der Väter Brot.

Mit jedem Pulsschlag' wandeln Nationen  
Hinab, den Abgrund zu bewohnen.

Der Mäu'rer Grabscheit stört Geschlech-  
ter auf.

Korintisches Gebälk und Marmorsäulen  
Erbau'n Urenkelsöhne drauf. —

So wandeln Wir im Grabgewölb', und  
weilen

Vor jeder Inschrift, jedem Leichen-  
stein.

Diefs Grab — schließt eine Braut, diefs  
einen Vater ein.

Umsonst, daß Wir die Hände ringen!

Kein Jammer wird sie wiederbringen.

Stumm ist die lange Nacht, und taub  
der Orcus, taub!

Was heut der Mensch beweint, das ist  
er morgen — Staub. —

Schon lauschte tausendfach der Tod auf  
seinen Raub:

Ach! tollkühn goß der Mensch in Bom-  
ben, schliff in Klingen

Sich grausenvollern Tod, entwand  
Der Höl' ihr Erz, dem Himmel seine  
Blitze.

O warum stieß ein Gott, von Ingrim  
hoch entbrannt,

Nicht jenen Mönch hinab zum Höllen-  
sitze,

Dess meuchelmörderische Hand

Die unglückschwangre Kunst ihm nach-  
zudonnern fand! —

Auch dieß Geheimniß dankt ihr einer  
Klosterzelle ;

Vereint durch einen Bund sind Pfaffen-  
thum und Hölle.

„Lafs ab! — Verlästre nicht Witz  
und Erfindungskraft

Betrogener! — Du wähnst, als wären  
die Platonen,

Die Platner, Reinhold, Kant mit  
ihrer Wissenschaft

Herabgesandt zum Fluch zahlloser  
Nationen?

Was brach im klippenvollen Ocean  
Dem kühnen Forster der Entdeckung  
Bahn?

Was zeichnet im entfernten Sonnen-  
kreise

Cometen ihre ungemeßne Reise?

Was steckt der Weisheit halb ver-  
loschne Fackel an?

Bey deren Glanz die Schrift lesbarer  
Menschenrechte

Vor Nationen strahlt, und die, durch

Grabesnächte

Vorleuchtend, uns den Pfad zu einer

bessern Welt,

So grauenvoll er schien, erfreulich auf-

gehellet.

Gesteh' es ein, daß ohne Wissenschaf-

ten

Des Geistes Sehnen abgespannt erschlaff-

ten.

Dies, dies ist dein Triumph! Ja nir-

gend oder hier

Verherrlicht sich, o Mensch, dein Vorzug  
vor dem Thier'!

So spricht Philosophie. Die hämische  
Satire

Verstumm' auf immerdar!“ —

O ihr beglückten Thiere!  
Euch quält kein Zweifel, täuscht kein  
Irwischschein;

Euch wiegt kein Hirngespinnst in Träu-  
mery'n;

Euch schreckt kein D . m . . e durch go-  
thische Phantome;

Kein Hercules\*) erkaufte zu Mord und  
Tod Diplome ;

Kein Sch...ch demonstriert Euch in So-  
phismen vor,

Dafs Gott und die Natur zur Schlacht-  
bank euch erkohr ;

Kein H.....s theilt bey euch die Lange-  
weile,

Die er euch macht, in drey bestimmte  
Theile;

---

\*) Von seinem unverfälschten Lungenzucker siehe  
den Reichsanzeiger.



Es prüft kein Klotz, nach Regeln des  
Geschmack's,

Der Sumpfbewohner Brekekexkoax,  
Und kein Joachim Lang' erklärt euch  
den Syntax;

Ihr wißt von Grundtext, Nebendialecten  
Kein Sterbenswort; kein Carpšov liest  
Pandekten;

Kein Affe hört ihm zu; das Schaf bleibt  
dumm;

Nie schafft zum Fuchs ein Basedow  
es um.

In Wäldern wißt ihr nichts von Uni-  
versitäten,

Von Doctorhut, Decan, Magister, Facul-  
täten,

Katheder und Pedell. — Ihr eßt und  
trinkt euch satt,

Ihr kennt den Harvey nicht, wißt  
nichts vom Hippokrat,

Von anatomischen Tabellen Prä-  
parat,

Von Zirbeldrüsen, Herz und Nie-  
ren:

Und dennoch, wie ihr seyd, ganz ungeschont auf Vieren,

Entblödet ihr Euch nicht, gleich uns,  
zu — propagieren. —

Verzeiht, ihr weisen Meister von  
der Zunft! —

Kein Mund — es sey! — vermag es die  
Vernunft

— Versteht sich eure — nach Gebühr  
zu preisen.

Doch welch ein Kampf, bevor dem  
jungen Weisen

Ein schulgerechter Schluss in Barbara,  
Und eine Aufgab' aus der Algebra  
So reizend dünkt, als dort auf jenem  
Rosenbette,  
In Schlummer aufgelöst, die schmacht-  
tende Brünnette.  
Auf, Jüngling! Fleuch Cytherens schön-  
den Schoofs!  
Minerva winkt. Beneidenswerthes Loos!  
Lies unablässig! Schwitz' und wache!  
Erstarre Nachts am Sechrohr auf dem  
Dache!

Zwar Kepler starb in ihrem Sold auf

Stroh.

Blutträufelnd hing das Haupt von

Cicero,

Das vielgeehrte Haupt, an einer Redner-

bühne,

Und Rabaut, Bailly, Brissot,

Vergniaux,

Minervens Lieblinge, empfing die Guil-

lotine.

Der weise Socrates trank Schier-

lingssaft,

Und Galiläi'n zwang die Priesterschaft,  
Fanatisch wild, zu Gottes Ehren,  
Des Erdball's Umlauf abzuschwören.

Allein nur herrlicher bekränzt der Ruhm  
Ihr Bildniß drob in seinem Heilig-  
thum'.

Auf, Jüngling, auf! Vertrockne zum  
Gerippe,

Und hasch' ein Daseyn auf der Nach-  
welt Lippe!

„Hör', Junge, sey kein Tropf!“ ruft  
wohlbedächtig Heins,

„Da! Nimm das Rechenbuch, und sprich  
das Einmahleins!

Zu Geld und Gut ist das der echte Schlüssel,  
Es gilt am Cap, wie auf der Börs' in  
Brüssel.

Lafs all den Kram von Griechenland und  
Rom!

Mein! — Sage mir, ein Oxhoft, wie  
viel Ohm?“

Ein,' Eine halbe!

„Gut, du hast Talente!  
Gesetzt, es leiht N. N. auf zwölf Procente

B. Zwanzig Louidor, was kriegt dafür  
N. N.? " — —

Zehn geben zwey, und zwanzig vier!  
„O Herzensjunge, komm an meinen Busen!  
Du bist mein Sohn! — Zum Guguck  
mit den Musen,

Mit Livius, mit Cäsar und Tibull;  
Ein Doctor ohne Geld ist eine Null!  
Doch hast Du zwanzig tausend Thaler  
Renten,

Sogleich erhebt man Dich zum Präsidenten  
Und Ehrenmitglied, von Berlin bis Rom,



Und schickt Dir nächsten Posttag das  
Diplom.

Der Virtuos' erscheint aus Wien und  
Kopenhagen,

Und läßt den Malaga bey Dir sich bafs  
behagen,

Um Gold vertheidigt Dir der Advocat  
Mord, Unterdrückung, Meineid, Hoch-  
verath,

Und deiner Missethaten Schuldregister,  
Mit einem Bückling streicht's ein Hoher-  
priester.

Dein Landesherr ertheilt für Geld, so

Gott es will,

Zu Ahnherrn Cäsar dir, und Hektor,

und Achill.

Ein Schwarm von patriotischen Autoren,

Magistern und verkümmerten Doctoren,

Von Musensöhnen, mit und ohne Bart,

Beut Alles auf, groß Folio und Quart,

Velinpapier, didotsche Lettern,

Inauguralprogramata,

Geburts- und Hochzeitscarmina,

Dich, als Mäcenat, zu vergöttern.

Verschläng', erlösch' uns dieser Götter-  
funken,

Den Luther und Melanchthon an-  
gefacht,

Das Morgenroth, das über Deutschland  
lacht."

Die Scheiterhaufen, Freund, wobey,  
von Mordlust trunken,

Der Fanatismus Ströme Bluts vergoß, —  
Sie loderten empor aus diesem Götter-  
funken;

Denn Dialeetik schliff das Mordgeschloß.

Wann herrschte wohl im Thierreich

Aberglauben?

Wann zitterten vor Taubenschatten

Tauben?

Wann saht ihr bey'm Gepick der Tod-

tenuhr

Ein Ross, das ahnungsvoll zusammen-

fuhr?

Wann stört' ein Elephant mit seinem

Rüssel

In Gänselebern nach der Zukunft Schlüs-

sel?

Hat Apis je erforscht mit Unge-  
stüm,

Warum man heut ihn opfert, morgen  
ihm?

Wann goß sich aus Metall ein Orang-  
outang Götter,

Und Rechte Sonnenschein, und Wind,  
und Regenwetter

Von einem Götzenbild? — Erbarmens-  
werther Tropf!

Hast du am Nilstrom einst nicht jeden  
Zwiebelkopf

Vergöttert? — Welch ein Gott! In  
Beeten ausgesät!

Von einem Huhn zerpickt! Von einem  
Wind verwehet!

Du schwangest andachtsvoll dein Weih-  
rauchfals

Vor einem Gott, der seine Priester — fraß.  
„Sophisterey, mein Freund! — Beglau-  
bigt der Satire

Geistreicher Spott nicht selbst den Rang  
dir vor dem Thiere,

Das keine Grazie vor zarten Ohren nennt,

Silens Grauschimmel?“ — Pst! — Im

alten Testament,

Wie männiglich bekannt, war Er so bafs  
gelitten,

Dafs ihn Apostel und gekrönte Häupter  
ritten.

Ja, im Vertraun gesagt, so scheint es mir  
beynah,

Als sey der Erdball blofs für diese Thier-  
art da.

„Du mach’st mich lachen! — Dürft’ ich  
den Beweis erbitten? —

Sehr gern! Unangepflanzt gedeiht kein

Most, kein Korn:

Wild wuchert überall die Distel und

der Dorn;

So liebe reich sorgt Natur für ihres Lieb-

ling's Nahrung.

O öffnete, — so wie zur Zeit der Offen-

barung —

Ein lastbar Thier noch ein Mahl seinen

Mund:

Uns würden Wunderdinge kund.

Worauf es leis' oft sann, trug von der Mühl'



Die Säck' es heim, und stand im Stadt-  
gewühl

Kopfhängend da; was unsanft sein Yah  
Andeutete — so rauh erscholl es nicht  
vergeblich —

Wann Portepees, Calotten, Chapeaubas  
Erstaunt ringsum sein stieres Aug ersah:  
Dieß Alles übersetzt' es uns sodann  
buchstäblich.

Und sah' es gar Toulousens Magistrat,  
Den Richterstab, das hoch geschwungne  
Rad,

Und Calas, wie ein Kreis von Canni-  
balen

Lautjauchzend an des Greises Todes-  
qualen,

Und dem vom Keulenschlag zerschmet-  
terten Gebein

Sich weidete — und trat' in einen Dom  
herein,

Erblickte hier die aufgeworfnen Gräber,

Die Leichname, die Todtengräber,

Das Grabscheit in der Hand, auf einem

Altarstein':

E

Jch wett', es schüttelte sein Haupt, und

riefe drein:

Von allen Thieren, die im Luftkreis

schweben,

In Seen schwimmen, auf dem Erdball

leben,

Vom Mississippi bis zum Anadyr,

Dünkt mich der Mensch das lächer-

lichste Thier.

---

A n

C a r o l i n e.

---

E 2



---

**Ein Ring, den an der Hand man trägt,  
Ein Schmuck, den in den Schrank man  
legt,**

**Sind lieblich anzusehen :**

**Doch, Caroline, glaub' es mir,**

**Kein Goldstoff, Demant und Sapphier**

**Beglückt das Band der Ehen.**

Geliebtes Mädchen, Gold und Erz  
Sind Thorheit! Nur das Herz, das Herz,  
Diefs folgt uns bis zum Grabe!  
Genügt dir dieß: dann schlage ein!  
Nicht Rang und Reichthum, dieß allein  
Ist einzig meine Habe!

Ich läugn' es nicht — ein Dichter ist  
Ein närrisches Geschöpf! — Das küßt  
Vom Abend bis zum Morgen!  
Das neckt, das scherzt, das singt, und  
läßt

Für Essen, Trinken, und den Rest

Die guten Götter sorgen!

„Da haben wir's! Dafs Gott erbarm'!

Er sagt es selbst,“ kräht hier ein Schwarm

Ehrwürdiger Matronen. — —

„Mich dauert nur das arme Ding

Die Braut! Mit solchem Sonderling

Zusammen stets zu wohnen!“

„ „Gebt Acht! Es geht zuletzt ihm

schief,

Man munkelt längst so 'was von Brief,



Und von der Citadelle.

Es steht gedruckt, und wüßst' ich nur  
Die Zeitschrift! " " — „Doch nicht im  
Mercur? "

„ „Recht, Mademoiselle! " "

„ „ „ „Gott lobe Rabners Narren mir!  
Stets geistreich, aber mit Gebühr,  
Hiefs er sie A. und X. I.  
Was macht' es? Er war Steuerrath  
Zu Dresden, *sapienti sat!*  
Da lernt man Schonung, dixi! " " "

„„„„„Ja, ja, die Belletristerey,

(Stimmt Dame Peronille bey)

Sie leert nur Küch' und Schüssel!

Vergleich' ich damit meinen Mann:

Der nimmt sich fein der Wirthschaft  
an;

Der führt die Kellerschlüssel;

Der läuft Trepp' auf Trepp' ab das Haus;

Der gibt den Rheinwein selber aus;

Der ziehet ab den Pontak;

Von Zeit zu Zeit etwa ein Schmatz!

Und Dienstags schon, da frägt er: Schatz,  
Was essen wir den Sonntag? —

Kein Vers geht über seinen Mund,  
Und was er spricht, ist kurz und  
rund,

Und pure, reine Prosa.

Er hafst die Narrentheydung von  
Dem Werther, und dem Agathon,  
Und dem Marquis von Posa. \*)““““

---

\*) Schillers Don Carlos.

Nun , Liebe , wie ist Dir zu  
Sinn ?

Du siehst es, daß ich offen bin,  
Daß ich Dir nichts verhehle.  
Die Schilderung ist ganz Natur,  
Und keineswegs Carricatur;  
So bin ich, und nun — wähle!

Ich liebe dich, du liebest mich,  
— Was wirst du roth, o Holde, —  
sprich! —

Ich lag an deinem Busen,

Ich schwur, und bin nicht undank-  
bar:

Allein, ich schwur auch am Altar  
Der Grazien und Musen. —

Nichts geht auf weitem Erden-  
rund

Mir über diesen altern Bund!

Dir mag es anders scheinen!

Du bist nicht ich! Ich weiß es wohl!

Du bist ein Weib! Geh, lebe wohl!

Geh! Laß mich einsam weinen!

Der Grazien sind für mich nun  
drey

Wie sonst. Hier ist dein Ring! — Ver-  
zeih,

Dafs ich zurück ihn sende! —

Du lachst; du nimmst mich, wie  
ich bin,

Mit allen Dichterlaunen hin;

Du drück'st mir sanft die Hände;

Du lispelst leis': ich liebe dich! —

O treffe Fluch der Götter mich,

Wenn treulos ich dich lasse!

Und was von Freuden dir ein Mann,

Arm, doch voll Frohsinn geben  
kann,

Erwart' im vollen Maße! —

Was ich bedarf? Viel ist es  
nicht! —

Ein ländlich Mahl, ein froh Gesicht,

Gesundheit, eine Hütte,

Zu klein nicht, doch auch nicht zu  
groß,

Und Du darin auf meinem Schoofs,  
Die Freundschaft in der Mitte:

Dann schenke Gold und Edelstein  
Gott immerhin den Narren sein!  
Mir gnügt ein Lied am Flügel,  
Ein Gang im Park, wann Luna scheint,  
Und eine Thräne, gut gemeint,  
Auf meinen Grabeshügel.

Von wem, Geliebte? räth sich leicht.  
Ich sag' es nicht. — Von Dir? Viel-  
leicht.



Klein, siehst du, ist die Summe!

Ein Wunsch noch macht sie nicht zu  
lang —

Dafs diese Lippe voll Gesang  
Vor deiner einst verstumme.

---

D i e H e l d e n ,

ein

satirisches Gedicht.

---

F

„ — — Die policirtesten Nationen kriegen wie wilde Thiere, Ich schäme mich der Menschheit; ich erröthe über das Jahrhundert. Lasset uns die Wahrheit gestehen: Philosophie und Künste verbreiten sich nur auf eine geringe Zahl von Menschen. Die große Masse, das Volk und der gemeine Adel bleiben das, wozu sie die Natur gemacht hat, boshafte Thiere.“

*Herders Briefe über die Humanität.*

An den  
Herausgeber der Briefe  
über  
die Humanität.

---

*Dienr des Friedens, lehre sie fort!*  
*Sanftmuth sprach Dein erhabener Meister:*  
*Sprich ein sanftes, unsterbliches Wort,*  
*Und verscheuch die stygischen Geister!*

---

## Die Helden.

---

Sed jam serpentum major concordia?

*Juv.*

---

Schilt ausgeartet nicht die Zeitgenossen-  
schaft!

Einmüthig wird ihr ja in jeder Wis-  
senschaft

Die Palme zuerkannt, sogar in der —  
zu morden.

Du irrest, wenn du glaub'st, es sey

Cheruskerhorden

In ihrem michenhain so gut wie uns  
geworden.

Ermüdet von der Jagd, mit Fellen über-  
deckt,

Den Wurfspiels in der Faust, am Feuer  
hingestreckt:

So fand sie Tacitus, noch halbe Patriar-  
chen.

Den Nachmittag, wie wir, im Kirch-  
stuhl zu verschnarchen,

Den Abend im Parterr, bey'm Manne  
nach der Uhr \*)

Zu gähnen: dazu braucht's Jahrtausende  
Cultur.

Und vollends schalgerecht zu brennen  
und zu seugen,

Und Vesten in die Luft mit Weib und  
Kind zu sprengen:

Dies kann nur Romanzow, dies nur  
ein Suwarow!

---

\*) Ein bekanntes Lustspiel.



Kommt, lernt Eroberung, bey Prag 1)

und Oczakow,

Der Vorzeit Helden ihr, armselige Bar-  
baren,

Thuis kon, Herman du, von Rus-  
sen und Tataren!

Und alles dies warum? — Geh, frag  
einmahl! —

Glorreiches Loos, sich für ein Marmor-  
mahl,

Für eine Inschrift drauf mit goldnen  
Lettern,

Im Schlachtgewühl', einander zu zer-  
schmettern! —

Wie schön, wenn Knaben einst, o York,  
von Ottaheit

Bis Monomotapa, von deiner Wach-  
samkeit

In Belgien, bis puncto zwölf die alten  
Und nickenden Scholarohen unterhalten \*)

---

\*) I demens, et sāvus curre per Alpeis!

Ut pueris placeas, et declamatio fias!

Man erinnere sich besonders an Dünkirchen!

*Juvén. Sat. X. v. 166.*

Beneidenswerther York, du lebst bey

Kindeskind,

Deckt Moos dein Grabmahl längst! — Ach!

gleich vergänglich sind

Die Monumente, golden, oder alaba-

stern!

Schau, wie mit Torso's dort die Gothen

Straßen pflastern,

Zu Krug und Pfann'umschmelzt das un-

dankbare Rom

Den Imperator. Er, dem jüngst die sie-

ben Hügel

Zu enge schienen, kriecht in einen

kleinen — Tiegel,

Und Cäsars Haupt verstopft die Schlens'

am Tiberstrom.

Urenkel spielen, wo die Abnherrn

stritten;

Wo Villen standen, winken Winzer-

hütten,

Und kletternd hängt die Zieg' am Porticus

Des hochgefeyerten Octavius;

Der niedre Epheu sprengt mit seinem

in Trophäen

Verflochten Wurzelwerk die stolzen

Mausöläen

Der Welteroberer! Wie zu Evanders

Zeit

Erschallen dort, wo, wild im Bürger-

krieg' entzweyt,

Quiriten haderten, in's friedliche Geläut

Der Wollenheerden sanft einstimmende

Schallmeyen; \*)

---

\*) Campo vaccino. So heist hent zu Tage das  
Forum.

Ihr unverjährtes Recht an Tellus zu  
erneuen,

Walt' Ceres lachend auf verfallenen  
Basteyen;

-Statt Waffen rauscht die Saat, zur Si-  
chel wird das Schwert;

Auf Leichnamen erhöht Pomona ihren  
Herd,

Und aus Ruinen grau bemooster Mausoläen

Hört ihr im Mondenglanz, wie Gei-  
sterlispel wehen:

Das ist die Stimme der Vergangen-  
heit!

Hier in den heiligen, uralten Marmor-  
hallen,

Ehrwürdiger, versunkner Herrlich-  
keit,

Und unter Urnen, die in Asch' und Staub  
zerfallen,

Wie die Gebeine sind, die aus der Hel-  
denzeit

In alle Wind' umher ihr Fittig sau-  
send streut;

Hier schwebt, im Murmeln leisen Wiederhalles,

Das erstgeborne Kind der Ewigkeit,  
die Zeit;

Die Alles schaffende, die wieder Alles  
Zermalmende, die ohne Wiederkehr  
Entfliehende, und lehrt den Wanderer,

Wie schnell die Herrlichkeit des Erdenballes

Vorüberflieh' am Staub': — „ich,“ murmelt sie, „ich schlief



Für Cäsar Brutus Dolch! Längst flog

das Weberschiff

Zu deinem Bahrentuch; längst gofs ich

das Geläute

Zu deinem Leichenzug'; in jenem Hain

klang heute

Die Axt zu deinem Sarg'. Für Alt und

Jung bereite

Ich zwey Behausungen, seitdem der

Erdkreis steht,

Die erste, eh' ihr kommt, die zweyte

eh' ihr geht,

Die Wiege, und den Sarg.“ — — Noch

Peinigt euch kein Kummer,

Noch schläft in eurer Brüst der Schläfer

festen Schlummer,

Durch Traubensaft von Cypern und

Burgund,

Und Liebesgötterchen von Ama-

thunt

Sanft eingewiegt. — Er lauscht im Hin-

tergrund

Der Seel' und zeichnet dort von unge-

rechten Kriegen,

Tief, unvertilgbar tief, ein Bild mit  
Flammenzügen.

Traut nicht! Der Schläfer wacht! Es  
kommt, es kommt ein Tag!

Da weckt den Träumenden, der unter  
Trommelschlag

Geschlummert, den das donnernde Ge-  
brülle

Der Feldschlacht übertäubt, in Todten-  
stille,

Unangemeldet, wild ein Nachtbesuch  
empor.

Thürpförtner, sprich! Wer klopft so  
spät am Pallasthor?

Wie dräng bis zum geheimen Vorge-  
mache,

Trotz Zugbrück', Hellebart' und Schwei-  
zerwache,

Der bleiche Fremdling hier? Bewacht  
kein Kämmerling

Die Antichamber, der ihn an der Thür'  
empfang?

Der wisperte: „zu früh!“ und — „Freund,  
laßt euch bedeuten.“

Und: „Sr. Durchlaucht schläft!“ — Um-  
sonst, umsonst der Sand  
Im Stundenglas verrann. — Seht ihr  
die schwarze Hand? —  
Sie fährt empor, sie hängt an die Tro-  
phäenwand  
Das düstre Nachtstück. — Still vorüber-  
gleiten  
Von abgehärmten Müttern, Kindern,  
Bräuten  
Die Schattenbilder all' im Trauer-  
kleid'.

Auf allen Thürmen hört ihr Grab-  
geläut;

An allen Wänden seht ihr Städt' und  
Dörfer flammen.

Nun ruft: ihr Berge, fallet über uns zu-  
sammen!

Bedeckt, ihr Thäler, uns in Schutt und  
Graus! —

Was zaudert ihr? — Das Possenspiel  
ist aus.

Auf, und entkleidet euch! — Du, Feld-  
herr, wirf dem Glücke

Zurück den Federbusch, du, Bettler,  
deine Krücke!

Der bleiche Fremdling, der den Vor-  
hang niederrollt,

Reicht Todtentücher euch, statt Krück'  
und Flittergold.

Verzeuch, Monarch! Dir ziemt es, mit  
Gefolg zu reisen.

Folgt ihm, Verwünschungen, ihr Seuf-  
zer zarter Waisen!

Ihr Mutterflüche, heiße Thränen,  
seyd

Ihr sein Geleit durch Zeit und Ewig-  
keit! — —

O du, verlich'n zum Fluch, Unsterb-  
lichkeit!

Als wir noch roh im Forst mit Fauss  
und Fersen stritten,

Schon damahls klopfte vor der Wald-  
bewohner Hütten

Der Ruhm mit Ungestüm: „was,“ rief  
er, „nennt ihr Euch

Der Schöpfung Herrn, und kämpft dem  
Leu und Panther gleich?



Glorreicher Sieg! Ein Mahl! ein Fle-  
cken! eine Beule!

Hier bring' ich Hellebart', und Arm-  
brust, Schwert und Pfeile!

Zu lange habt ihr schon, von blinder  
Wuth getäuscht,

Mit Nägeln euch zerkrallt, mit Fäusten  
euch zerfleischt!

Nun seyd fortan vernünftige Ge-  
schöpfe!

Durchbohrt das Herz euch! Spaltet euch  
die Köpfe!"

Gesagt, gethan! — Der Erdkreis

schwamm im Blut'

„Ja,“ fuhr er fort, „ein Wurfspiels ist

zwar gut,

Doch schirmt vor seinem Grimm, das

Bastion, die Schanze;

Je einen Krieger nur erlegen Speer und

Lanze.

Empfangt dies Hammenspeyende Ge-

schofs!

Sein Eingeweid' zerschmettert Mann

und Rofs!

Die schwarzen Körner, die ein Bundes-  
genofs

Der Höl' aus Schwefel und Salpeter  
kneten lernte,

Streut in den Abgrund sie, und blutig  
ist die Ernte! —

Wißt! daß ein Schlachtfeld nur, vom  
Menschenblut beträuft,

Der Ehre zarte Pflanz' entknospet und  
sie reift.

Wenn Donner krachen und sich Blitze  
schlängeln,

Dann rauscht herab ein Chor von To-  
desengeln,

Mit Sicheln in der Hand, und unter  
Trommelschlag,

Und bey Drometenhall beginnt der  
Erntetag.

Haubitzen seht ihr hier und Bomben.—  
Gleich Kometen

Zieln schreckhaft sie dahin, und prasseln  
laut, und röthen

Mit langem Feuerstreif um Mitternacht  
die Luft.

Blas flüchten Jung und Alt sich in Gebirg  
und Kluft.

Zur siechen Wöchnerinn, zum Säugling  
in der Wiege

Entsenden berstend sie die Schrecknisse  
der Kriege:

Ist diese tactische Verfeinerung nicht  
neu? —

Die Feuerschlünde dort zerschmettern  
zwey bis drey;

Doch füllt ihr Nägelköpf, und mit  
gehacktem Bley

Glasscherben ein, und laßt en Flanc die

Schüsse streichen;

So gibt ein einziger zwey bis drey-  
hundert Leichen.

Fort mit Visiren, Helm und Panzer!

— zieht

Den Harnisch aus! Marschirt in Reih  
und Glied,

Marschirt, um einen Groschen und  
sechs Dreyer,

In Sommerwesten, in's Kanonen-  
feuer!"

Die Tief erdröhnt. Von Leichen scheint  
das Feld

Schwarz ausgepflastert, bleich vom Blitz  
erhellt.

O wie die Ströme Blut's der Rosse  
Schenkel röthen!

O des betäubenden Geschmetters der  
Drometen!

„Zählt, wie viel Todte gibt's?“ Zehn-  
tausend liegen da.

„Wie viel Verstümmelte?“ Zwey Mahl  
so viel beynah!

„Nun plündert, was ihr könnt! —

Nun jauchzt Victoria!

Dort liegt die Königsstadt mit stolz  
erhabnen Thürmen.

Die Mitternacht bricht ein! Kommt,  
laßt sie uns erstürmen!

Sturmleitern her! Pst! Würgt im Schil-  
derhaus

Vorposten schlafend! — Zieht die Schuh'  
euch aus!

Hinan geklettert! Schießt den Wall in  
Graus!

H



Begrabet Weib und Kind im Schutt

gesprengter Minen!

Büßt vielschisch eure Lust auf rauchenden

Ruinen,

An Jungfrau'n halbentseelt! Würgt, sengt

und brennt, und dann,

Besudelt noch von Blut, stimmt ein

*Te Deum* an!

Verlieh Herr Zebaoth die Kraft nicht

euer'n Händen,

Ihr könntet sonder ihn nicht morden

und nicht schänden.

Wie glänzt aus Schatten dort das hohe  
Staatsgemach!

Die Pforten öffnen sich. — So spät noch  
seyd ihr wach,

Zu Ruh' und Sicherheit, daß Niemand  
sie verletze,

Ihr Väter Deutschland's, ihr, ihr Die-  
ner der Gesetze?

Ehrwürdiger Senat, worauf bist du  
bedacht?

Vielleicht der Hungersnoth Tentoniens  
zu steuern?

Und Waisen aufzuziehn, und Bräute  
auszusteuern?

Ach nein! Gespenster sind's ver mummt  
in schwarzer Tracht!

Den Kriegesfurien, der Hungersnoth  
verrathen

Und dienstbar, haben sie ein Werk der  
Nacht vollbracht. —

Ihr Traubenhügel, ihr, ihr segenvollen  
Säaten,

Bald habt ihr ausgeblüht! — Hier diese  
Pforten, ach!

Des Todes Pforten sind's! Dieß ist das

Vorgemach

Des düstern Orcus! — Bald, bald liegt

nun öd' und brach

Die Pflugschaar und die Flur dem Land-

mann, bald dem Städter

Die Werkstatt überstäubt! Bald füllt

das Brautgemach

Einsame Klage nun! Sieh, darum sind

die Väter

Des Vaterlandes hier versammelt in der

Nacht! —

Bald praßst der Krieg vom Mark geraub-  
ter Landesschätze!

Sieh, darauf sind so spät die Diener der  
Gesetze,

Ehrrwürdiger Senat, darauf bist du  
bedacht! —

Das Feuer ist entweiht, und Wasser,  
Luft und Aether,

Die Ruhstatt selbst, die sonst im Erden-  
schoos uns barg!

Der Krieg bereitet aus der Todtengruft  
Salpeter;

Gießt Mörser aus Geläut, schmelzt Ku-

geln aus dem Sarg' ;

Er murmelt Zauberspräch', und ruft

das Schlachtgebrülle

Aus unterirdischer Gewölbe Todten-

stille. 2)

Das Erz, das liebreich uns, den üpp'gen

Wuchs der Saat,

Des Weinstocks abzumähen, Natur ver-

liehen hat,

Mäht Glieder statt der Saat, und muß

in Lazarethten

Anstatt mit Traubenblut, mit Menschen-  
blut sich röthen.

Das Feuer, das uns von dem Sonnen-  
herd',

Als Gastgeschenk, Prometheus zuge-  
kehrt,

Und das, wann rauh der Nord vom brau-  
senden Gefieder

Reif, Frost und Schneegestöber schüttelt,  
werth

Des hohen Ursprung's, wirthbar um den  
Herd

Das Haub. versammelt, und Erquickung

wieder

Und Leben wärmt in halb erstarrte

Glieder:

Ach, ausgeartet ist dieß Himmelskind!

Oft, wann der Purpursaum des Nachtge-

wölk's in Westen,

In sanften Tinten blaßroth wie zerrinnt:

Bepurpert mit dem Schein von ausge-

brannten Vesten,

Anstatt zu leuchten, es den späten Ho-

rizont.



Verzehrend ist sein Grimm! Nichts  
bleibt ihm unverschont!

Der Apfelbaum nicht, der mit schwer  
beladenen Ästen

Sich röthelnd niederbeugt, von Phö-  
bos mild umsonnt,

Der Weinstock nicht, und nicht die  
goldne Frucht der Aehren,

Die jener langsam reift. Umsonst strömt  
frische Lebenskraft

Erwärmend Phöbos in der Traube Pur-  
pursaft:

Es stürzt laut zischend sich und wild aus

Feuerröhren

Sein widerspänstig Kind. — Unwan-

delbar im Bund

Mit der Vernichtung, heut es um den

offnen Schlund

Weit aufgerissner, glühend rother Bre-

-schen,

Den Funken, den Er freundlich angefacht,

Unfreundlich, und mit siebenfacher

Nacht,

In unserm Busen wieder auszulöschen.

Die hohe Wissenschaft, die einst in  
Griechenland  
Tiefsinnig Archimed \*) im ersten  
Keim' erfand,  
Die alles Irdischen, des Erdenstaub's  
entladen,  
An Galiläis Hand den trunknen Geist,  
Von Stern zu Stern mit sich von hinnen  
reißt,

---

\*) Mechanik, als ein Theil der angewandten Mathematik.

Die an des Oceans umsegelten Ge-  
staden,

In Schiffsbau uns und Seefahrt unter-  
weist;

Uns jetzo lehrt, wie ungeheure Lasten  
Ein kleiner Hebebaum in's Frachtschiff  
senkt;

Und jetzo, wie im Sturm verschlagene  
Masten,

Leichtschwebend, eine Zitternadel lenkt;  
Ach! daß dies Friedenskind, wodurch  
mit Reitz der Geber

Des Erdendaseyn's uns das Leben höher  
würzt,

Dieses flüchtige Geschenk so schön' uns  
selbst verkürzt!

Schau, wie erfinderisch es mit dem  
Schanzengräber

Den Abgrund unterwölbt, und dort auf  
lockern Pfad

Verrätherischen Tod hinabgeschaufelt hat!

Zugbrücken, Bastione, Prachtgebäude,

Von seiner Hand erbaut, schlingt jetzo  
unter Rauch

Und Flammen, in sein felsigt Eingeweide,

In einem Augenblick', hinab der Erde  
Bauch.

Und abgeschiedner Seelen Myriaden  
Entsendet es, nicht zu dem Sirius,  
Dem Orion, den glänzenden Plejaden;  
Nein, in das düstre Haus des Tartarus!

Wo bin ich? — Ist vielleicht mein  
Daseyn auf der Erde

Ein wesenlos Phantom, ein Traumge-  
sicht der Nacht?

Verstummt der Donner dort, der vom  
Gebirge kracht,

Dem Ohr der Wirklichkeit? — Und  
dieß Gewühl der Schlacht,

Der Sterbenden Geschrey, das Stampfen  
ihrer Pferde,

Sind's leere Täuschungen? sind's Trüg-  
gebild'? — Und werde

Ich bald, ihr Seraphim, in eurer Mitt',  
entwacht

Mich diesen Fieberphantasien fühlen?

O dann, mein armes Herz, brich unge-  
säumt!

Dafs ich es droben himmlischen Gespielen  
Erzählen kann, wie schwer ich hier  
geträumt.

Von jedem Kirchthurm hallt frohlocken-  
des Geläut.

Schau Lampen, bis zum Dach, unzäh-  
lig aufgereiht,

In rother, magischer Beleuchtung nie-  
derfunkeln,



Und durch ihr Farbenspiel Mond und

Gestirn verdunkeln. \*)

Schon zittert durch den Saal der bleiche

Kerzenglanz.

Jauchzt *Jö Evøe!* Ihr Jungfrau'n, unter

Tänzen,

Kommt, laßt mit Lorbeern uns des Sie-

gers Schlaf umkränzen!

---

\*) Die großen Siegesfeste sind in der Regel mit Illuminationen und Bällen verbunden, denen die empfindsamste Schöne ohne Anstand beywohnt. —

Ha seht, ha seht! Wie dreh'n bey Pau-  
kenschlag und Tanz

Die Girandolen sich mit schwindelnden  
Mänaden! —

Kommt! — Seyd zum Todtentanz mir  
dorthin eingeladen,

Wo jüngst das Heldenheer den Lorbeer  
sich errang!

Dort laßt begeistert euch von wildem  
Saitenklang

Die leichten Schenkel zum verschlung-  
nen Tanz beflügeln!

Steckt tausend Lampen an auf leichen-  
vollen Hügeln!

Denn Tausende verschlang die schwarze  
Todesnacht,

Und Myriaden, die noch gestern froh  
gelacht,

Sind ewig nun verstummt: drum läutet  
alle Glocken!

Zwölftausend Pulse, die noch gestern  
hüpfen, stocken:

Drum tanzt, drum tanzt! — Seht ihr den,  
bleich umdämmerten Chor?

Er schwebt vom Schlachtfeld ernst im

Schimmer des Mondes empor.

Ihr Jammergestalten, o ihr bluttriefen-

den Menschenstümmel,

Ihr Todeserscheinungen ihr, was hebt

ihr die Hände gen Himmel? —

Lafs ab von mir, du dort mit deiner

gespaltenen Stirn,

Mit deinem blutigen und aufgedecktem

Gehirn!

Flueh, höllisches Gespenst! Welch

kläglich dumpfes Gewimmer!

„Wir sehen das goldene Licht der Sonne

nimmer, nimmer!“

Bringt Lampen! *Evoe!* Nachtwandler,

einsamer Mond,

Warum durchbebst du bleich den däm-

mernden Horizont?

In welches Nachtgewölk', ihr Sterne,

seyd all' ihr entflohen?

Geblendet von dem Glanz unsterblicher,

hoher Heroen.

Betrauert, ihr Söhne des Licht's, der nach-

barlichen Welt

Beweinenswerthes Loos! — Erleuchtet  
mit Lampen das Feld,  
Erleuchtet die Lampen mit Blut, daß hoch  
von Pallästen es funkelt!  
Ha! wie der Erschlagenen Blut der Mond  
am Sternengezelt,  
Ha! wie das Gestirn der Nacht dem röth-  
lichen Abglanz erdunkelt!  
Erleuchtet die Lampen mit Blut, erleuch-  
tet mit Lampen das Feld! —  
Wen seh' ich dort? der eine Leich' um-  
klammert,

Und drüber hingebeugt so trostlos jam-  
mert.

Liebkosend streichelt sie des Knaben  
fromme Hand.

Woher, du armes Kind? — „Herr, weit  
aus Ungerland.

Kam ein Geschrey daher! die Linien  
sind durchbrochen,

Und rette sich, wer kann! und Vater  
ist erstochen!

Schrie Mutter: lauf! wird sonst die  
Rheinbrück' abgebrochen!

Bis dran! Lauf, Bub'! Ich weck' erst

Bärbis aus dem Schlaf.

Da lief ich. Heil'ger Gott! 's Feldlager

brannte! Paff

Ging's haben, drüben — ja, und unter-

wegs, da traf

All' überall ich's voll von todt'n Män-

nern, Rossen:

Ich furchte mich gar sehr, und schrie,

so oft sie schossen.

Die andern schrien auch: ach Gott, mein

Bein, mein Arm!



Maria, Joseph, hilf! Mein Kopf! Dafs

Gott erbarm!

Auf einmahl sah ich nichts als Qualm

und Nebel,

Und schwarzen Pulverdampf, und blanke

Säbel.

Vorweg ritt ein Husar von Wurmser,

und der schrie: -

Sie kommen, sie sind da, die Feinde!

Fall' auf's Knie,

Kind, fall' auf's Knie, und sprich ein

gläubig Vaterunser!

Und als ich noch so kniet' und betete,

kam unser

Major vorbey gesprengt. Hüft fog sein

Rumpf vom Kopf;

Mich aber kriegt' ein Fratz vom hintenzu

bey'm Schopf,

Und warf mich über'n Zaun auf frische

Gartenbeete,

Und schrie: Marche! Wollen du, daß

dich Cheval zertrete,

Du östreich's Bougre du? — Geduckt

aun hinter'n Zaun,

Gleich Diebsgesellen, hub's mir heim-  
lich an zu grau'n.

Zu oberst lagen da und unterst auf-  
gestapelt

Die Todten all' umher. Als ich mich  
'raus gerappelt:

Da kroch ich drüber weg. Mich hun-  
gerte gar sehr.

Ich lief durch Wald und Feld, in Nacht  
und Sturm einher.

Der Seiger brumnte zwölf: da fing's  
mich an zu frieren.

Nur einen Bissen Brot! so schrie ich  
vor den Thüren.

Gebt mir ein wenig Stroh, wo ich die  
Nacht auf ruh'!

Allein sie schlugen mir die Thüren aller  
Orten,

Und wo ich angeklopft, mit rauhen  
Worten zu.“ —

— — — Wohlan, so klopfe dann, du  
bleicher Knabe du,

Wohnt kein Erbarmen hier, klopfe an  
des Todes Pforten!

---

Hier weist man Niemand ab! Thu', auf,

o Tod, ihm! — Thu'

Dir still und sanft ihm auf, o süße

Grabesruh!

„Auch auf dem Schlachtfeld war nun

alles still geworden,

Und blutroth drüber hing vom Himmel

ein Komet.

Da klang der Angelus, \*) da sprach

ich mein Gebeth:

---

\*) Das Zeichen zu einem gewissen Gebeth bey den  
Römischkatholischen.

Denn unter'm Kriegsgezelt, die hatten's  
nur Gespottes! —

Ich rief: erbarm dich, mein, du heil'ge  
Mutter Gottes!

Mein Vater starb, und ich bin eine arme  
Wais'. —

Es lagen naekt umher die Todten hau-  
fenweis',

Als schliefen sie, und ich schlich immer  
los' und leis'

An jeden einzeln hin, und schrie: dafs  
Gott erbarme!

Das ist mein Vater! Und dann streckt'  
ich beyde Arme  
Hinaus in Nacht und Sturm, und schaut'  
im Mondenlicht  
Den todten Männern scharf in's blutige  
Gesicht.  
Zuletzt hab' ich ihn hier im Hagedorn  
gefunden.  
Mit diesem weissen Tuch verband ich  
seine Wunden.  
Da wein' ich nun, und küss' ihn sonder  
Unterlaß.

Ach, seine Hand bleibt kalt, und seine

Lippe blaß!

Den armen Fränzel friert's! — Ich bitte

dich, begrabe

Ihn nicht! — Die Mutter ist vielleicht

verbrannt! — Nun habe

Ich Niemand auf der Welt! Wie war

ich ihm so gut!“

Erleuchtet mit Lampen das Feld! Er-

leuchtet die Lampen mit Blut!

Mit Blut der Erschlagenen! — — — „Ja,

die Leut', ich weiß es, meinen



Es gut. Da sagen sie: du mußt nicht  
immer weinen!

Will auch nicht mehr! Mir thut davon  
das Aug' so weh! —

Den armen Fränzel friert's!" — Jauchzt  
*Jo Evøe!*

Tanz, bleicher Knabe, tanz dich warm!  
Lafs ab mit klagen!

Jauchz' *Jo Evøe!* Wir haben ihn er-  
schlagen!

Tanz Todtentanz mit uns im rothen  
Lampenschein!

„Ach Gott, ach Gott! wo mag die arme  
Mutter seyn?“

O all' ihr Heiligen, erbarmt euch  
seiner Pein!

Schwebt nieder, und gesellt die zarte  
Engelseele

Euch zur Gespielinn zu! — Aus dieser  
Kerkerhöhle

Tragt sie in Gottes Schoofs! — — — — —

Durch tapfre Gegenwehr  
Des Feindes schwächt sich oft ein zahl-  
reich Kriegesheer:

Dann rekrutirt, dann schickt die Wer-

ber kreuz und quer!

Was gilt's? Sie senden euch, in vier

und zwanzig Stunden,

Auf Leiterwagen, fest geknebelt und

gebunden,

Zahlloses Bettelvolk, Spitzbuben, Vaga-

bunden.

Gebt Order, ihnen flugs die Lumpen

abzuziehn!

Doch hebt sie sorgsam auf! — Man

braucht sie zu — Scharpie'n.

Drauf sorgt, daß blaues Tuch ein Cor-  
poral bestelle!

So *praeter propter* zu zwölf Groschen  
jede Elle!

Auch Hüte, je das Stück fünf Groschen  
oder sechs,

Und vorn ein Messingschild, mit Lu-  
dovicus Rex!

Zu diesem fügt dann noch die rothen  
Rockaufschläge,

Zwey Groschen Sold des Tag's, und zwey  
und zwanzig Schläge!

Ha, schier vergaß ich noch den Haupt-  
punct! *A propos!*

Zwey Mahl im Lazareth die Woche  
frisches Stroh!

Nun vorwärts! Marsch! Ihr habt Ar-  
meen *comme il faut*.

Marsch! ihr unsterblichen Heroen zu  
zwey Groschen!

Urenkelsöhne Teuts, erstürmt des  
Feind's Approschen!

*Ou vaincre ou mourir!* so ruft der  
Officier;

Einstimmig der Soldat: *ou vaincre ou  
courir!*

Selt da! Die Schlacht beginnt! Schon  
steigen zwey Granaten.

Sie platzen, Hui! wie flieh'n Panduren  
und Kroaten!

Sie rennen blind den Chef des Bataillons  
in Koth,

Er schreyt, wie Drouet \*) schrie: bin  
todt, bin todt, bin todt! —

---

\*) Der Konventsdeputierte Drouet suchte aus der

Sehr gern bewundert' ich die Kunst der  
Retirade,  
Der Taktik Meisterstück, ach! ging' es,  
Jammerschade! —  
Nicht gar zu rasch damit. — Sieh dort  
die Wachparade!  
Es klinkt das Bayonnet, die Trommel  
wirbelt wild. —

---

Oestreichschen Gefangenschaft zu entweichen.  
Sein Versuch aber verunglückte. Er fiel, und  
schrie unaufhörlich: ich bin todt, ich bin todt!  
Sieh den Hamb. Corresp.

O weh! So eben peitscht man Gottes

Ebenbild

Auf Tod und Leben durch verdoppelte

Geschwader,

Bis krampfhaft zuckend, längs dem Rück-

grath, Nerv' und Ader

Zerfetzt herunterfällt, und tief, - tief

eingetaucht,

Die blutbespritzte Gert' in tausend Hän-

den raucht. — —

He! Schaurrbart, sprich! Was hat der

Arrestant verbrochen?



„Der rechts ist Deserteur. Ich warb  
vor wenig Wochen  
ihn, in der Trunkenheit, für unser  
Escadron,  
Und da er nüchtern ward, hui! ging er  
uns davon.  
Der alte Graukopf links — weil ihm die  
Knie versagen,  
So hat ihn der Profos die Gassen aufge-  
tragen —  
Verbrach noch mehr, er schlief bey  
Nacht vor Alter ein.“

Und wie beschöniget ihr diese Teufel-  
ley'n? —

„Subordination! — Sie wissen, Krieg  
muß seyn!“

Warum? — —

„Kein Krieg? Ey ja, das wäre meine  
Sache!

Herr, menagier' er sich! Wo nicht, dort  
ist die Wache!

Gibt es nur Krieg! — Warum? Das  
fragt ein Schurke, pah!

Und spricht mein Landesherr: marsch,  
nach Amerika!

Herr, sieht er, ich marschier'! — Und  
munkelt eins, als nehm' er,  
Verkauft an Albions Malz- Korn- und  
Tobakskrämer,

Für jedes Glied von uns, und abge-  
schofs'ne Bein

Ersatz und Tax in Gold: so schlag ich  
blindlings drein.

Noch ist der Heldenmuth in Deutsch-  
land nicht erloschen!

Wofür auch gäb' uns sonst der Landes-  
herr zwey Groschen? —

Ha! straf mich Gott! Ich bin ein deut-  
scher Patriot! —

Man schlägt uns todt, was thut's? — Wir  
schlagen wieder todt.

Blitz, Hagel, Wetter! Herr, daß iat ja  
unser Brot!“<sup>3)</sup>

Wen seh ich dort im Kreis, den ernste  
Krieger ziehen,

Mit schwarzem Herzen, <sup>4)</sup> und ver-  
bundnen Augen knien?

Drey Männer treten vor; sie spannen ihr  
Gewehr:

Das Schnupftuch winkt; — es blitzt! —

O Gott, er ist nicht mehr!

Und sein Vergehn?

„Dafür gibt's keinen Namen, Herr!

Der Kerl, versteh' er! lief bey'm Regi-  
mente Gassen,

Gut! — Kommt ein Officier, vermuth-  
lich bloß, zu spafsèn,

Wie so ein Herr es pflegt, er weiß ja  
wohl! der spricht:

Nun, Bursche, wie behagt's? — Schlägt

der Hallunke nicht

Ihm, dir nichts mir nichts, gleich die

Kett' in's Angesicht!

Man hielt ein Kriegsgericht. Das Ur-

theil war: erschossen!

Drauf ging es an den Hof. Zwölf Tage

sind verflossen,

Da kommt denn ein Rescript: der Kauf-

mann \*) wird erschossen!

Hilf Gott! Was heult' und schrie der

Officier! Umsonst!

Da stand es schwarz auf weifs! — Ver-  
wandten sich auch sonst  
Bey'm hohen Kriegsgericht vornehme  
Herrn und Grafen,  
Was half's? — Dort liegt er!“ — — Gott,  
und deine Donner schlafen!  
Aefft hier ein Erdengott im Urtheil, was  
er sprach,  
Das unerbittliche Gesetz des Schicksals  
nach? —  
„Herr Weltverbesserer, erwiedert ihr,  
Gemach!

Das muß so seyn, und ist ja immer so  
gewesen!

Belieben Sie doch Burk' und Rehberg  
nachzulesen!

*Probatum est!* " — —

O still! Ich bitt' euch drum! Kein  
Wort!

„Wohin?“ — —

In Fels und Kluft, fort von den  
Menschen, fort!

---



---

## Anmerkungen,

1) „Kommt, lernt Eroberung, bey Prag und Ocza-  
kow,“ u. s. w.

Mehrere Stunden nach der stürmischen Eroberung von Prag durch die russischen Legionen, steckten es diese, bey abgekühltem Blute, an allen vier Ecken in Brand; und so wurde diese, ehemals so blühende Vorstadt von Warschau, durch ein nie genug zu beweinendes Verhängniß, in eine öde Grabstätte, für mehr als 20000 unschuldige oder getäuschte Schlachtopfer, beyderley Geschlechtes; verwandelt. Männer und Greise, Kinder, Säuglinge und

schwängere Weiber wurden ein Raub der Flammen und Fluthen, oder fielen, von einem noch feindseligern Gestirne verfolgt, in das Schwert mordlustiger Kosaken und Kalmuken. (Sieh auch die Minerva von Archenholz.) Es gibt Schriftsteller in unserm Vaterlande, die dieser glänzenden Eroberung nie erwähnen, ohne zugleich über den General Suwarow in eine Art von dithyrambischer Begeisterung auszubrechen. Freylich wohl dachte unser Stammvater Herman, in seinem heiligen Eichenwalde, etwas verschieden von diesen erleuchteten Herren des achtzehnten Jahrhunderts: allein dafür war er ja auch ein uncivilisirter Cherusker, ein roher, armseliger Barbar! — „Herman führt nicht mit schwängern Weibern Krieg!“ rief er, voll des edelsten Unwillens. Die Römer hatten ihm nehmlich

sein schwangeres Weib durch einen räuberischen Ueberfall fortgeführt. „Egregium patrem! magnum imperatorem! fortem exercitum! quorum tot manus unam nulliunculam avexerint! Sibi tres legiones, totidem legatos procubuisse. Non enim se prodicione, neque adversus feminas gravidas, sed palam adversus armatos bellum tractare etc.

*Tacit. Annal. lib. I. cap. 58.*

a) „Er murmelt Zaubersprüch', und ruft das Schlacht-  
gebrülle

Aus unterirdischer Gewölbe Todtenstille.“

Bekanntlich schmolz man in Frankreich die bleiernen Sargdeckel und Metallglocken in Mörser und Kugeln um. Bey den Nachsuchungen nach Sal-

---

peter in Kellern und Gräften gaben die Leichengewölbe keine verächtliche Ausbeute. —

3) „Ha! straf mich Gott! Ich bin ein deutscher  
Patriot!

Man schlägt uns todt, was that's? — Wir schlagen  
wieder todt.

Blitz, Hagel, Wetter! Herr, das ist ja unser Brot!“

Ein ähnliches Beyspiel von deutschem Patriotismus ist in dem Revolutionsalmanach von 1794 aufgestellt. Man kennt den Aufruf Cüstin c's an die Hessen. Der größte Theil des Hessischen Militair's, so heißt es S. 102, befand sich damahls bey den combinirten Armeen in Champagne; allein selbst in den Bauern und Invaliden erwachte der kriegerische Geist ihrer Jugend. Alle waren willig

die Waffen zu ergreifen, um die Schmach an den Franzosen zu rächen, die so oft von ihren Scharen in der alten und neuen Welt geblutet hatten. In einer Hessischen Schenke zerrifs ein Bauer das Manifest, und trat es mit Füßen: „Ich hatte einen einzigen Sohn,“ rief er, „ich verlor ihn in America, und klagte nicht; und der K... will es unserm Landesherrn aufnutzen, der damals gar noch nicht mit an der Regierung war?“ — „Ach, liebster Freund!“ fiel ihm ein junger Mensch in's Wort, der im Costume der modernen Reformatorn Genies, mit abgeschnittenen Haaren, rundem Hut und blosem Halse, in einem Winkel saß, „lieber Freund, da hättet ihr doch so gar Unrecht nicht über den Landgrafen zu klagen, und wer weiß ob nicht der menschenfreundliche

---

Cüstine . . . .“ — „Ha,“ schrie der Bauer, „ich merke schon, wo er hinaus will! Ist er einer von den sauberen Herren, die im Lande umherschleichen? Aber wart! an Hessen soll er mir gedenken!“ „Und im Augenblicke lag der Propagandist vor der Thüre, und alle anwesenden Hände und Peitschenstiele machten sich so weidlich auf seinem Buckel zu schaffen, daß sie ihm einen Rückfall in die Sünden der Propagande gewiß verleidet haben werden.“ — Ob sich unsre Schriftsteller nicht endlich anfangen werden zu schämen, solche rohe Ausbrüche, von Slavensinn und elendem Parteygeist, für deutschen Patriotismus auszugeben! Den Herren Herausgebern des Revolutionsalmanaches schien indeß dieser Vorfall so anziehend, daß sie ein sauberes Kupfer dazu stechen ließen. Sieh S. 355.

4) „Wen seh ich dort im Kreis, dem ernste Krieger  
ziehen,

Mit schwarzem Herzen, und verbundenen Augen  
knien?“

Denen, die erschossen werden, wird ein  
schwarzes Herz vorgesteckt. Der Officier gibt das  
Zeichen zum Schusse mit seinem Schnupftüche.

5) „Drauf ging es an den Hof. Zwölf Tage sind  
verflossen,

Da kommt denn ein Rescript: der Kaufmann  
wird erschossen!“

Kaufmann. So hieß dieses unglückliche  
Schlachtopfer der Subordination. Die Geschichte  
ist buchstäblich wahr. Der Officier lebt noch und  
ist jetzt Major bey einem preussischen Regiment. —

— Was sich hier zur Vertheidigung des Kriegsgerichts sagen läßt, hat mein verehrungswürdiger Freund der Herr Hofrath Wieland, bey'm ersten Abdruck dieses Stückes, sehr bündig aus einander gesetzt. Sieh den teutschen Mercur 4. St. 1796 S. 383. „Ich kann diese Stelle (heißt es daselbst) nicht ohne eine — freylich sehr unpoetische — Anmerkung lassen. Das Kriegsgericht sprach nach den Kriegsartikeln, und mußte nach dem Buchstaben derselben sprechen. Die allgemeine Stimme der Menschlichkeit ist freylich in vorliegendem Falle für eine Ausnahme von der Strenge des Gesetzes — wiewohl es ein Gesetz ist, ohne welches sich keine Kriegsdisciplin, so wie ohne diese kein zweck- und regelmässiges Kriegsheer denken läßt. Die Ausnahme vom Gesetz aber konnte nur der



Gesetzgeber machen. Ob dieser recht oder unrecht hatte, es nicht zu thun; ist in Rücksicht auf die Folgen ein äußerst schweres Problem. Denn der Gesetzgeber darf sich nicht dem Gefühl überlassen; seine Pflicht ist kalt und unbeweglich bloß auf den Ausspruch der Vernunft zu hören, folglich diejenige Entscheidung zu geben, die das allgemeine Interesse gebieterisch fordert. Freylich trat hier einer von den unseligen Kollisionsfällen, ein, wo das größte Recht in einem andern Sinne großes Unrecht ist. Ich wage es nicht in diesem besondern Falle zu sagen, was für einen Ausspruch das Orakel der Vernunft gethan hätte, wofern es ein solches auf dem Erdboden gäbe. Wenn die Vernunft jemahls die Regierung des Menschengeschlechts übernehmen sollte, so würde

sie die Axt an die Wurzel legen, und den Anfang aller ihrer Reformen vermuthlich damit machen, daß sie den Janüstampel auf ewig zuschlösse. Dann bedürfte es keiner Soldaten und Officiere, keiner Kriegsartikel und keiner Regimentsstrafen mehr. Bis dahin also wird die Handlung eines Kriegsknechts, seinem Officier die Kette in's Gesicht zu schlagen, wie groß auch die Reitzung dazu gewesen sey, ein Kapitalverbrechen bleiben müssen. Aber was nicht laut genug gesagt werden kann, ist, daß auch auf die Handlung des Officiers, der einen armen Unglücklichen, in dem Augenblick, da er seine Strafe (und welch eine Strafe!) ausgestanden hat, durch unmenschlichen Spott zu einer der menschlichen Natur verzeihlichen Wuth reizt, eine angemessene, folglich eine

---

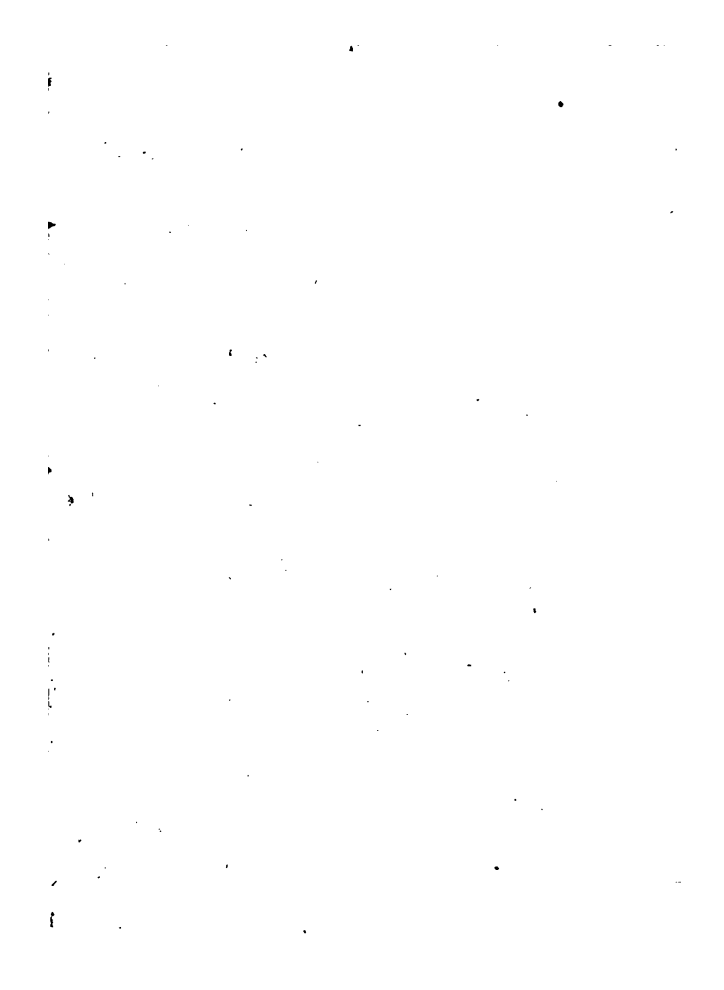
Strafe, die alle seines gleichen auf immer von einer ähnlichen Brutalität abzuschrecken fähig wäre, gesetzt seyn" sollte. Denn je strenger ein militärischer Befehlshaber in allem, was ihm der Dienst zur Pflicht macht, seyn muß, desto mehr ist es nicht nur sittliche, sondern selbst militärische Pflicht für ihn, in seinem ganzen übrigen Betragen gegen seine Untergebenen sanft und menschlich zu verfahren."



---

*Gedruckt in der Sommerschen Buchdruckerey.*

---





Wenn ich oft so einsam hier und dachte—  
Nun was brühet hi?

J. D. Falk's  
*S a t i r e n.*

---

*Zweites Bündchen.*

---

*Die Gräber zu Kom.*

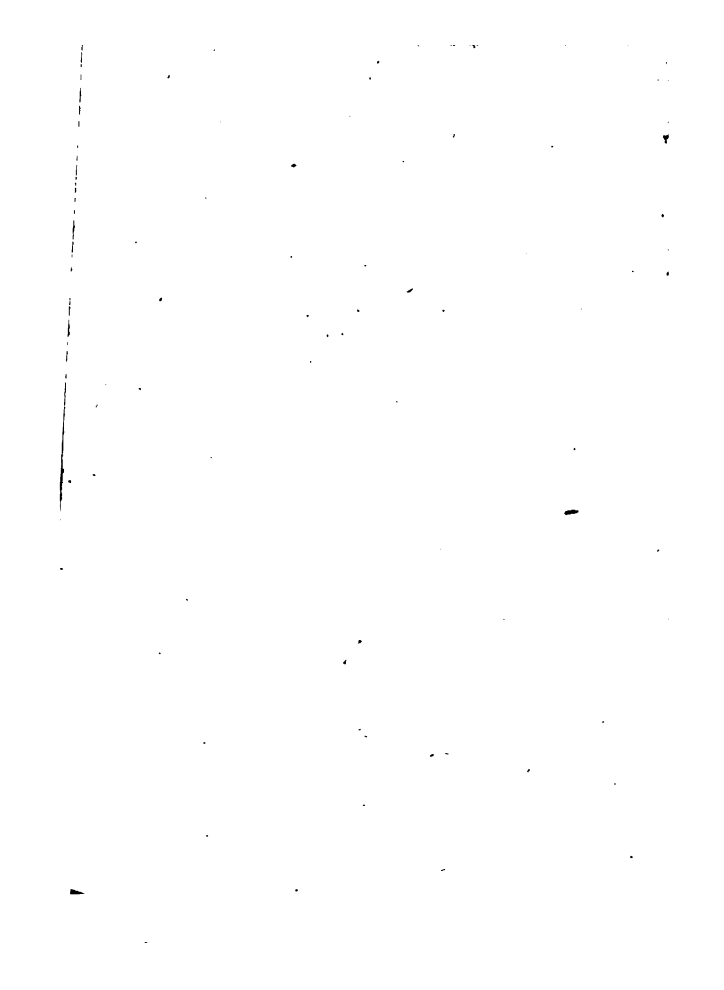
---

Neue völlig umgearbeitete Auflage.

---

A l t o n a .

1800.



Die  
h e i l i g e n   G r ä b e r  
ein  
satirisches Gedicht.

---

*Juven. Satir. X. 346.*

Nil ergo obtabunt homines? Si consilium vis,  
Permites ipsis expendere numinibus, quid  
Conveniat nobis, rebusque sit utile nostris.  
Nam pro jucundis aptissima quaeque dabunt Di.

▲



## Vor Erinnerung.

---

*Da man hin und wieder über die Dunkelheit dieses Gedichtes sich beklagt hat: so habe ich den Plan des Ganzen, der für Leser, die nicht mehr als einmal lesen, durchaus zu verwickelt ist, in den einfachsten und verständlichsten Ausdrücken ausgezogen und voran geschickt.*

---

---

## P l a n.

**D**er Hauptzweck dieses Gedichtes ist eine Rechtfertigung der Wege der Vor-  
sehung. Mirza, ein alter Perser, geht  
mit seinem Sohne Ismael in die heiligen  
Gräber zu Kom, wo eben ein gottes-  
dienstliches Fest ist. Beyde tragen hier  
dem Propheten ihre Wünsche und Ge-  
bete vor. Der alte Mirza wünscht

nichts sehnlicher, als Persien von dem grausamen Tyrannen Schach Nadir befreyt zu sehen. Sein Sohn Ismael hat ein Anliegen andrer Art. Jüngst als er nach Sonnenuntergang in einem Orangenbusch, Arm in Arm mit seinem Weibe ging, sprang eine Schlange auf sie los. Beyde flohen voll Schrecken, als ein edelmüthiger Unbekannter, mit verhülltem Angesicht, sich der Schlange in den Weg warf, und ihren Biss aufing. Wer dieser Unbekannte war, wusste Niemand. Eben so wenig konnten sie erfahren, ob er an dem Gifte

gestorben, oder wieder genesen sey. Ismael, durch diese Ungewissheit beunruhigt, bittet also die Götter, ihm diess dunkle Räthsel aufzulösen. Beyden, dem Vater und dem Sohne, naht sich, indem sie beten, ein majestätisches Phantom, in der ehrwürdigen Gestalt eines Guebers, und verspricht dem Ersten, dass der Tyrann noch heute sterben, und dem Zweyten, dass er seinen Retter noch heute sehen soll. Nach verrichtetem Gebet ziehen sie wieder ihre Strasse. Unterwegs stösst ihnen ein Löwenhündchen auf, das sie mitnehmen, und bald

---

darauf kömmt auch der Tyrann auf einem von Elephanten gezogenen Wagen. Das Löwenhündchen läuft quer über die Strasse, und bellt den Schach an. Ismael will ihn davon zurückhalten, strauchelt aber, und kömmt den Elephanten unter die Füsse, die, auf einen Wink des Schachs, ihn sogleich in den Staub treten. Sein alter Vater Mirza, der, anstatt sein Gebet erhört und Persien von diesem Tyrannen befreyt zu sehen, jetzt durch eine neue Grausamkeit sich sogar seines Sohnes beraubt sieht, bricht in laute Verwünschungen aus. Schach

Nadir, darüber erbittert, giebt seinen Sophis Befehl, ihm die Augen auszureissen. Aber in dem nehmlichen Augenblicke geht ein Theil der Prophezyhung in Erfüllung über. Ein Unbekannter, aufgebracht über diese grausame Behandlung, springt herzu und stösst dem Tyrannen einen Dolch in die Brust. Indess ringt Ismael mit dem Tode, und seine Augen, die nahe daran sind, sich auf immer zuzuschliessen, erblicken, statt des erhofften Retters, seinen Todtfeind und ehemaligen Nebenbuhler, Ibrahim. Er und Ismael lieb-

ten die Tochter eines Derbeniden, der sterbende Ismael war reicher, und machte jenem das Mädchen abwendig. Darüber ergrimmete Ibrahim. Er schwur seinem Nebenbuhler den Tod, und dieser musste sich, nebst seinem Weibe, durch die Flucht in seine Heimath retten. Aber auch dahin verfolgte sie seine Rache, und als sie einst, nach Sonnenuntergang in dem Orangenhain, wo sie die Schlange überfiel, zusammen lustwandelten, war er es, der ihnen auflauerte, in der Absicht, Ismaelen zu ermorden. Doch siegte der Edel-

---

muth, und anstatt ihm das Leben zu rauben, rettete er es ihm vielmehr. Ibrahim selbst nemlich war jener Unbekannte. Dass diess Ismaelen ein Geheimniss blieb, kam daher, weil es schon nach Sonnenuntergang und Ibrahim vermummt war. \*) (3 Ges. St. 122.)

Zum Glücke genas er von dem Schlangenbiss, und rächt jetzt den Tod seines Nebenbuhlers an dem Tyran-

---

\*) Eben so verkennt ihn Thirza, seine ehmalige Geliebte. Ges. 3. St. 119. weil er seinen Turban tief ins Gesicht verschoben hat.



nen. — Bald darauf stirbt Ismael, trostlos über die unerfüllte Prophezeyhung, und über die dunklen Wege der Vorsehung. Der majestätische Gueber (der Engel Gabriel) der ihm zuerst in den heiligen Gräbern zu Kom erschien, führt ihn nach seinem Tode in den Tempel des Verhängnisses, und da er hier von neuem in Klagen über die Vorsicht ausbricht: so heisst ihn der Engel vor die magischen Spiegel treten, in denen sich die ganze Erde abbildet, und wo er grosse Gruppen von Betenden erblickt. Zugleich ertheilt er dem Jüng-

---

linge die Kraft, drey von diesen Gebeten zu erhören. Ismael macht sogleich davon Gebrauch. Zuerst lässt er die schöne Euphrosibe genesen. Sie liegt hart an den Blättern nieder. Ihr Geliebter Reht für ihr Leben, und ihre Mutter für ihre Schönheit. Beyder Gebete werden von Ismael als billig betrachtet und erhört. Eben so kommt er einem Schiffe zu Hülfe, das eben im Begriff ist unterzusinken. Im dritten Spiegel zeigt ihm sein Begleiter den Künstler Otschakey, der seit Jahren schon an einem künstlichen Hahn arbei-

---

tet, von dem er will, dass er bey jeder Unwahrheit laut aufkrähen soll. Auch diese Absicht findet Ismael edel und löblich. Otschakeys Wunsch wird erhört, und das Kunstwerk beseelt. Wie man sieht, so 'war Ismaels Vorsatz, überall zu helfen, und doch, wie die Folge es ausweist, hat er durch seine Kurzsichtigkeit überall geschadet.

Euphrosibe, die auf Vorbitte ihrer Mutter schön geblieben ist, fällt eben dadurch einem räuberischen Korsaren in die Hände, der sie wegen ihrer Schönheit in Achmet's Serail verkauft.

(2 Ges. St. 94 u. 95.) Und dieser Korsar ist unglücklicher Weise eben derselbe, dem der gutherzige Ismael auf der Höhe von Livorno das Leben gerettet hat. Der Künstler Otschakey verliert beyde Hände, weil der eifersüchtige Sultan, der den Hahn an sich gekauft hat, ihn zugleich ausser Stand setzen will, ein ähnliches Kunstwerk hervorzubringen. (2 Ges. St. 5. u. 6.)

Ganz anders verhält es sich dagegen mit den Gebeten, die der Engel gewährt, obgleich er den Betenden sehr oft, dem Anscheine nach, gerade das Gegentheil

von dem zukommen lässt, was sie von der Vorsicht verlangen, und dazu die geringfügigsten Mittel wählt. Z. B. Einen alten Geitzhals für seine Wollust und Unmenschlichkeit zu strafen, bedient er sich eines Raben. (Ges. 1. St. 104. u. Ges. 3. St. 21.) Persien, das in seinem Innern durch die schrecklichsten Factionen zerrüttet, (Ges. 3. St. 72.) und an seinen Gränzen durch einen mächtigen Feind bedroht wird, sucht er, anstatt zu helfen, mit dem neuen Trübsal einer Ueberschwemmung heim, (Ges. 1. St. 107. u. Ges. 3. St. 89. 90.) und

der mächtig herandringenden feindlichen Armee sendet er eine — kleine Fliege entgegen. (Ges. 1. St. 111. u. Ges. 3. St. 31—34.)

Einen alten Greis, der, eh' er stirbt, nur noch einmahl seinen verlornen Sohn wiedersehen will, lässt er unbarmherzig schlagen. (Ges. 1. St. 99. und 3 Ges. St. 6.) Einem andern gastfreundlichen Alten, den er gern für eine liebevolle Aufnahme belohnen will, steckt er sein Haus über dem Kopf an. (Ges. 3. St. 18. u. 25.)

Dennoch sind alle diese scheinba-

ren Uebel, wie der Erfolg ausweist, eine Wohlthat für den Empfänger. Ein Oelkrug, ein Fliegenfuss, ein Rabe: in der wundervollen Verkettung der Dinge, in den Augen der Vorsehung ist nichts gleichgültig. Diess scheint der allgemeine Satz, von dessen Wahrheit der Engel den Jüngling zu überzeugen wünscht. Mit Rührung vernimmt er endlich auch, dass sein unbekannter Retter Niemand anders ist, als sein vermeinter-Todtfeind Ibrahim. (3. Ges. St. 121.) Was ist nun natürlicher, als der Wunsch, diesen edeln Mann ganz nach

Verdienst belohnt zu sehen. Der Engel kommt diesem Wunsche in Ismaels Seele zuvor. Er lässt dem grossmüthigen Ibrahim über die Art seiner Belohnung selbst ganz freye Wahl. Er soll sagen, was nur immer sich sein Herz wünscht, und sein Wunsch soll erhört seyn. Ibrahim steht nicht lange an. Freyheit, ruft er, Freyheit meines Volkes, diese nur ist mir lieber als mein Leben! Und in demselben Augenblick stürzt ihn der Engel über das Brückengeländer in den darunter fliessenden Strom hinab. — Persien ist gerettet. Denn eben hatte



---

das Volk sich versammelt, und einen neuen Tyrannen gewählt, und dieser Tyrann war — Ibrahim. — (3 Ges. St. 131.)

---

**E r s t e r   G e s a n g .**

**B 2**



**Z**u der Zeit, als durch Eroberungen  
Nadir sich zum Schach empor ge-  
schwungen,  
Sprach der alte Mirza: „Ismael,  
Heut ist der Prophet der Welt erschie-  
nen,  
Lass hinab uns gehn zu Koms Ruinen,  
Und uns waschen im geweihten Quell!

2.

Hosiannah scholl's in allen Landen,  
Särge borsten, Heilige erstanden,  
Als der göttliche Gesandte kam.  
Zürnend stiess in's Meer Jehovah's  
Rechte  
Lucife'rn, der vierzig Tag' und Nächte  
Nach dem Berggeklüft von Cabbes  
schwamm."

3.

Und sie kamen an die heil'ge Stäte,  
Und verharreten brünstig im Gebete,  
Bis der Tag zu neigen sich begann.

Als die Sonne über Koms Ruinen  
Unterging, und Mond und Sterne schie-  
nen,  
Zogen beyde heim gen Serigan.

4.

Stille wandelten sie durch die Triften,  
Süss umströmt von Pomeranzendüften,  
Eingewiegt von Nachtigallensang:  
Endlich unterbrach der Greis das Schwei-  
gen:  
„Lass uns unter jenes Palmbaums Zwei-  
gen,  
Sohn, uns lagern dort am Felsenhang!

5.

„Sprich, was hast du heut dir vom  
Propheten,  
Ismael, zu deinem Heil erbeten?“  
Sprach der fromme Greis von Serigan:  
Wie verloren in Begeisterungen,  
Stottert' Ismael Entschuldigungen.  
Mirza schalt — und Ismael hub an:

6.

„Als ich jüngst nach Sonnenunter-  
gange  
Dort im duftenden Orangengange  
Träumend mich an Thirzas Arm verlor,

Ward ich plötzlich durch ein dumpf

Gezische

Aufgeschreckt, und sieh! aus dem Ge-

büsch

Ringelte sich eine Schlang' empor.

7.

Nur vor Thirzas Daseyn ward' mir

bangel.

Denn wo ist der Held, der einer

Schlange

Waffenlos den Kampf entbieten darf!

Ach! schon zischte sie an Thirzas

Locken,



Als ein edler Fremdling unerschrocken  
Zwischen uns sich und den Unhold warf.

8.

Fliehet! rief des Himmelsbothen  
Stimme.

Sprach's, und bot dann selbst des Un-  
thiers Grimme

Wehrlos seine Brust — und ich entfloh:  
Sah ihn durch des Dickichts Dämme-  
rungen

Von der Schlang' in Knoten rund um-  
schlungen,

Ach! mein Vater — und entfloh, entfloh!

9.

Frage nicht, o Mirza, welche Nächte  
Diesem Tage folgten! Furchtbar rächte  
Mein Gewissen diesen Hochverrath.  
Ach! es wies mir unter Schlangenbissen  
Meinen Retter blutend, und zerrissen,  
Und im Staube ächzend, früh und spat.

10.

Berg und Thal durchstrich ich, forschte  
lange;  
Niemand kennt' ihn; Niemand sah die  
Schlange.  
Oft besucht' ich den Orangenbusch,

Wo ich der Verzweiflung zum Raube,  
Hingebückt, am blutbefleckten Staube,  
Jede Spur mit heissen Thränen wusch.

11.

Einstmahls fand ein Kind aus unserm  
Viertel

Tief im Dickicht einen blauen Gürtel,  
Wie der Kaftan, den der Fremdling trug:  
Drinne stand nach persischem Ge-  
brauche

Eingewirkt das Wappen — ach! am  
Strauche

Halb zerrissen, sammt dem Namenszug.

12.

Auch kein Schriftzug lesbar! alle

waren

Halb nur, aber dennoch aufbewahren

Will ich heilig dieses Pfand von ihm.

Lauter fühl' ich meines Herzens Klopfen,

Drück' ich's an mein Antlitz: helle

Tröpfen

Drängen sich hervor mit Ungestüm.

13.

Lebt er noch, der edle Unbekannte?

War's ein Engel, den uns Hali sandte,

Oder, -so wie wir, des Staubes Kind?

Liess er Weib und Kind auf dieser  
Erde?

Zeigt sie mir, dass ich ihr Führer werde,  
Im verworrenen Lebenslabyrinth.

14.

Endlich fand mein heisses Flehen  
Gnade,

Als ich heut zu Koms geweihtem Bade  
Durch die schwarzen Marmorhallen  
ging,

Sah ich in dem Hintergrund der Gräber  
In Cypressenschatten einen Gueber,  
Dessen Bart bis auf den Gürtel hing.

15.

In dem unbewölkten Antlitz hohe  
Himmelsandacht, schürft' er ernst die Lohs  
Auf dem Gottgeweihten Feuerheerd:  
Murmelt' unter'm Bart' erst unver-  
ständlich:

Plötzlich rief er voll Begeist'ung:  
„endlich,

Ismael, ist dein Gebet erhört!“

16.

Als er dieses Wort gesprochen, fasst' er  
Liebreich meine Hand: — „Bey'm Zo-  
roaster

Schwör' ich's dir, und bey dem Buche  
Zend!

Eher sollst du deinen Retter sehen,  
Als die heil'gen Feuer untergehen,  
Die dort leuchten hoch am Firmament!"

17.

„Wunderbar! Dasselbe Ebentheuer,  
Rief hier Mirza, mit dem heil'gen  
Feuer

Und dem Gueber, sah auch ich in Kom.  
Leis' erfleh ich, knicend am Altare,  
Nadirs Tod von Hali, da gewahre  
Ich diess majestätische Phantom.

18.

„Nadir, rief es, muss sein Haus be-  
stellen!

Eh' der Abendstern in Indus Wellen  
Untertaucht, verschlingt den Schach  
das Grab.

Perser, die vor seinem Wink erschrecken,  
Schütteln unmuthsvoll vom Löwennacken  
Das verhasste Joch der Knechtschaft ab.“

19.

„Freund, sprich leise, rief ich, ich  
beschwöre  
Dich bey Hali, dass uns Niemand höre!

©



---

Schau den Volks- und Derwischhau-  
fen dort!“

Und er lächelte: „Sey ohne Sorgen!  
Wiss' des Pöbels Sinnen flammt ver-  
borgen

Diese Lohe, und verhallt mein Wort.

20.

Mirza, was auch immer dir begegnet,  
Heilig ist das Kleinod, Gott gesegnet,  
Das du deinem Vaterland' errangst:  
Aber stähle deine Brust zum Leide!  
Wiss'! den Taumel allgemeiner Freude  
Büssest du allein mit Herzensangst.“

21.

Kaum hat Mirza noch diess Wort  
geendet:

Horch! da raschelt' was, und umge-  
wendet

Sehen sie im Therebinthenfeld

Kraus gelockt ein löwenartig Döckchen,  
Dem ein hell Geläut von Silberglöckchen  
An dem weissen Zottelhalse schellt.

22.

Kaum ersah es sie, als, statt zu fliehen,  
Es herbeysprang, und an ihren Knien  
Pfütelte mit freudigem Gebell.

„Hast du dich verirrt im Volksgedränge?  
Folg' uns, armes Ding! denn hier ver-  
schlänge  
Leicht ein Raubthier dich, sprach Ismael.“

23.

Und so ward das Hündlein ihr Be-  
gleiter,  
Und sie zogen ihre Strasse weiter  
Bis zum Quell, der heisst der heil'ge  
Born :  
Als sie sich von hier gen Abend wandten,  
Sahen sie Schach Nadirs Elephanten,  
Staub der Reisigen erhob sich vorn.

24.

Näher zog der Troß aus Koms Ruinen;  
Höher schlug das Herz und höher ihnen:  
Denn sie fürchten fast Schach Nadirs  
Stolz.

Und sie bückten, dass ihr Herr nicht  
zürne,  
Tief zu Erden in den Staub die Stirne;  
Endlich kam der Thurn von Ebenholz.

25.

Jetzt stand er ihnen gegenüber.  
Sieh! da lief das Hündlein quer hinüber,  
Und erhub am Thurn ein laut Gebell;

---

Ismael verfolgt es, strauchelt — sinket.  
Der Verschnittne hält; Schach Nadir  
winket,  
Und zerquetscht im Staub liegt Ismael.

26.

Ach, mein Sohn! rief Mirza, sank  
erschrocken  
An ihn hin, und riss die grauen Locken,  
Nadir'n fluchend, sich vom Scheitel aus.  
Nadir hiess die Elephanten halten,  
Stieg herab, und rief dann: Jenen  
Alten,  
Sophis, stecht sogleich die Augen aus!

27.

Sieh! schon griff ein Sophi nach dem  
Greise;

Da erschien ein Fremdling in dem Kreise  
Dessen Antlitz edlen Trotz verrieth:  
„Sohn der Sonne, sprach er, grosser König,  
Gilt ein Mensch in deiner Hand so wenig,  
Als der Stab dem Fuss am Bache Krit?

28.

Schau den Jüngling, dort im Blute  
röchelnd,  
Und verzeih!“ — Wohlan, rief bitter  
lächelnd

Nadir aus: „Gewährt sey dein Gesuch!  
Lasset jenen! Zeuch in Frieden, Alter!  
Aber hier dem edlen Sachverwalter  
Reiss die Zung' aus — und das gleich,  
Eunuch!“

29.

Grimmvoll biss der Fremdling in die  
Lippen,

Griff zum Gürtel dann, und in die Rippen  
Nadirs fuhr sein Damascenerdolch.  
Kaum ist diese That vollbracht, da brechen  
Tausend Säbel, Nadirs Tod zu rächen,  
Hoch gezückt hervor aus dem Gefolg.

30.

Noch ein Augenblick — Er war um-  
ringet

Und verloren: siehe! plötzlich springet  
Aus dem Busch hervor der Löwenhund.  
Sichtbar wuchs das Thier mit jedem  
Schritte,

Bis es furchtbar in der Parter Mitte  
Da mit aufgesperrtem Rachen stand.

31.

Schnaubend blöckt es seine Löwen-  
zähne,

Schüttelt seine gelbgeockte Mähne,



Und sein rothes Auge funkelt Tod:  
Sein Gebrüll hallt aus den Felsenöden  
Todweissagend; es zermalmet Jeden,  
Dessen Dolch des Fremdlings Brust  
bedroht.

32.

Als das Volk nun, das von fern und nahe  
Sich in Kom versammelt hatte, sahe  
Diess und alles, was sich sonst begab.  
Sprach es: „wahrlich! Männer, lieben  
Brüder,  
Der Prophet ist mit ihm, wer mag wider  
Diesen seyn? so lasst denn von ihm ab!“

33.

Und es kam des Volkes viel hinüber.  
Und sie neigten sich, und sprachen:

„Lieber,

Geh' mit deinem Volk nicht in's Ge-  
richt!

Wir, so viel wir sind, sind deine  
Knechte!“

Da erhub der Fremdling seine Rechte,  
Rufend: Nein, das wolle Hali nicht!

34.

Hab' ich aber Gnade vor euch funden,  
So verbindet dieses Jüngling's Wunden

Auf der Strasse hier und pfleget sein!“  
Und die Männer thaten unverdrossen  
Alles was er sagte, und sie gossen  
In des Jünglings Wunden Oel und  
Wein.

35.

Als der Todte anfieng sich zu re-  
gen,  
Bat er sie, ihn höher doch zu legen,  
Dass er sähe, was mit ihm geschah:  
Denn es lief ihm Blut aus seiner Seite.  
Da begab's sich, dass er im Geleite  
Nadirs plötzlich jenen Fremdling sah.

36.

Alsobald verstellt' er die Gebehrde  
Und verbarg sein Angesicht zur Erde  
In den Staub, als ob sein Geist entflöh':  
Dann erhob er sich vom Boden wieder,  
Rufend: O ihr Männer, lieben Brüder,  
Bittet ihn, dass er von dannen geh'!

37.

Ismael und dieser Fremdling waren  
In den Tod entzweyt. Vor sieben Jah-  
ren  
War es, als sich dieser Zwist ent-  
spann.

Beyde-liebten eines Derbeniden  
Tochter — Thirza hiesst sie — gegen  
Süden,  
Tief im Lande, an der Anfurt Dan.

38.

Und sie zogen oft gen Dan hin-  
über,  
Und das Mägdlein hatte jenen lieber,  
Dess ward Ismael alsbald gewahr.  
Und er sprach zum Greise: „Sieh ich  
habe  
Dreyzehn Heerden, dazu viele Habe;  
Nichts hat jener, als ein Dromedar!“

39.

Weiter sprach er: „Bey dem heil'gen  
Grabe

Des Propheten, heisch zur Morgengabe,  
Was dein Herz gelüstet, für die Braut!“  
Und der Vater heischte zehn Kamele;  
Aber Thirza war in ihrer Seele  
Tief betrübt, und klagt' und weinte laut.

40.

Als ihm diess ward angesagt, so  
kehrte

Ibrahim gen Dan, und fern schon hörte  
Er die Pfeifer und der Pauken Schlag;

Frug er einen von den Hochzeitsleuten:  
„Lieber, sprich! was soll diess Fest be-  
deuten?“

Sprach der Mann: „Es ist ein Hoch-  
zeitstag!“

41.

Wiederum kam einer, und er fragte:  
„Nimmt ihn Thirza gern?“ und dieser  
sagte:

„Nein! sie weinet laut im Kämmerlein.“  
Da erhob der Fremdling seine Stimme,  
Schwörend Ismael den Tod im Grimme,  
Weil er ihm geraubt das Mägdelein.

42.

Aber Ismael, als in der Thüre  
Er vernahm von Ibrahim die Schwüre,  
Da entsatzt' er sich und wurde blass;  
Denn im Zorne hört' er jenen sagen:  
Find' ich ihn, so will ich ihn er-  
schlagen,  
Oder Hali thu' mir diess und das!

43.

Und der Greis sprach: Gürtle deine  
Lenden,  
Ismael, gen Abend dich zu wenden,  
Zeuch sammt deinem Weib gen Serigan!  
D



Als sie drauf in seine Heimath kamen,  
Wohnten sie daselbst, und sie vernah-  
men  
Weiter nichts von diesem fremden  
Mann.

44.

Da nun Ismael ihn heut so nahe  
Unter'm Volke, das herbey kam, sahe,  
So bewegte sich sein Herz in ihm;  
Und er liess ihm sagen: „Sieh, mein  
Ende  
Naht heran. So sind wir Feinde. Wende  
Ab von mir dein Antlitz, Ibrahim!“

45.

„Mein! nicht also, rief der Jungling,

höre

Meine Rede, Lieber, ich beschwöre

Bey dem Gott dich, der die Herzen

schaut!

Willst du mir Versöhnung angeloben?“

Als er diess gesprochen, da erhoben

Beyde ihre Stimm' und weinten laut.

46.

„Wenig, Ibrahim, sind meiner Jahre,

Rief der Kranke kläglich, sieh' ich fahre

In die Grube, und du liebst mein Weib.

D 2

Nun wohl, so schwöre mir und halte  
Deinen Schwur, o Ibrahim, enthalte  
Wie ein Bruder dich von Thirzas Leib!

47.

Aber dem gesammten Volke lasse  
Kund es werden, dass ich dem sie lasse,  
Dessen Gürtel Thirza aufbewahrt:  
Bis zwölf Monden und ein Tag ver-  
streichen.

Kömmt er dann nicht, sey dir diess  
ein Zeichen,  
Dass sie dir zum Weib beschieden  
ward!

48.

Als nun Ibrahim die Hand ihm reichte,  
Und ihm alles angelobte, neigte  
Ismael sein Antlitz und verschied.  
Und es weinte alles Volk mit ihnen,  
Das zugegen war aus Koms Ruinen,  
Aus der Wüsten und vom Bache Krit.

49.

Plötzlich aber scholl vor aller Ohren  
Eine Stimme, wie vom Himmel: Tho-  
ren,  
Murrst ihr, wenn auch der Prophet  
erhört?

Als sich Mirza wandte, stand der Gue-  
ber,  
Der am Fusse der Prophetengräber  
Ihm erschien, und blies die Loh' am  
Heerd.

50.

Und der Rauch, ein Wunder allem  
Volke,  
Schwebt' als ein Gewölk, und aus der  
Wolke  
Steigt ein Wagen, roth und silberhell:  
Und der Löwe leckt dem Götterbo-  
then

Zahm die Hand. Er aber tritt zum  
Todten,

Rufend: Auf! Erwache, Ismael!

51.

Er erwacht. Es sinkt der Wolken-  
wagen.

Ismael, von Winden sanft getragen,  
Schwebt einher, verklärt zur Licht-  
gestalt!

Und nun gleiten sie von Stern zu  
Sterne,

Bis die Erd' aus der azurnen Ferne,

Wie ein Nebelstreif vorüberwallt.

**52.**

Endlich schwand sie, und die Rosse  
schnoben

Feuriger, als sich auf einem Globen  
Bey'm Saturn das Ziel der Reise wies.  
Wie in Aether aufgelöst zerflossen  
Lenkseil, Deichsel, Wagen, sammt den  
Rossen,  
Als der Gueber hier sich niederliess.

**53.**

**Ein Gemisch von Gletschern, Bergen,  
Thälern,  
Cederrwäldern, und von Todtenmählern**

Schien diess Land, und öd' und unbe-  
wohnt.

Riesenhafte, furchtbare Gestalten,  
Die grotesk im Mondschein sich ent-  
falten,  
Gaukeln auf und ab am Horizont.

54.

Aus den Wäldern tönt ein dumpf  
Gestöne,  
Und das Käützlein sendet Klagetöne  
Durch die Oede, aus verfallnem Thurm:  
Auf den Leichen, halb im Sand ver-  
graben,



Sammelt sich ein Volk geschwätz'ger

Raben ;

Geisterstimmen wandeln durch den Sturm.

55.

Plötzlich sträubt Entsetzen ihm die

Locken,

Lautlos schaut der Jüngling und er-

schrocken

Seinen eignen Leichnam, blutbefleckt,

Sieht, wie Mirza trostlos klagt und

jammert,

Wie die Todtenhüll' er fest umklammert,

Und mit tausend Küssen überdeckt.

56.

Auch den Fremdling, von der Schlang'  
umschlungen.

Sieht er durch Cypressendämmerungen,  
Sieht ihn, wie er schon im Blute raucht;  
Wie er sich im Staube wälzt, und bange  
Noch um Rettung ächzt, und wie die  
Schlange

Jetzt den Stachel in das Herz ihm taucht,

57.

Er will weinen: aber keine Thräne!  
Er will schreyn: hier schallen keine  
Töne!

Er will hin: zurück flieht das Phantom!  
Da ergriff ihn liebe reich sein Begleiter  
Bey der Hand und sprach: „Komm et-  
was weiter,  
Ismael, zu jenem Silberstrom!“

58.

Aufgethürmt erhoben sich im blassen  
Schimmerlicht gezackte Felsenmassen:  
An dem Ufer der Vergessenheit:  
Aschenkrüg', und Sarg', und Leichensteine  
Schwammen auf dem Strom, im Wieder-  
scheine  
Längs dem Felsgestade hingereiht.

59.

Aber angestrahlt von Vollmondshelle  
Floss in einer Felsbucht, Well' an Welle,  
Lethens Strom; sanft mürmelnd, silber-  
hell:

Drüber hingen trauernde Cypressen:  
Trinke hier ein liebliches Vergessen,  
Rief der Gueber, trink', o Ismael!

60.

Tief in die Gesichte noch versunken,  
Trank der Jüngling, aber wonnetrunken  
Rafft' er sich empor bey'm zweyten  
Zug:

---

„Ha! wo bin ich? und wo ist der  
Gueber?“

Alles war verschwunden! Felsen, Gräber,  
Schlang' und Leiche, Sarg und Äschen-  
krug.

61.

Still undämmert gleitet auf den  
Wogen,

In Vergessenheit hinab gezogen,

Alles, was sein armes Herz erschreckt;

Statt der Klage von den Todtenhügeln,

Zwitschern unter eines Händlings Flügeln

Nestlinge, im Pappellaub versteckt.

62. . . . .

Wo sich schäumend sonst ein Strom  
am Gletscher  
Donnernd brach: da floss jetzt mit Ge-  
plätscher  
Ueber Blumenschmelz ein Silberquell.  
Lange stand in diesen Traum verloren  
Ismael: da schlug an seine Ohren  
Durch die Stille plötzlich ein Gebell.

63.

Als der Jüngling in's Gestrüch sich  
wandte,  
Das von dem Gebell noch scholl, erkannte

Er den Löwenhund. Hoch sprang das  
Thier,

Bellte laut, und wedelte vor Freude,  
Zupft' und zerrte Ismael am Kleide,  
Gleich als sprach' es: „Jüngling, folge  
mir!“

64.

Unter düsterm Mirthenlabyrinth,  
Wo sich über Ros' und Hyacinthe  
Quellen schlängeln, ging des Jüngling's  
Pfad:

Tausendstimmige Päane hallten  
Aus dem Heiligthum, wohin sie wallten,  
Wie Getös' von einem Seegestad.

65.

Wie ein Nachtgewölk' zerfloss von  
oben  
In die Luft der Pallast, sanfterhoben  
Ueber Säulenreihn von Diamant.  
An dem Thor aus hellgeschliffnem Stahle  
Hing ein Jaspis über dem Portale,  
Wo die Inschrift: dem Verhängniss,  
stand.

66.

Dunkel war der Vorhof. An dem Söller  
Des Pallastes ward es plötzlich heller;  
Hier verschwand das Thier vor Ismael.

E



An dem zweyten Eingang stand der  
Gueber,  
Aber nicht wie jüngst am Fuss der Gräber,  
Sondern als der Seraph Gabriel.

67.

Dieser bot dem Jünglinge die Hände,  
Und im Hintergrund der Spiegelwände  
Sprang ein Pfortchen auf, das sie emp-  
pfing.

Weihrauchwolken dampften die Altäre,  
Wo die Inschrift: Heiligthum der  
Ehre,

Wie in Flammenzügen brennend hing.

68.

Und in Marmor standen Alexander,  
Tamerlan und Cäsar bey einander,  
Angestrahlt von überird'schem Glanz:  
Hart an dieser Grupp' aus Marmor hingen  
Diademe, blutgefärbte Klingen,  
Brutus Dolch — und Cäsars Lorbeer-  
kranz.

69.

„Sieh' hier jene grausamen Tyrannen,  
Sprach der Seraph, die auf Mord nur  
sannen,  
Deren Hand zum blut'gen Lorbeer griff.

Ach! verborgen war es diesen Thoren,  
Dass das Schicksal, ehe sie geboren,  
Eh' ihr Lorbeer wuchs, schon Dolche  
schliff."

70.

In der Ferne zeigten sich den Blicken  
Jünglinge, verstümmelt und auf Krücken;  
Greise mit verbundner, blut'ger Stirn;  
Rosse, die des Landmanns Fleiss zer-  
stampfen;  
Und vom leichenvollen Schlachtfeld  
dampfen  
Eingeweid', und fließendes Gehirn.

71.

Von der Tempel und Palläste Zinnen  
Weht die Flamme; die Gebährerinnen.  
Raufen trostlos an der Wieg' ihr Haar;  
Hundert Städt', und tausend Dörfer  
                                glimmen  
In der Asche; halberstickte Stimmen  
Rufen: „Fluch dir, Henker! Fluch,  
                                Barbar!

72.

Gib uns, Mörder, gib uns unsre  
Brüder,  
Unsre Söhn' und unsre Väter wieder!

Schaff uns Hütt' und Brot aus Schutt  
und Graus!"

Aber kalt, indess die Donner krachen,  
Stehn sie auf dem Piedestal und lachen  
In den Aufruhr der Natur hinaus.

73.

Unweit diesen Weltverwüstern standen  
Ihre Brüder, welche Räuberbanden  
Angeführt, und auch gesengt, gebrennt.  
Statt der Epopö'n von Dichterlingen  
Krächzt' ein Rabenschwarm mit schweren  
Schwingen  
Rund um ihres Nachruhm's Monument.

74

Tief erschüttert durch die Jammertöne  
Und den Anblick dieser Greuelszene  
Fliehet Ismael, und sucht dem Ruhm:  
Sieh ein neuer Saal auf Marmorbogen!  
An den Pforten steht in Gold verzogen:  
Bachus und Cytherens Heilig-  
thum.

75

Alles athmete Genuss und Wonne;  
Krausgelockte Faunen vor der Tonne  
Jauchzten, hingestreckt auf weiches  
Moos;

---

In der Dämmerung von Rosenlauben  
Schnäbelten sich girrend Turteltauben,  
Und die Wollust winkte gärtellos.

76.

Im Tumult, von Zeit zu Zeit, er-  
schienen .

Philosophen, zwar von Bart und Mienen  
Ehrbar, doch mit Bechern in der Hand;  
Diese schüttelten ihr Haupt und schal-  
ten,

Bis auch sie der lieblichen Gestalten  
Eine hascht' und schlangengleich um-  
wand.

77.

Ueberrascht vom jungen Faun im  
Bade,

Schmiegte sich die nackende Mänade  
Süss erröthend an sein Angesicht:  
Aber mit dem Tod' in ew'gem Bunde,  
Lauschten in der Wollust Hintergrunde  
Seitenstiche, Schwindel, Kopfweh, Gicht.

78.

Achtlos schied von diesem Bachanale  
Ismael; und von dem dritten Saale  
Rauschten auf die Pforten von Sa-  
phir.



Unsre Welt mit Seen, Berg und Hü-  
geln,  
Zeigte sich, zurückgestrahlt von Spie-  
geln,  
Ismaels erstaunten Augen hier.

79.

Dampfend kräuselt' eine Weihrauch-  
wolke

Sich empor, von all' dem Erdenvolke  
Aus den Synagogen und Moscheen:  
Mitleidsvoll rief Ismael: o Thoren,  
Ihr betäubt umsonst der Götter Ohren!  
Nimmer horchen sie auf euer Flehn!

80.

Gestern, als ich mich den Altarstufen  
Nahte, sie voll Inbrunst anzurufen,  
Als ich flehte: zeigt mir meinen Freund!  
Warf mich unter Nadirs Elephanten,  
Das Verhängniss, und zum Troste sand-  
ten  
Die Unsterblichen mir — einen Feind.

81.

„Jüngling, schweig! so rief der Se-  
raph, lade  
Ihren Zorn nicht auf dich! Alla's Pfade  
Sind dem Sterblichen ein Labyrinth.

Eine Kette, Glied in Glied verschlungen,  
Ist die Schöpfung, wiss,' dass Läst-  
rungen  
Deine Zweifel an der Vorsicht sind! —

82.

Lass uns dort vor jene Spiegel treten!  
Drey der Erdbewohner, die hier beten,  
Leih' ich zu erhören dir die Kraft.  
Wenig Zeit nach des Gebet's Erhö-  
rung  
Lass erkunden uns, was durch Ge-  
währung  
Für ein Gut dein Blödsinn ihnen schafft.“

83.

Aus des ersten Spiegels Silberglätte  
Dämmert' Euphrosibens Krankenbette,  
Ueber das sich sanft ein Jüngling bog,  
Sein Gesicht, voll Liebreitz, schwamm  
in Zähren;  
Er ergriff, ihr Liebe zuzuschwören,  
Ihre Hand, die Friesel überzog.

84.

Lindor hat umsonst in heisser Liebe,  
Sprach der Seraph, dort für Euphro-  
sibe  
Abgehärmt sich, bis auf diesen Tag:

Lindors heisses Flehen war vergebens,  
Bis das Mädchen, mit Gefahr des Lebens,  
An den Blättern plötzlich niederlag.

85.

Einsam schmachtet sie in ihrem Jammer.  
Alles flieht; da tritt er in die Kammer,  
Küsst die Hand mit Flecken überdeckt:  
Euphrosibe will sie ihm entziehen:  
„Flieh! Ein augenblickliches Verziehen,  
Und vom Gifte bist du angesteckt.“

86.

Fliehen? Dich verlassen, Euphrosibe?  
„Sprich, was willst du?“ Mit dir ster-  
ben, Liebe!

Ruft er in verzweiflungsvollem Schmerz:  
Wehmuthsvoll, von Liebe hingerissen,  
Ueberdeckt sie mit glüh'nden Küssen  
Lindors Hand, und presst sie an ihr  
Herz.

87.

In den Hintergrund entfernter zeigt  
Sich des Mädchens Mutter. Tief gebeuget  
Kniet sie an des Bettes Fussgestell;

„O ihr Götter, ruft sie, lasst der armen  
Euphrosibe Schönheit euch erbarmen!“  
Willst du sie erhören, Ismael?

88.

+ „Lieblich labt der aufgeblühten Ju-  
gend

Fülle, wann der Götterreiz der Tu-  
gend

Sie beseelt; ich neig' ihr gern mein  
Ohr.

Euphrosibe, will ich, soll genesen,  
Schöner, reizender, als sie gewesen  
In der ersten Jugendblüte Flor!“

89.

„Nun wohl! Dein Wille soll geschehen!

Sprach der Seraph, lass uns weiter gehen!  
Welch Geschrey durchdrang die Wolken  
dort?“

Als sie vor dem zweyten Spiegel standen  
Sahen ein Korsarenschiff sie stranden  
An den Klippen von Livornos Port.

90.

Sieh, schon borst der Schiffsbauch;  
Wogen tosen  
Ueber das Verdeck; und die Matrosen

F



---

Brüllen halbversunken: Alla hilf!

Dieser hält das Bogspriet fest umklam-  
mert;

Jener packt die Rah; ein dritter jammert,  
Halb am Felsrif schwebend, aus dem  
Schilf.

91.

„Ungestümt bin ich zu Hülff' erbötig.  
Was zu dieses Schiffvolks Rettung nöthig,  
Gabriel, schaff alsobald herbey!“

Gut! sprach Gabriel. Indem sie sprachen,  
Trug die Scheiternden ein Fischernachen  
Unversehrt in eine kleine Bay.

92.

Eine Werkstatt schloss im dritten  
Spiegel

Sich den Augen auf. Mit Kamm- und  
Flügel,

Spreitzt' ein Hahn sich hier aus Porcellan:  
Angefacht vom Blasbalg sprühten Funken,  
Und der Künstler, tief in sich versunken,  
Ueberschwärzt von Russ, sass da und  
sann.

93.

Otschakey, so hiess er, kunsterfahren,  
Wiederhohlt dort mit dem Hahn, seit  
Jahren,

Fruchtlos stets, Versuche auf Versuch.  
Einst, entspräche dem gelungenen Plane  
Der Erfolg, entflöhen vor dem Hahne  
Immerdar vom Erdkreis Lug und Trug.

94.

Wie besetzt von feinen Räderwerken  
Soll auf jeden Laut diess Kunstwerk  
merken,

Lug und Wahrheit scheiden sonder Fehl  
Das verschlossne Innre auszuspähen,  
Deutet Lug sein Flügelschlag und Krä-  
hen,

Sein Verstummen Wahrheit ohne Hehl.

95.

„Grenzenlos ist diese Wahrheitsliebe  
Otschakey's! Beseele das Getriebe  
Seines Automates, Gabriel!“  
Eben lispelt' Otschakey: Ich bete,  
Unerhört von Mahomed; da krächte  
Laut der Hahn auf seinem Fussgestell.

96.

„Sieh, wie hoch der Künstler sich  
erfreuet,  
Dass sein Hahn der ersten Lüg' ihn  
zeihet,  
Ismael — doch lass mich jetzt allein!

Geh', in jenen seligen Gefilden  
Deinen Geist durch Weisheit auszu-  
bilden,  
Nach zwey Monden stell dich wie-  
der ein!"

97.

Sie verflossen. Da erschien er wieder,  
Ihn empfing mit leuchtendem Gefieder,  
Im geweihten Vorhof, Gabriel.  
„Siehst du, sprach er, jene himmel-  
hohen  
Eisgebirge, die den Einsturz drohen;  
D'runten ein gewaltiges Kastell?"

98.

Jener Geizhals dort mit Argusblicken,  
Ueber einen Berg von Silberstücken  
Gierig hingebeugt, heisst Hasdrubal,  
Eben hat die Vesperuhr geschlagen,  
Sieh! da tritt, das Nachtbrot aufzu-  
tragen,  
Ehrfurchtsvoll sein Schlossvogt in den  
Saal.

99.

Diesen Greis bekümmern Vatersorgen.  
Ihm verschwand ein Sohn. An einem  
Morgen

Stand er auf, und fand den Jüngling nicht:  
Täglich faltet nun der Greis die Hände,  
Täglich fleht er: Lass vor meinem Ende,  
Hali, lass mich schau'n sein Angesicht!

100.

Endlich will sich Hali sein erbarmen.  
Ismael, siehst du in seinen Armen  
Jenen Oelkrug, den er kaum umspannt?“  
Plötzlich stieß der Greis an zwey  
Pagoden  
Eines Marmortisches, sank zu Boden,  
Sammt dem Oelkrug. — Alsobald ent-  
brannt,

101.

Aus den goldnen Träumen aufgefahren,  
Zerzt der Geitzhals bey den grauen Haaren  
Ihn des Schlosses Wendeltrepp' herab.  
„Ha! heilloser Grankopf, pack dein  
Bündel

Unverzüglich! brüllt er, solch Gesindel  
Brächte Hasdrubal zum Bettelstab'.“

102.

An des Schlossthors Fenster stöbern  
Flocken;  
Schlossen rasseln; durch des Greises  
Locken



Saust der Schnee; Er stöhnt in Sturm  
und Nacht.

Wohin soll sich nun der Alte wen-  
den?

Winselt er mit aufgehobnen Händen.  
Hasdrubal verschleusst das Thor und  
lacht.

103.

„Gabriel, und du verzeuchst zu stra-  
fen?

Hali lebt? und seine Donner schla-  
fen?“

Rief der edle Jüngling, tief empört:

„Hast du auf der grossen Wesenleiter  
Die Verkettung ausgeforscht? sprach  
heiter  
Gabriel, sein Flehen ward erhört.“

104.

Und er schlug mit einem weissen  
Stabe  
An ein Gitter, rief dann: Rabe! Rabe!  
Und es flog ein Rabe durch den Saal.  
„Diener Halis, Rächer, Wunderrabe,  
Sprach der Seraph, krächze mir zu  
Grabe  
Dort am Gletscher jenen Hasdrubal!“

105.

Dreymahl flog der Vogel in die Runde.  
Dann liess auf die Kuppel der Rotunde.  
Er sich nieder. Harrend sass er dort:  
„Jüngling, lass den Raben jetzt, und  
wende.

Dein Gesicht nach jener Heil'genblende!  
Siehst du Mirza? fuhr der Seraph fort.

106.

Horch! er betet: „Grösster der Pro-  
pheten,

Du, zu dem wir einst in Trübsal flehten,  
Huldvoll hast du uns vom Joch befreyt.

O verbann' auch jetzt aus unsrer Mitte,  
Groll und Hass; es herrsch' in Schloss  
und Hütte,  
Liebe, Tugend, Eintracht, Menschlich-  
keit!“

107.

Diese Urnen von Azur verschliessen,  
Regenwolken. Lass sie sich ergiessen,  
Ismael, heb' ihre Deckel ab!  
Hali will des Greises Wunsch erfüllen.“ —  
Zitternd hob der Jüngling — und mit  
Brüllen  
Taumelte ein Wolkenbruch hinab.

108.

Und er sah mit wehmuthsvollen Blicken,

Wie die angeschwollne Flut die Brücken  
Rings zerbrach, die Pfeiler niederschlug:  
Und auf himmeln gethürmten Wellen  
Dörfer, Schaf und Rinder, sammt den  
Ställen,

Mann und Weib, und Kind und Wiege-  
trug.

109.

„Unbedingt soll Mirzas frommes Flehen,  
Jüngling, in Erfüllung übergehen.

Wende dein Gesicht zum schwarzen  
Meer!

Ismael, was siehst du?“ „Ach ich sehe  
Staub von Reisigen und Rossen, wehe!  
Welch unzähliges Osmannenheer!

110.

Armes Vaterland! Zahllose Horden,  
Speyt der Süd aus, der beeiste Norden.  
Ach! umsonst zerbrachst du Nadirs Jooh.“  
„Jüngling, fürchte nichts von diesem  
Trosse!

Fiel der Seraph ein, der Bundsgenosse  
Persiens ist dreymahl stärker noch.“

111.

Sprach's und liess ein Silberglöcklein  
klingen:

Sieh! da summt mit Gold- und Pur-  
purschwingen

Eine Flieg' hervor, indem er schellt.

„Bothin Halis, ruft er, Wunderfliege,

Endige die blut'gen Perserkriege!

Fleuch in Abulfidens Kriegsgezelt!“

112.

Dreymahl flog sie, dreymahl in die  
Runde;

Dann liess auf die Kuppel der Rotunde

Sie sich nieder. Harrend sass sie  
dort,

„Rosig schimmert schon die Morgen-  
stunde

In das Harem. Lass zum Erdenrunde  
Jetzt uns steigen!“ fuhr der Seraph  
fort,

113.

Und noch sprach Er, siehe, da er-  
schienen

Auch die Rosse schon aus 'Koms Rui-  
nen,

Und der Wagen, der empor sie trug:

G



Stand er auf, und fand den Jüngling nicht:  
Täglich faltet nun der Greis die Hände,  
Täglich fleht er: Lass vor meinem Ende,  
Hali, lass mich schau'n sein Angesicht!

100.

Endlich will sich Hali sein erbarmen.  
Ismael, siehst du in seinen Armen  
Jenen Oelkrug, den er kaum umspannt?“  
Plötzlich stiess der Greis an zwey  
Pagoden  
Eines Marmortisches, sank zu Boden,  
Sammt dem Oelkrug. — Alsobald ent-  
brannt,

101.

Aus den goldnen Träumen aufgefahren,  
Zerzt der Geitzhals bey den grauen Haaren  
Ihn des Schlosses Wendeltrepp' herab.  
„Ha! heillosen Grankopf, pack dein  
Bündel

Unverzüglich! brüllt er, solch Gesindel  
Brächte Hasdrubal zum Bettelstab.“

102.

An des Schlossthors Fenster stöbern  
Flocken;  
Schlossen rasseln; durch des Greises  
Locken



Als der Wolkenwagen niedergleitet,  
Liegt vor ihren Augen ausgebreitet,  
Stolz umthürmt, das prächtige Byzanz.  
Wie aus Morgenroth gewoben, blitzen  
Der Moscheen goldne Frontispitzen,  
In des jungen Frühroth's Purpurglanz.

2.

Kaum noch sind sie durch Byzanzens

Thore

Eingezogen, als zu ihrem Ohre

Klaggetön aus einer Hütt' erscholl.

Durch die angelehnte Gitterpforte

Hörten sie vernehmlich diese Worte:

Der verdammte Hahn! ich dacht' es  
wohl!

3.

Ismael erröthend und betreten,

Sprach zum Seraph: Lass uns näher  
treten!

Und sie stiegen eine Trepp' hinan:  
Ganz dieselbe Ess' und Arbeitstätte,  
Wie im Spiegel! Otschakey im Bette,  
Klänglich ächzend: der verdammte Hahn!

4-

Als der Jüngling näher trat zu fragen,  
Was ihm Leid's geschah, dass solchen  
Klagen

Er verzweiflungsvoll sich überliess?  
Rief er seufzend: hast du's nicht er-  
fahren,

Du allein nicht, dass durch Janitscharen  
Mich der Grossultan verstümmeln liess.

5.

Wiss! ich hatt' ein Kunstwerk aus-  
gesonnen.

Jede Lüge, noch so fein gesponnen,  
Förderte zu Tag' ein Hahnenschrey!  
Diess erscholl bis zu des Thrones Stufen;  
Gestern liess mich Suktan Achmet rufen:  
Lass den Hahn mir, sprach er, Otscha-  
key!

6.

Als ich sann, verzog er seine Mienen:  
„Zahlt ihm eine Million Zechinen!  
Rief er aus, mir schafft den Hahn herbey!

Und, kein ähnlich Kunstwerk zu voll-  
lenden,  
So verstümmelt mir an beyden Händen,  
Janitscharen, diesen Otschakey!"

7.

Hierauf wies er ihm die blut'gen  
Stümmel.

Ach! warum beschied zum Fluch der  
Himmel

Mir Erhörung? rief er weinend aus.  
Ismael schoss warm das Blut zum Herzen;  
Er empfand der Wunde Höllenschmerzen,  
Und beklemmt verliess er Bett und Haus.



8.

„Jetzt komm zu Achmets Schlafge-  
 mache,  
 Sprach der Seraph, wiss, durch Thor  
 und Wache  
 Bricht ein kleiner Talisman uns Bahn.“  
 Donnernd senken sich des Schlossthors  
 Brücken;  
 Und im Pallast angelangt, erblicken  
 Sie im Nachtgewand den Großsultan.

9.

**Ächmet trinkt auf seiner Ottomanne  
Thee: da tritt mit einem Muselmanne**

Mufti Retz hinein voll wilder Hast:  
„Herr der Gläubigen, in deine Hände  
Ueberge' ich hier den Danischmende,  
Der das Schmähdgedicht auf dich verfasst.“

10.

„Dieser Hahn, ruft Achmet, sey dein  
Richter!

Er verräth bey Philosoph und Dichter,  
Was die schlauste Gleisnerey verkappt.  
Lies! — Und viertelt ihn in so viel  
Stücke —

Fährt er fort mit abgewandtem Blicke —  
Als der Hahn auf Lügen ihn ertappt!

11.

„Herr,“ so fällt der Mufti ein: „Gewähre

Eine Bitte deinem Knecht, und höre  
Huldreich erst diess Lobgedicht mit an!  
Ganz Byzanz zollt diesem Meisterstücke  
Unbedingtes Lob.“ Zwey Augenblicke  
Stutzte Mufti Retz — laut kräht der  
Hahn.

12.

„Lauschet Völker, lauschet meinem  
Sange,  
Von dem Aufgang bis zum Niedergange!

Wer ist Achmet gleich an Majestät!  
Unsers Sultans Fufsstaub aufzuküssen  
Kämen Könige: allein sie wissen,  
Dass sein Fuss auf Teppichen nur  
geht,

13.

Trotzt nicht, ihr gewaltigen Vezire!  
Seht ihr die verhängnissvollen Schnüre,  
In des Weltgebieters Achmet Hand?  
Nur ein Wink von Achmet, und man  
führt  
Hundert Bassenhäupter emballiret  
Nach Byzanz, zu Wasser und zu Land.

14.

Ihm gelang's, was nie ein Aug' ge-  
sehen,

Eine schwarze Ameis' auszuspähen,  
In der schwärzsten Nacht, am schwärz-  
sten Stein!

Er ist schön, wie Rahel und Rebecca;  
Seine Nase gleicht dem Thurm auf Mecca,  
Seine Stirn ist weiss wie Elfenbein!

15.

Seine Red' ist wie in Blütenzweigen  
Frühlingslispel. Alle Völker neigen  
Seinem Nahmen sich von Korn bis Fetz.

Nennt die Sonne selbst nicht Achmes

Vetter,

Und der Bär Geschwisterkind?“ — —

„Zum Wetter!

Mufti, sprich, wenn endet das Geschwätz?

16.

Hum! auch vor dem Hahn nicht zu

erröthen!“

„Sultan, in dergleichen Epitheten

Herrscht *licentia poetica*:

Gält' auch hier die Logik strenger Denker

Wie in Prosa: ey da schrieb' der Henker

Für gekrönte Häupter *Carmina*.

17.

Wiss, das ist von Fetz bis Kagliari  
Einmahl Stili!“ — „Ey was! Lari, Fari!  
Kagliari, Fetz? was schiert uns das?  
Wahrheit will ich, merkt's ihr Herrn  
Vezire!

Danischmende, lies nun die Satire!  
Vollen sehen!“ — Danischmende las.

18.

„Schwächling du, an Leib und Geist  
verstümmelt,  
Achmet, wann die Brut, die dich um-  
wimmelt,

Gott dich heisst: O trau' ihr nicht!  
sie leugt!

Horch! ein Geisterchor erwürgter Bürger  
Ruft gleich Donnern: Achmet ist ein  
Würger!“

Achmet blickt voll Grimm zum Hahn:  
er schweigt.

19.

„Armer Gott! von jedem gift'gen Molche  
Hängt dein Daseyn ab, von jedem  
Dolche,  
Von der kleinsten Hand voll Schick-  
lingskraut:  
H



Der erlauchte Sohn des grossen Bären  
Sucht umsonst dem Zipperlein zu weh-  
ren. “

Achmet blickt voll Grimm zum Hahn —  
kein Laut!

20.

„Jenes Monument von Siegesrossen,  
Die der Sultan lenkt, aus Erz gegossen,  
Hat vergebens sich sein Stolz erbaut!  
Stirbt er erst: dann drehen wir Osmannen  
Aus dem Sultan Schüsseln, Krüg' und  
Pfannen.“

Achmet blickt voll Grimm zum Hahn: —  
kein Laut!

21.

„Birgt ein Silbersarg gleich deine Kno-  
chen,  
Dennoch sind sie vom Gewürm durch-  
krochen,  
Gleich des Volk's vergessenstem Gebein.  
Einst vielleicht in Flüssen und in Meeren,  
Wird der Wurm des Sultanbauches Stören  
An der Angelruth' ein Köder seyn.“

22.

„Bettler, feilscht den Gott! In einer  
Pfanne  
Trifst du dann mit dem Triumphgespanne

H 2

Dich, als Stör vielleicht, o Grosssultan!  
Und dein Geist — verlör' er, Herr der  
Pforte,

Etwa noch durch Allas Allmachts Worte  
Drey Begriffe — wär' ein Pavian.“

23.

Also schloss das Werk von Danisch-  
menden —

Achmet patschte sich mit beyden Händen  
Hoch erstaunt vor seinen breiten Bauch:  
All' das giftige Geschwätz von Gross-  
sultanen,

Stör und Meer, und Pfannen, Pavianen,  
Wäre Wahrheit? oder lügst du auch?

24.

Krähest du Hahn? So hat er nicht  
gelogen?

Mufti, sind der Wahrheit nicht gewogen,

Fert'ge gleich ein Reichsconclusum aus!

Ich verbann' aus meinen Kaiserlanden +

Alle Wahrheit — hast du mich verstan-

den? —

Alle Wahrheit gleich von Hof und Haus!

25.

Und wenn sie sich je auf unsern

Grenzen —

Ey ja! — Solcherley Impertinenzen

Mir? dem Sultan? Hat sich was! O, o!  
Will doch seh'n, ob ich denn hier befehle  
Oder sie! Zerschrey er sich die Kehle!  
Sieh nur eins! Ein saubres qui pro quo!

26.

Hat man's je erhört! Welch Unter-  
fangen!  
Störe sich mit meinem Bauch zu fangen!  
Wart! Euch soll der Appetit vergehn!  
Bey des göttlichen Propheten Taube,  
Und dem Lichtstrahl! — Krähest du?  
Wie ich glaube,  
Ist auch hier Erdichtung! Lasse doch sehn!

27.

Als Emina Mahomed empfangen,  
Ist von ihr ein Abgang ausgegangen,  
Welcher Syrien erhellte, he?  
Alborack, das Thier mit Menschenhaaren,  
Ist es mit dem Seher aufgefahren  
Zu dem Monde? — Nicht? — O  
Jemine!

28.

Stand Er nicht zunächst des Thrones  
Schyvellen  
Von Jehovas Antlitz — wenig Ellen —  
Und empfing daselbst den Alkora?

Lag diess Buch, von Gott uns offen-  
baret,  
Nicht in saubrer Abschrift aufbewahret  
Hier von Ewigkeit? — du lästerst,  
Hahn!

29.

Stösst Jehova nicht am jüngsten Tage  
Alles Christenvolk von seiner Wage,  
Wie zu leicht erfunden, in den Pfuhl?  
Dienen uns die unbeschnittenen Rotten  
Dann nicht, statt der Pferde, hinzu-  
trotten  
Von den Gräbern zu dem Richterstuhl?

30.

„Das sind Fabeln, Herr, rief Danisch-  
mende;

Wie du siehst, so kräht der Hahn ohn'  
Ende.

Sprich, wer glaubt an Tausend eine Nacht?  
Weisst du nicht, dass auch die Christen-  
ammen

Jeden Muselman zum Pfahl verdammen?  
Bonzen haben solch Geschwätz erdacht.

31.

Zwar der Sterbliche, von Wahn be-  
trogen,

Baut Moscheen sich und Synagogen;



Doch vor Alla gilt kein Unterschied:  
Zornend hasst er jeden Uebelthäter;  
Liebreich schaut sein Aug' auf jeden Beter,  
Träg' er Kutte, oder Derwischkleid.

32.

Ob du dir ein Chorhemd überziehst,  
Ob du, fromm die Hände faltend, kniest,  
Oder stehest, Alla gilt es gleich!  
Glaubst du Thor, . Er sey ein Gott gleich

Bassen?

Und durch Knieverbeugung. Handgri-

massen

Komm' ein Sünder in das Himmelreich?

33.

Ob an deinem Altar Lampen qualmen,  
Ob du auf Lateinisch deine Psalmen  
Oder Griechisch plärrst, gilt Alla gleich!  
Glaubst du Heuchler mit verstocktem  
Herzen,  
Durch Latein und Griechisch, Wachs  
und Kerzen  
Komm' ein Sünder in das Himmelreich?

34.

Ob bey bilderlosen Tempelwänden,  
Oder unter bunten Heil'genblenden  
Sich dein Herz erhebt, gilt Alla gleich!

Er durchwaltet Wasser, Luft und Haine.  
Glaubet du Thor, durch Farben, Kalk  
und Steine  
Komm' ein Sünder in das Himmel-  
reich?

35.

„Alla hilf!“ ruft ihr am schwarzen  
Meere;

An dem Tago: „Jesu miserere!“  
„Brama steh' uns bey!“ in Indostan;  
„Laoths rett' uns!“ beten die Sinesen:  
Glaubt ihr etwa, das erhabne Wesen  
Wähle Titel wie ein Tartarchan?

36.

Alle hiesset ihr Osmannen, Thoren,  
Wäret ihr am schwarzen Meer geboren:  
Zufall gab euch Tempel und Altar.  
Wie? Ich fände nicht vor Alla Gnade,  
Weil mich an des schwarzen Meers  
Gestade  
Mein Geschick, und nicht am Rhein  
gebar?

37.

Was? Nach Meilenzeiger, Pol und  
Grade  
Theilt, ihr Schälke, des Erbarmers Gnade,

Höll' und Himmel aus, nach Nord und  
West!

Wie ein Lehrer, Knaben auf der Karte,  
Sorgsam jene Weissen mit dem Barte  
Von den Schwarzen unterscheiden lässt.

38.

Euch allein hat Alla sich erkoren?

Euch allein ward der Prophet geboren?

Euch allein beschied er Algalad?

O ihr Thoren, lasst den Eigendünkel!

\* Gibt es auf dem Erdball einen Winkel,

Wo ein Thaumaturg nicht Wunder  
that?

39.

Aus dem Haupt gebar der grosse Brama  
Die Bramanen, und der Koth des Lama  
Hilft als Amulet vor Gicht und Stein.  
Urg'hen wuchs aus einer Tulipane,  
Und . . . . . Der Huktumane  
Lehrt, das . . . . . Wein.

40.

Achmet lacht! Ganz recht! die Tuli-  
pane,  
Die zum Gott wird, und der Huktumane,  
Der den Wein in Blut verwandeln will!  
O der Thoren! Aber jene Tanbe,

Jener Lichtstrahl, die bey uns der Glaube  
Längst geheiligt? Achmet, wie so still?

41.

Sprich! Wer sah die heil'gen Wun-  
derthäter?

Wir? „Nein! — Unsre Ur- Ur- Aelter-  
väter.“

Warum die? Wer bürgt denn uns dafür?  
„Lies! Hier steht's! Kannst du Arabisch  
lesen?

Dieses Buch ist göttlich!“ — Grosses  
Wesen!

Immer Bücher zwischen mir und dir?

42.

Dunkel sind mir diese Charaktere. —  
„Tritt denn her, dass ich sie dir erkläre!“  
Und wer bist denn du? „Ein Mensch,  
gleich dir.“

Irrst du nicht? „Mit mir hat's Li gelesen!  
Und ist Li kein Mensch?“ — Erhabnes  
Wesen!

Immer Menschen zwischen mir und dir?

43.

Danischmende, geh hinaus zum Meere,  
Wenn sich Wog' auf Woge thürmt, und  
höre

I



Wog' und Sturm ruft laut: es ist ein  
Gott!

Was? du willst, dass ich Arabisch  
lerne?

Rufen mir nicht Sonne, Mond und  
Sterne,

Und die Erde zu? es ist ein Gott!

44.

Sieh! Hier kommt ein Bonz' einher-  
gegangen:

„Sterblicher, nimm den Verstand ge-  
fangen!“

Wie? gab mir nicht Alla den Verstand?

Setzt, ein Mann verfertigte zwey Bände,  
Und im zweyten fände Danischmende  
Eitel Widerspruch vom ersten Band:

45.

Nun so rief ich: bringt ihn in Ver-  
wahrung!  
Er ist toll! — Vernunft und Offen-  
barung  
Sind Geschenk' aus einer Gotteshand.  
Blindlings glauben heisst Verstandes-  
schwäche —  
Und der Koran? Alla widerspreche  
Dir so gröblich nicht im zweyten Band!

46.

Doch vielleicht liegt jede dunkle  
Wahrheit

In dem Alkoran, in Sonnenklarheit  
Der Vernunft von Alla aufgedeckt:

„Gott spricht selbst.“ — Mit wem? —

„Mit dem Propheten!“

Alla! Ist ein Dollmetsch dir von nöthen?

Alla, sprich in meinem Dialect!

47.

„Du verharrst muthwillig in Ver-  
blendung.

Haben Wunder des Propheten Sendung

Nicht verherrlicht vor aller Welt?“

Freund, wer bürgt uns, dass die Wun-  
derzeichen

Aus der Vorzeit nicht den Wundern  
gleichen,

Die uns oft die Wallfahrt aufgestellt!

48.

„Berge selbst versetzt der wahre  
Glaube,

Nur durch ihn genas ich, ruft der  
Taube,

Dir, Gott Jakobs, wein' ich Dank und  
Preis!“

„Guter Vater, fragt am Krückenstocke  
Ihn ein Mütterchen, was ist die Glocke?“  
Achtzig auf den Herbst, versetzt der Greis.

49.

Hier erscheint an seiner Krück' ein  
Lahmer.

Hundert sechzig Parasangen kam er  
Hergehinkt. Er fühlt sich nicht mehr  
krank.

„Hosiana! ruft er neuverjünget;  
Fort den Krückstock!“ Und indem er  
springet,  
Fällt er auf die Nase längelang.

50.

Als der Dichter noch so sprach, ent-  
runzelt  
Sich die Stirn des Grofssultans; er  
schmunzelt:  
„Nun, Herr Mahomet, so sind wir quitt!  
Was ich da nicht höre! — Mufti führe  
Meine Emirn, Paschen und Vezire  
All herein, hörst du? die Weiber mit!“

51.

Sie erscheinen. — „Reitzende Selinde,  
Die mit jedem Tag' ich schöner finde,  
Hebt im bunten Kreis der Sultan an.

Blume meines Harems, offenbare  
Deinem Achmet, wie viel hast du Jahre?“  
„Achtzehn, Sultan!“ Plötzlich kräht der  
Hahn.

52.

„Ringle deine seidnen Locken nieder  
Auf den Liliennacken! — Kräht du  
wieder?

Was? so wär' es nicht Selindens Haar?  
Diese Rosen sind denn auch wohl  
Schminke?

Wie? Statt Wollust aufzusaugen, trinke  
Ich nur Gift?“ Er schweigt. So ist es  
wahr?

53.

Alles, was du dein nennst, wie ich finde,  
Dankst du andern. Glaub' ich doch,

Selinde,

Was mir angehört, ist dein allein.

Selim, den dein Schoos vor einem Jahre

Mir gebar — doch nein! — Mund! Au-

gen! Haare!

Selim ist mein Sohn! — Du krähest?

Nein?

54.

Ha! du Schlange, zittre vor der Rache

Achmets! He da! Wache, Wache!

Gleich erdrosselt sie, sammt ihrem Sohn!



---

Abkömmling von Kaisern, soll ich's sehen,  
Dass mein Bett ein — Hahn, was soll  
diess Krähen?  
Sass mein Vater nicht auf diesem Thron?

55.

Nicht? was hör' ich? He da! Wache!  
Wache!  
Lasst sie! Man verschiebe meine Rache!  
Wie? Kein Sultan hätte mich gezeugt?  
Was? Auch meine Mutter Adelinde  
— Mahomet verzeihe mir die Sünde! —  
Eine — Achmet, ach, er schweigt, er  
schweigt!

56.

Achmet, Sohn der Sonne, du des Bären  
Schwesterkind, was wirst du all noch  
hören?

Lass denn sehn, wen sie sich auserkühr!  
Pergamo? Nein! Angor? Abbelionte?  
Wie, kein Bassa? Etwa gar Pervonte?  
Ja? — O weh! den zwerggestalten Mohr.

57.

Achmets Geist, zum Herrschen nur  
geboren,  
Wär' es möglich? eines schwarzen  
Mohren

Sprössling? Nein! nein! sag' ich, nimmermehr!

Diese Hoheit; die ich in mir spüre,  
Erbt man nur, so sagten die Vezire,  
Durch Geburt — o krähe nicht so  
sehr!

58.

Wie? der Säugling, in geweihter  
Windel,

Im Pallast, er gliche dem Gesindel,  
Das auf Stroh die Dörfnerin gesäugt?  
Herrscht Talent und Geist durch alle  
Stände?

Achmet, und du wär'st vielleicht am

Ende

Nur ein kleiner Geist? Er schweigt,

er schweigt!

59.

Freylich, wer Veziren glauben könnte;

O dann hätt' ich glänzende Talente!

Wie gefiel mein Flötenspiel nicht einst!

Dieser Lauf verräth den Meister! —

Wehe!

Keinen Ton vernehm' ich im Gekrähe.

Hahn, so bin ich Stümper, wie du  
meinst?

60.

Wenn ich oft so einsam sass und  
dachte —

Nun, was krähst du? — Freylich wohl,  
ich machte

Mir nur selten diesen Zeitvertreib:  
Bin ich da erstaunt, wie zum Regenten,  
Mit so mannichfaltigen Talenten,  
Alla mich begabt, an Seel' und Leib.

61.

Achmet, sagten meine Sultaninnen,  
Gleicht dem — Ja, da gilt's sich zu  
besinnen!

Gleicht an Form dem Gott im Vatican.  
Scheint mir das auch etwas mehr als  
Fabel,

Denn mein Spiegel — Oeffnest du den  
Schnabel

Noch einmahl, vermaledeyter Hahn?

62.

Und der Witz, womit ich meine  
Paschen

Pflegte bey der Cour zu überraschen —

Ich ersann ihn immer Tag's zuvor —

Nun, um den, da wär' es Jammer-  
schade!

Krähest du? Wie? So war mein Witz  
wohl fade?

Kühl mein Scherz? geschmacklos mein  
Humor?

63.

Seh' ich recht, so liegt dort auf dem  
Boden,

Wie zum Glück, just eine meiner Oden.  
Horch! wie bilderreich! und welch ein  
Fluss!

Hm! du krähest? Hm! Hm! Hör' Hahn,  
ich spüre

Dein Geschmack ist unrein! — disputire  
Zwar mit Niemand gern de gustibus; —

64.

Doch zu derley Sachen, Hahn, ver-  
zeih' es!

Braucht's ein Kennerohr! — Ey, was  
Geschreyes!

Ey, was Uebergäng' aus Moll in Dur! —  
Punctum! Hier ist meine Reichsgeschichte!  
Zu prosaisch waren die Gedichte,  
Ist zu dichterisch nicht diese nur!

65.

„Leben, Thaten von dem grossen Kaiser  
Achmet“ — wenn ich bitten dürfte,  
leiser,

K



Leiser, Kumpan, und mir Zeit gegönnt!  
„Leben, Thaten von dem kleinen Kaiser  
Achmet“ — Nun, nun, kräh' er sich  
nicht heiser!

Uf! das heiss ich mir impertinent!

66.

„Leben, Thaten“ — Was? Schon  
wieder kurrig?

Lebt' ich nicht? Mein Six! Das Ding  
ist schnurrig.

Ess' ich, trink' ich nicht des Tag's  
viermahl?

+ Nun was heisst bey ehrenwerthen Leuten

Leben sonst, als Essen, Schlafen Reiten?  
Nicht? das hör' ich heut zum ersten-  
mahl.

67.

Hahn, wenn ich dir rathen soll, so  
bleibe

Mit Subtilitäten mir vom Leibe!  
Seh nur eins in aller Welt die List!  
Nein! Nein! Unser eins ist auch kein  
Gimpel!

Und ich denke doch, der Schluss ist  
simpel:

Wer des Tages fünfmal isst, der ist. +

68.

Alle Welt spricht „Sultan Achmets  
Thaten“ —

Freylich thaten Feldherrn und Soldaten  
Viel dazu: doch hätt' ich nichts gethan?  
Setzt, mein Kriegsheer lief' — In diesem  
Falle —

Nein, ich lief nicht, und liefen alle! —  
Ventre gris! schon wieder vorlaut, Hahn?

69.

Nun! nun! sollst bald schweigen!  
Weiss ein Mittel.  
Danischmende, lies mir diess Kapitel,

Pagina zwey hundert zwanzig vor!  
„Niemahls sah man selbst im Griechen-  
lande  
Wissenschaft in reizenderm Gewande,  
Und die schönen Künste mehr in  
Flor.“

70.

Danischmende, hör', es ist Chicane  
Offenbar im Spiel mit diesem Hahne:  
Kräht er nicht schon wieder lang und  
breit?  
Woran fehlt's uns denn? Esq. laß doch  
hören!

„Herr, an Theoxriten und Homeren!“  
Hm! nichts mehr! Da weiss ich schon  
Bescheid!

71.

Mufti schreibe: „Wir von Allas Gnaden,  
den,

Anbefehlen euch zwey Iliaden,  
Ihr Poeten unsers Reichs, sofort;  
Item einen Quartband voll Idyllen,  
So geschicket unserm höchsten Willen“ — —

Lässt mich der verwünschte Hahn zum  
Wort?

72.

Auch mit Pensionen, dächt' ich, könn-  
ten —

„Deutschland, Herr, hat Künstler von +  
Talenten,

Dennoch hungern dort die Dichter todt!“

Hungern? Hilft das? Gut — da gib't  
zu sparen!

Mufti, treib die Dichter all zu Paaren!  
Sperre sie bey Wasser ein und Brot!

73.

Mögen sie dann Iliaden singen,  
Wie in Deutschland! Jetzt zu andern  
Dingen!

Hab' ich einen Freund? Ja? — Wen?  
und wo?

Den hier? Niemand unter diesen Allen?  
Jenen — Lass mich doch so tief nicht  
fallen! —

Jenen Affen? Du verstummest, o!

74.

O, das stürzt mich ganz von meiner  
Höhe! —

Nicht? du krähst? Am Ende, wie ich sehe  
Gilt dir Aff' und Hofschrantz einerley!  
Richtig! — Hahn, nun sey so gut,  
und weise

Mir im dichtgedrängten Höflingskreise  
Das verächtlichste Geschöpf durch dein  
Geschrey!

75.

Dieser Schoosshund kann doch wieder  
holen!

Dieser Äffe schneidet Capriolen!

Dieser — der Iman? warum nicht gar?

Nun wohl! Ich nehme dich bey'm  
Worte.

Sprich, Iman! wie nüttest du der Pforte?

Wodurch nützt uns deine Derwisch-  
schar?



76.

„Gibt's ein Kleinod, grösser als die  
Seele?

Was sind Schafe, Rinder und Kameele?  
Bloss ein Hinderniss zur Seligkeit!“  
Ich versteh', ihr heiligen Imanen;  
Darum stahl ich meinen Unterthanen  
Mitleidsvoll die Güter dieser Zeit.

77.

Schweigst du? Hab' ich mich nicht  
hintergangen?  
O, man sieht's an ihren Vollmondswan-  
gen!

Jetzt noch eine Bitte, lieber Hahn!  
So viel heilige Anachoreten  
Das Gelüb'd der Keuschheit übertreten,  
So viel mahl deut' es durch Krähen an!

78.

Eins, zwey, drey, vier, fünf, sechs —  
  eilffe — zwölfte —  
Hundert — tausend — dass mir Alla helfe!  
Lass nur! Mir vergelt der Athem schier.  
Fahrt so fort, ihr dreymahl heil'gen  
  Väter!  
Leer sind die Moscheen, schafft euch Beter!  
Hahn, genug! genug! wir glauben dir!

79.

Tritt hervor! Sprich, sauberer Geselle,  
Handhabst du mit Billigkeit die Zölle?  
„Herr du kennst mein neu Finanzproject!  
Vormahls gab das Volk dir nur den  
Zwölften.

Jetzo geht sein Geld in gleiche Hälften,  
Eine bleibt dem Volk!“ — Und du,  
Insect,

80.

Scharrst die zweyte fein in deine  
Kasse!  
Gleich bereite dich zum Tode, Basse!

---

Siehst du deinen Richter dort? Er

schweigt.

Führt ihn fort! Dergleichen Räubereyen

Kann ich Niemand auf der Welt ver-

zeihen —

Krähest du? — Niemand als mir selbst

vielleicht.

81.

Ha, willkommen Ruckh! unübertroffen

Einst im Schachspiel, bis — ich will's

nicht hoffen!

Was? Verlor auch Ruckh aus Schmei-

cheley?

Sb ist alles denn, worinn ich Meister  
Mich geglaubt, verschwunden, wie die  
Geister  
Aus Kaaba, vor dem Hahnenschrey!

82.

Dennoch flochtet ihr dem grossen  
Kaiser  
Um den Schlaf verdiente Lorbeerreiser,  
Gosset ihn in Erz, und hiesst ihn Held. —  
Pah! — Ich lass den Helden Tamer-  
lanen;  
Ich bin Vater meiner Unterthanen.  
Nicht? Was bin ich denn in aller Welt?

83.

Trauert längst im Schutt und in  
Ruinen

Einst Byzanz: dann unter Antöninen  
Wird noch meines Namens oft gedacht:  
Wegen mancher Wittw' und mancher  
Waise,

Die — „Ja! die du, fiel ihm hier der  
weise

Danischmende bitter ein, gemacht.

84.

Achmet, Achmet, du gekrönter Sünder,  
Wiss, ein Vater würgt nicht seine Kinder!

Deine Hand besudelt Bürgerblut.“ —

Still! Wer klopft vor meiner Kammer-  
thüre?

„Einer von dem Heer!“ Verschnittner,  
führe

Ihn herein! — Was bringst du, Kasamut?

85.

„Lang' beherrsche, o Achmet, deine  
Knechte,

Bis der Mond nicht mehr erhellt die  
Nächte,

Bis die Sonn' erlischt am Firmament!“

Giaur, du nährst mich, glaub' ich. Wenn  
ich sterbe,

Sprichst du wahr, beginnt ja wohl  
mein Erbe  
Bey Laternenschein sein Regiment!

- 86.

Kommst du aus dem Lager? „Ja!“  
Nun weiter!  
Steht es wohl um Fussvolk und um  
Reiter?

„Wohl! denn eine Schlacht gewannen wir.  
Perser blieben tausend: Unserer hundert.“  
Plötzlich stockt der Bothe, wie verwun-  
dert;

Denn es überkräht der Hahn ihn schier.

L



87.

„Kaum, so fuhr er fort, war sie ge-  
wonnen

Diese Schlacht, da nahmen wir besonnen  
Etwas rückwärts die Position.

Panisch sich verbreitend herrscht das  
Schrecken

Bey dem Perserheer; denn wir entdecken  
Wohl auf funfzehn Meilen nichts davon.

88.

Jetzt, jetzt darf die Taktik offen-  
baren,

Welch ein Vorzug kriegsgeübten Schaaren

Vor Gesindel in der Schlacht geführt.  
Achtlos auf des Feldherrn Wink vom  
Hügel  
Hat von selbst der ganze linke Flügel  
Meisterhaft den Rückzug ausgeführt.

89.

Was man etwa noch vermissen könnte,  
Zwölf Kanonen, nebst dem Regimente,  
Halten, mein' ich, uns den Rücken frey.  
All sein Kriegsgepäck', und funfzig  
Mörser  
Liess uns der total geschlagne Perser.  
Jeglicher von uns schlug ihrer drey.“ —

90.

Kasamut, lass dich nicht unterbrechen!  
„Der Soldat brennt Nadirs Tod zu rächen,  
Seinen“ — Nun schon wieder hältst du an?  
„Willst du, Herr, dass ich den Hahn  
entferne?“

Lass nur, Kasamut, ich hör' ihn gerne —  
„Seinen Schutzgott nennt dich Ispahan.“

91.

Kasamut, verworfne Sklavenseele,  
Fort von hier! In hundert Prügeln zähle,  
Defterdar, dem Lügner die Gebühr! —  
Ha! Was Neues? Azolan, lass hören!

„Herr, ein Weib von Kandabar in Zähren,  
Und der Sklavenhändler aus Algier.“

92.

Lasst sie vor! Schon rauschen auf die  
Flügel.

Sieh! Derselbe Seemann, dem im Spiegel  
Ismael einst half auf leckem Schiff.  
Hinter ihm in Thränen Euphrosibe, \*)  
Roth noch von den Blattern. Wer be-  
schriebe  
Das Gefühl, das Ismael ergriff!

---

\*) Siehe Ges. 1.

93.

„Götter,“ seufzt mit halbgebrochener  
Stimme

Euphrosibe: „Ach, ihr gabt im Grimme  
Meiner Mutter Herzensflehn Gehör!  
Raubtet ihr die Schönheit Euphrosiben,  
Ach, so wär' ich ruhig heim geblieben,  
Mich entführte kein Korsar hierher.“

94.

Der Korsar, die Schöne vorzustellen,  
Naht sich demuthsvoll des Thrones  
Schwellen,  
Aber streift zu nah am Hahn vorbey.

Bassen, Mufti und Vezier verfärben  
Sich vor Todesschreck; in tausend Scher-  
ben  
Springt entzwey der Hahn des Otschakey.

95.

Achmet sinnlos, wie im Zaubergrunde  
Angewurzelt, mit beschäumtem Munde,  
Starrte vor sich hin, bald roth, bald blass.  
Endlich brach die Wuth sich: „Janit-  
scharen,  
Schrie er laut, ergreift mir den Korsaren!  
Pfählt den Giaur im Schlosshof mir so-  
gleich!“

96.

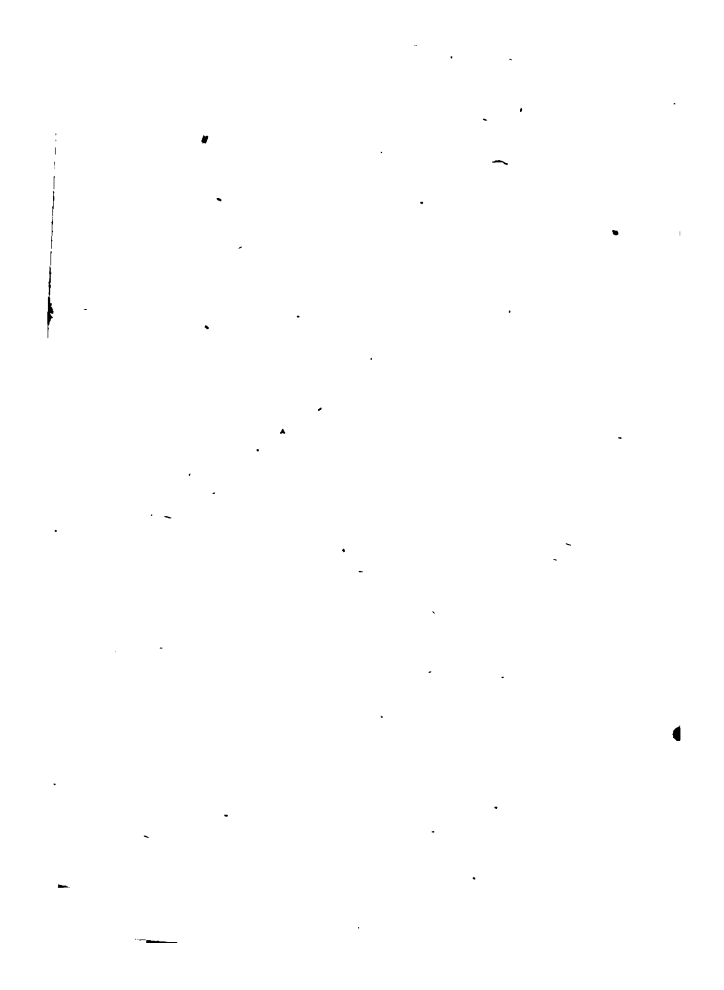
Der Korsar, gewaltsam fortgezogen,  
Rief: „Ach, warum fand ich in den  
Wogen

Meinen Tod nicht an Livorno's Port!  
Götter, um mich in Byzanz zu pfählen,  
Sandtet ihr den Nachen?“ — Ismaelen  
Fahr ein Schwert durch's Herz mit die-  
sem Wort.

---

## D r i t t e r   G e s a n g .





Als die Pilger drauf von dannen gingen:

Sieh! da stiess mit Gold- und Purpur-  
schwingen

Auch die Fliege summend vom Portal,  
Und der Rab' erhob sich. — „Lass  
uns eilen,

Sprach der Seraph, über achtzig Meilen  
Treanen uns vom Schloss des Hasdrubal.

2.

Angesteckt von Euphrosiben wimmert

Lindor auf dem Lager, unbekümmert  
Ueber seine Braut, besinnungslos. —  
Also lag's im Plan der Weltregierung;  
Denn, erfuhr er früher die Entführung,  
War ein Selbstmord sein gewisses Loos.

3.

Komm!“ — Die Sonne sank; schon  
ward es düster,  
Immer düstrer, lauter das Geflüster  
Kühler Abendwinde durch's Gebüsch;

Sieh, ein Fichtenwald! Den Mond verdunkelt

Ein Gewölk der Nacht; verloren funkelt  
Hier und da ein Stern einsiedlerisch.

4.

Und der Fichtenwald ward tiefer, immer  
Tiefer, immer stiller; Irwischschimmer  
Führten rechts und links die Pilgrim' irr;  
Links und rechts, durch Distel, Dorn  
und Nessel;

Plötzlich aus dem schauervollsten Kessel,  
Morch! erscholl von Schwertern ein  
Geklirr.

5.

Rund von Raubgesindel eingeenget,  
Focht ein Jüngling, halb zurückgedrängt  
In des Dickicht's nachbarlichen Sumpf.  
Klänglich scholl sein Angstgeschrey um  
Hülfe;  
Sieh! da sprang ein Alter aus dem  
Schilfe  
Hu! entflog ein Räuberkopf dem Rumpf.

6.

Schreck ergriff die andern; sie zer-  
stoben;  
Eben stieg, vom Vollmond sanft gehoben,

Aus der Dämmerung der Fichtenwald.

„O mein Vater! rief der Jüngling, Göt-  
ter!“

Rief's, und schloss verstummend seinen  
Retter

An sein Herz, das dankbar überwallt.

7.

„Sohn, begann der fromme Greis voll

Rührung:

Hehr und wunderbar ist Gottes Führung!

Ach! wie ahndete mein Blödsinn diess,

Als in Sturmwind, Mitternacht und

Schlossen,

Flatternd meine Locken sich ergossen,  
Und mich Hasdrubal vom Schloss ver-  
stiess? —

8.

O der Thorheit! Fand mein Flehn Er-  
barmen:

Nimmer schloss ich dich mit Vater-  
armen

An mein Herz; vom Mordstahl troff  
dein Blut.

Hochgelobet sey des Herren Name!

Er verlieh mir Trost in meinem Grame;

Heilig ist der Herr, und was er thut!“

9.

„Waltend flocht die Hand der Unsicht-  
baren

Längst die Frevelthaten des Barbaren  
Unauflöslich in des Schicksals Ring.  
Alles griff so kunstvoll durch Verkettung  
In einander, dass des Sohn's Errettung,  
Ismael, an einem Oelkrug hing.

10.

Siehst du dort sich das Castell erheben,  
Hoch in Wolken?“ — Hasdrubal stand  
eben

Auf dem Wartthurm. Gabriel begann:

M



„Wüst ist diess Gebirg, o hab' Erbarmen,  
Lieber Herr, und brich dein Brot den  
Armen!“

Aber unsanft liess sie jener an.

11.

„Hebt von dannen euch, ihr Vaga-  
bunden!  
Fort! Ich hetz' euch sonst mit Ketten-  
hunden  
Von dem Schlosshof, packt ihr euch  
nicht gleich.  
Ging's nach mir, euch Bettlern gäbe  
keiner

Nachtquartier.“ — Am Schlosshof lag  
ein kleiner  
Meierhof, versteckt im Nussgesträuch.

12.

Leichtgeschürzt spann eine schöne  
Dirne

Vor der Thür. Der jugendlichen Stirne  
Ach! entschwebt ein stiller Trauerzug.  
Etwas mehr zurück, den Blick bethrä-  
net,

Sass ein Greis am Steintisch aufge-  
lehnet,

Vor ihm stand gefällt ein Wasserkrug.

13.

Als er Gabriels Gesuch vernommen,  
Hob er, unter herzlichem Willkommen,  
Sich empor, und bot ihm Händeschlag:  
Hiess dem Mägdlein dann, von Fleisch  
und Fischen,  
Brot und Milch, ein Nachtmahl aufzu-  
tischen,  
Wie's die kleine Meiercy vermag.

14.

Und sie säumte nicht des Amt's zu  
walten.  
Jene sprachen mit dem biedern Alten,

Aber traurig blieb sein Angesicht.  
Da begann der Seraph: „Deine Seele,  
Guter Alter, ist betrübt, verhehle  
Uns den Gram nicht, der das Herz dir  
bricht!“

15.

„Lieben Herrn und Freunde, sprach  
der Alte,  
Wisst, der Meierhof, den ich verwalte,  
Zinst dem unbarmherz'gen Hasdrubal.  
Nun zerschlugen meine Erndte Schlössen,  
Und er will von Haus und Hof mich  
stossen,  
Wann ich ihm den Meierzins nicht zahl'.

16.

Zwar erliess' er gern mir die Termine,  
Wann mein Kind, wann meine Sera-  
phine —

O unseliger, verruchter Preis! —

Zwey Termine liefen ab, und morgen  
Fällt der dritte. — Seht das macht mir  
Sorgen,

Lieben Herrn, drob härmet sich der Greis.

17.

Hülflos soll er nun am Wanderstabe  
Noch die Welt durchziehn.“ — Und  
horch! Der Rabe

Schwang lautkrächzend sich auf's Schloss  
hinauf.

Tief erschüttert schwieg der alte Meier;  
Ismael schalt auf das Ungeheuer;  
Seraphine trug das Nachtbrot auf.

18.

Alles schlief. Vom Kirchthurm brummt  
es zwölfte.

Gabriel erhub sich: „Komm und helfe  
Unserm Gastfreund, Ismael, erwach'!  
Angeschürt das halbverglommte Feuer  
Auf dem Heerd'! und wirf es in die  
Scheuer!“ — —

Blutroth schlug die Loh' hinaus zum Dach.

19.

Sprach's, und stand mit jubelnder  
Frohlocken.

Horch! schon stürmten Wächter; hall-  
ten Glocken;

Wild erklang die Trommel in's Geläut.  
„Gott hat es gegeben, Gott genommen!  
Rief der Greis — gefaltet seine frommen  
Hände — hoch sey Gott gebenedeyt!“

20.

Hasdrubal erstieg, vom Schlaf noch  
trunken,

Seinen Warthurm. — Sieh! schon flo-  
gen Funken

---

Quer herüber nach dem Schlosshofstall.  
Unterdeß am Born die Hausgenossen  
Und am Druckwerk hoben, oder gossen,  
Blieb er heim, aus Furcht vor Ue-  
berfall.

21.

Zwischen überschneyten Felsenmassen  
Und der Raubsucht ausgesogner Sassen  
Liess ihm sein Verhängniss keine Wahl.  
„Diener Allas, Rächer, Wunderrabe,  
Fleuch empor, und krächze mir zu  
Grabe,  
Dort am Gletscher, jenen Hasdrubal!“



22.

Ueber'm Schloss, entlang die unwirth-  
baren

Felsenstufen, wo von Alpenaaren  
Nur umkreischt, gezackt und blendend  
weiss,

Locker aufgethürmt die Massen hingen,  
Liess der Rabe, mit gesenkten Schwingen  
Sich herab, auf Gabriels Geheiss.

23.

Pickte dort im Schnee, der manch  
Jahrtausend

Alternd am Granitfels hing, bis brausend

Sich die schneide Lavin' erhob.  
Horch! gestürzte Felsentrümmer schollen,  
Gletscher borsten, bis sie, angeschwollen,  
Donnernd Hasdrubals Castell begrub. —

24.

„Hasdrubals gesammte Hausgenossen  
Wären jetzt im Schloss mit ihm ver-  
schlossen,

Brach im Meierhof nicht Feuer aus.“  
„Gut, rief Ismael, doch jenen Alten,  
Wie vermagst du schadlos ihn zu halten?  
All sein Hab' und Gut ist Schutt und  
Graus.“

25.

„Sieh! kein Pachtzins darf fortan ihn  
kümmern.

Ueberdem, so stört aus jenen Trümmern  
Einst sein Grabscheit einen Schatz hervor.  
Enkel soll er schau'n von Seraphinen,  
Und verschönerter steigt aus Ruinen,  
Neuerbaut, die Meierey empor.

26.

Du ein Wurm, der Schöpfung Maul-  
wurfshügeln  
Kaum entrückt, erkühnst dich auszu-  
klagen

Allas unerforschten Weisheitsplan?  
Und wer bist denn du, Geschöpf von  
gestern,  
Ihn, den Unerschaffenen zu lästern?  
Schweig, und folge mir gen Serigan!“

27.

Schon von weitem sahn sie an den  
Grenzen

Reihenweis' im Frühroth Spiesse glänzen;  
Kriegsgezelte prangten überall;  
Rosse wieherten; zu Streit und Hader  
Rief die unerschrocknen Kriegsgeschwader  
Der begeisternde Drommetenhall.

28.

Kopf und Arm mit Tüchern rund  
umwunden,  
Sass ein Perser, überdeckt mit Wunden,  
Sinnig da an einem Grottenquell:  
Und sie gingen querfeldein hinüber,  
Wo er sass und trank. „Wie geht es,  
Lieber,  
Mit dem Perserheer?“ sprach Ismael.

29.

Wehmuthsvoll erwiederte der Krieger:  
„Wir verloren eine Schlacht; der Sieger  
Abulfide zeucht gen Ispahan;

Ach! die armen Perser!“ — Er ver-  
stummte,  
Und mit Gold - und Purpurschwingen  
summte  
Allas Fliege. — Gabriel hub an.

30.

„Dienerin des Schicksals, kleine Fliege,  
Endige die blut'gen Perserkriege!  
Fleuch in Abulfidens Kriegsgezelt!“  
Kaum gewann er Zeit diess Wort zu  
enden:  
Sieh! da fühlten, wie von Geisterhänden,  
Unsre Pilger sich hinweg geschnellt.

31.

Von romantisch wilden Epheuranken  
Grün bedach't, erhob des blatterkranken  
Lindors Hütte sich in Kandabar.  
Hier erst senkte sich der Fliege Fittig.  
Adanai sass am Bette sittig,  
Sorgsam nahm sie des Geliebten wahr.

32.

Durch die angelehnten Fensterladen  
Flog die Flieg' hinein, und Gift beladen  
Summte sie nach Abulfidens Zelt.  
Ueber eine Karte, die im Risse  
Persiens Kanäle, Päss' und Flüsse  
All begriff, sass hingebückt der Held.

33.

Und die Fliege liess ihr bunt Gefieder  
Auf die Stirn von Abulfiden nieder,  
Der umsonst sie mit der Hand verjug.  
„Staunst du, sprach der Seraph, Jüng-  
ling, wissel  
Dass sie, an den Fäserchen der Füsse,  
Pockengift zu Abulfiden trug.

34.

Wär' ein Plan, den zu Eroberungen  
Abulfide heut entwarf, gelungen,  
Wiss, dass Persien verloren ging.  
Lindors Blattern tödteten Abulfiden;



So gebot's der Herr, dass Krieg und  
Frieden  
An den Fliegenfuss unscheinbar hing.

35.

Jetzo komm zu Ibrahim und Mirza!  
Lass erkunden uns nach deiner Thir-  
za!“ —

Und sie zogen drauf Berg ab und an.  
Mirza war nicht heim. — Ein Der-  
benide,  
Der die Gäst' empfing, sprach: Allas  
Friede

Sey mit euch! Kehrt ein in Serigan!

36.

Und nachdem sie mit dem Derbeniden  
Des Gespräches über Krieg und Frieden  
Viel gepflogen, hub der Jüngling an:  
„Nun, und als der Tod des Schach's erschollen?

O erzähl' uns doch vom grausenvollen  
Bürgerkrieg, und wie er sich entspann.“

37.

„Kaum durchlief die Mähr von Nadsirs Tode  
Persien, so sang man Od' auf Ode  
An die Freyheit hier in Serigan.

N 2

So viel Volk am Marktplatz, auf der  
Börse,

So viel Feuerwerk — und schlechte Verse  
Sah man nie, von Bersaba bis Dan.

38.

Ueberall, gepeitscht von Freyheits-  
schwindel,

Lief und schrie halbnackendes Gesindel:  
Io! Freyheit! Gleichheit! Brüderschaft!  
Bald erschien ein Schwarm von After-  
weisen;

Diese sprachen nur von Brot und Eisen,  
Und verwarfen Kunst und Wissenschaft.

39.

„Weise?“ — Schon der Titel reizt  
die Galle.

Glaubt, ihr Herrn, wir andern, wir sind  
Alle

Nichts als Narren, per antithesis?

Sagt uns doch, was eure Wissenschaften  
Je der Menschheit frommten? was ver-  
schafften

Sie euch selbst für bleibenden Gewinn?

40.

„Nun — die Sternenkunde sollt' ich  
meinen!“

Pah! was Sterne, Herr, die Sterne scheinen

In der Nacht bloss, und dann schlafen  
wir.

Schwatzet von Tubus, was ihr wollt,  
und Polen!

Sollt' ich mir Katarrh und Schnupfen  
hohlen

An dem Fernrohr? — O ich dank' dafür.

41.

Denn zum Haarabschneiden, Ader-  
lassen

Die Gelegenheit nicht zu verpassen,  
Dafür gibt's ja einen Almanach!  
Irgendwo, entfernt vom Erdenvolke,

Sieht ein Weiser Regen, Wind und  
Wolke  
Schon ein Jahr vorher von seinem  
Dach.

42.

Will ich etwas von dem Thierkreis  
wissen,  
Von den Mond- und Sonnenfinsternissen:  
Nun so schlag' ich den Kalender auf:  
Alles steht da! — Ja, und was das  
Beste,  
Man erhält noch die Geburtstagsfeste  
Unsrer Prinzen gratis in den Kauf.

43.

Aeltere Geschichte braucht ihr wenig. —

Etwa, dass Hystapis Perserkönig  
Durch sein Pferd geworden — nebenbey  
Die Geschlechts - Bestimmungen von  
Hengste  
Oder Stut' — und welche Hand die längste  
Von Longimanus gewesen sey?

44.

Ist euch an Heraldik was gelegen:  
Hum! die lernt ihr an den Kutschen-  
schlägen

---

Bey dem Ausgang aus dem Opernhaus.  
Durch Naturgeschichte' euch auszubilden,  
So studirt sie an den Aushängschilden  
Ueber jedem Wirths- und Kaffeehaus!

45.

Sie versehn diess Fach mit Supple-  
menten.

Hier erblickt ihr goldne Löwen, Enten,  
Und was die Natur oft selbst nicht hat,  
Gar ein Einhorn, oder blaue Engel. —  
Von Botanik, Gras, und Krant, und  
Stengel

Wisst ihr g'nug, geräth euch der Sallat.



46.

Sucht von Metaphysik das zu fassen,  
Was die Vorsicht den Pythagorassen,  
Platon offenbart und Epictet!  
Was durch Abstraction in allen Landen  
Grosse Köpfe wussten und verstanden:  
Dass der Mensch nichts weiss, und  
nichts versteht.

47.

Statt das Elend thätig abzuwenden,  
Häuft man uns in sechs gedruckten Bänden  
Alles Erdenübel, nah und fern.  
Bessert das uns arme Menschenkinder?

---

Ach! wir hätten gleich sechs Uebel  
minder  
Schreibt ihr keinen Bannadar, ihr  
Herrn. \*)

48.

Fragt nicht, ob Chronologie viel tauge,  
Heisst gleich der Geschichte zweytes  
Auge

---

\*) Ein persisches Werk, das in sechs Büchern vom  
Uebel in der Welt handelt. Ungefähr als wenn  
wir sagen wollten:

„Schreibt ihr keinen Carlsberg uns, ihr Herrn!“

Sie im Zeitungslexicon Li — Tchun.

Denn wer merkt die vielen Zahlen  
alle?

Unsre Erd' ist alt! — In diesem Falle,  
Ha! wer wehrt's ein Auge zuzuthun?

49.

Sey es, dass die Wissbegier es reizte,  
Wie die Nase sich Held Cäsar schneuzte,  
Ob er rechts sie schneuzte oder links.  
Aber Jahr und Monat, Stund' und Datum,  
tum,

Wann's geschah, ob ante Christum natum  
Oder post: enträthle das ein Sphinx!

50.

Sind die Riesenbein' in Felsenhöhlen  
Backenzähne von St. Michaelen,  
Aus der abgefallnen Engel Streit?  
Wie viel babilonsche Thurmgeländer,  
Als das Mäurervolk in alle Länder  
Gott zerstreute, standen schon bereit? —

51.

Polizey und Polizeyanstalten —  
Freye Perser, lasst es da bey'm Al-  
ten,  
Was Verläumdung und der Neid auch  
schrey'n!

Steckt Laternen an, wann Sterne fun-  
keln!

Löscht sie aus, und brecht den Hals im  
Dunkeln,

Steht nur — im Kalender Mondenschein!

52.

Wollt ihr ja in diesem Fach was  
bessern;

Sucht die Narrenhäuser zu vergrössern!  
Diese sind in Persien zu klein.

Dafür sind beynah' in allen Staaten  
Tempel und Moscheen zu gross gerathen,  
Kommen gleich die Todten mit hinein.

53.

Tretet, einen Meulud zum Exempel,  
Oder andern Festtag, in den Tempel!  
Alles leer — ihr seht die Beter kaum!  
Aber in den Stuben, auf den Gassen  
Wisst ihr euch vor Narren nicht zu  
lassen.

Woher kommt's? Den Narren fehlt's  
an Raum.

54.

Von der Pfleg' in euern Narrenhäusern  
Schweig' ich; denn bey Fürsten und  
bey Kaisern

Seyd ihr drob berühmt in aller Welt:  
Brüderlich versorgt ihr jeden Thoren;  
Besser fährt, wer den Verstand verloren,  
Unter euch, als der, der ihn behält.

55.

Das ist auch in andern Ländern Mode,  
Wie man sagt. — Kann seyn! — Ist  
die Synode

All der Narren gar zu gross für euch:  
Lasst sie los, und macht's, wie jener Kaiser,  
Sperrt die Klugen bloss in Narrenhäuser!  
Doch wir kommen ab — wo blieb ich  
gleich?

56.

Lernt man Sprachen nur, um sie zu  
sprechen,

Wozu todte Sprachen? Was zerbrechen

Wir uns da den Kopf erst mit Latein?

Wie viel Sprachen, glaubt ihr, sprach  
wohl Abel?

Die Philologie entstand in Babel;

Kann sie Alla wohlgefällig seyn?

57.

Von den schönen Künsten muss vor

Allen

Dir das erste Loos, o Kochkunst, fallen!

O



Du verbleibst der Künste Königin!  
Wollen unsre Damen, wie sie pflegen,  
Auf die Malheroy beyher sich legen  
In den Morgenstunden — immerhin!

58.

In ~~der~~ Tonkunst lernt ihr auf Gui-  
tarren  
Und Theorben leicht ein Liedchen  
schnarren,  
Da bon ton dergleichen nöthig macht.  
Auch die Heiserkeit ist anzurathen;  
Sie verräth, wie viel ihr Serenaten  
Euern Schönen in der Nacht gebracht.

59.

Fugen? — Klingklang! — Walzer  
und Angloisen,  
Gelt, ihr Herrn, das ist ein ander Wesen?  
Lasst die theoret'schen Grubeleyn!  
Statt des Ut, Re, Mi, Fa, Sol, und La, Si,  
Lob' ich lieber mir den Walzer! —  
Quasi  
Fahrt euch da der Takt in beyde Bein'.

60.

Und Gedichte vollends und Poeten,  
Was sind die der Republik vonnöthen!  
Sklaverey ist jedes Sylbenmass.

O 2



62.

Hilft uns die Natur, und wir genesen:  
Wer ist sonst es als der Arzt gewesen!  
Sterben wir — stumm ist der Erebus.  
So viel schenkt die Zunft kaum der  
Imane  
Bastard' uns, als die der Charlatane  
Jährlich Waisen. — Jetzt ein Wort vom  
Jus!

63.

Stiehlt ein Dieb, was braucht's da  
eine Fuhre  
Von Pandekten erst? Wer hängt, hängt  
jure!

Mag Naturrecht doch Naturrecht seyn!  
Allenfalls, so lasst, in Stein gehauen,  
Die Gerechtigkeit am Rathhaus schauen!  
Doch bey Leibe darf sie nicht herein!

64.

Die Prozesse lasst uns selber führen!  
So erspart man die Gerichtsgebühren.  
Schwatzet mir ja vom Eigenthum nichts  
vor!

Dieser Pelz, der jetzt den Fürsten wärmet,  
Wärmte Bären einst — und ihr, ihr  
lärmet,  
Zieht der Bär das Fell euch über's Ohr.

65.

Sagt, was gibt's da viel zu prozessiren?  
Statt auf Zweyen, geht der Bär auf  
Vieren;  
Statt Vernunft gab ihm Natur Instinct;  
Seinen Pelz verdankt ihr der Diane;  
Euer Fleisch verdankt er seinem Zahne,  
Und unläugbar jure, wie mich dünkt.

66.

Warum schüttelt ihr darob die Köpfe?  
„Ja, wir sind unsterbliche Geschöpfe,  
Und bestehn aus Seel' und Leib.“ —  
Ihr Herrn,

Dieser Vorzug bleibt euch unverwehret;  
Denn ist euer Leib nur wohl genähret,  
Ueberlässt ja Petz die Seel' euch gern.

67.

Kurz, Gewalt, diess sey die erste  
Feder

In der Staatsmaschine Bau! Ein Jeder  
Sinn' auf Macht und Unterdrückung  
bloss!“

Sichtbar unterbrach den Sycophanten  
Eine Gährung hier; denn wüthend  
rannten

Die Versammelten zum nächsten Schloss.

68.

Manuscripte aus uralten Zeiten  
Lagen hier, mit andern Kostbarkeiten,  
Aufbewahrt, die schleppt das Volk her-  
bey,  
Häuft auf einem Haufen sie zusammen  
Steckt in Brand sie, und umtanzt die  
Flammen,  
Unter Freyheitshymnen und Geschrey.

69.

Meister Scheer, uneingedenk der Na-  
del,  
Fertigt in der Schenke gegen Adel





Statt: „Was gibt's zu schachern?“ oder:

„Schöne

Leinewand, Schlafmützen und Batist!“

71.

Also wuchs der Aufruhr — Allge-  
meiner

Menterey und Volksverwirrung! — Keiner,

Der gehorchte! — Einst brach Feuer aus.

„Brennt's doch nicht, rief jeglicher ver-  
drossen,

Unter meinem Dach.“ — Indessen schoß  
sen

Nachbarshäuser, links und rechts in Graus.

72.

Als das Volk nun endlich beyzuspringen  
Sich entschloss; da war's zu spät. Schon  
gingen  
Korn - und Pulvermagazine an;  
Wenig Tempel nur und wenig Schlösser  
Liess die Flamme unversehrt. — Nicht  
besser  
Ging's der Freyheit ausser Serigan.

73.

„Was? so schrien erzürnt die Landes-  
sassen,  
Soll der Städter unser Mark verprassen,

Er, der nie der Pflugschaar folgen darf?  
Pflüg' er selbst fortan, sonst mag er  
darben!

Niemand bind' in Persien mehr Garben,  
Als er selbst mit Weib und Kind be-  
darf!“

74.

Jochlos schnob der Pflugstier nun im  
Stalle,  
Meilenweit verwachsen lagen alle  
Aecker, wild von Unkraut wuchernd,  
brach.  
Aber sieh! des Herren Zorn entbrannte,

---

Also , dass er Dürre' und Theuerung  
sandte,

Und den Bergbewohnern Brot gebracht.

75.

In dem Thal gedieh die Aussaat besser.  
Segnend schwellte Ueberfluss die Fässer  
Und die Scheuern hier mit Korn und  
Most.

Dorthin zogen voll Vertraun die Ar-  
men,

Aber jene riefen: „Kein Erbarmen  
Mit dem Volk, das Alla selbst ver-  
stosst.“

76.

Bleich entfloß die Schar — ihr Herz  
erbangte —

In die Stadt; doch eh sie angelangte,  
Ach! zerrissen Kaftan, Wams und Schuh.  
„Hier bewahr' ich hundert Feyerkleider  
Fix und fertig, bringt ihr, rief der  
Schneider,  
Mir Getreid'“ — und schlug die Haus-  
thür zu.

77.

„Ja, bey'm Barte Mahomels! Entweder  
Ihr geht barfuss, oder schafft uns Leder

In die Werkstatt, hub der Schuster an.  
Liefert uns gegerbt die Rinderhäute,  
So wie sonst, geliebte Nachbarsleute!  
Dann versieht mit Schuh'n euch Serigan.“

78.

Also zogen diese Karavannen,  
Ohne Schuh und Kaftan, nackt von  
dann  
Durch den dorn- und distelvollen Forst:  
Ach! sie floh'n umsonst vor Sturm und  
Wettern  
Heim zu ihrer Wohnung, deren brettern  
Obdach längst in Sonnenglut zerborst.

79.

Frost und Näss' erzeugten böse Seuchen. —

Rund um stiess der Wanderer auf Leichen  
Und entfloh, sein Antlitz abgewandt.  
In dem Thale der Olanogisen  
Lebt' ein Arzt, mit Nahmen Rutz. —

An diesen  
Ward der junge Selim abgesandt.

80.

„Selim, eure Heimath ist entlegen;  
Ueberdem, so gibt es heut noch Regen,  
Sprach sehr gravitatisch der Adept.

P



Selbst schon unter Nadir, dem Tyrannen,  
Nahm ich immer funfzehn Stück To-  
mannen

Baar — ich sage baar — für ein Recept.

81.

Jetzt, als freyer Perser, nehm' ich  
hundert. —

Nun, mein Freund, was steht ihr so  
verwundert?

Wollt ihr das? Nun gut, so komm' ich  
mit:

Wollt ihr's nicht; so habt ihr euern  
Willen.

Und die Fieber, und ich — meine  
Pillen;  
Dixi, Dominus vobiscum sit!“

82.

Was zu thun? Er ging es ein. Der  
Alte  
Warf den Kaftan über. Selim wallte  
Ihm voran. Sie trafen Abends ein.  
„Herr, Urgh — enus litt, seit einem  
Jahre,  
Auf dem linken Aug' am weissen Staare;  
Hilf ihm Herr! — Hier wohnt er. —  
Tritt herein!“

83.

„Guter Freund, ihr müsst das Aug'  
verlieren!

Denn es sagt Galenus: wir curiren  
Rechts den Staar, doch links da hält es  
hart.“ —

Jahres drauf genas vom Staar Urgh—enus.  
Doctor Rutz bewies ihm, nach Galenus,  
Die Unmöglichkeit der Cur — in Quart.

84.

Also half er liebeich jedem Kranken,  
Und begab sich dann, mit seinen blanken  
Nadirsd'oren heimwärts auf den Weg.

Ihn geleitet Selim bis zur Brücke.  
Welch ein Schreck. Sie ist zum Miss-  
geschicke  
Abgeschwemmt, und nirgend Weg und  
Steg.

85.

Armer du, wie nun zur Heimath  
kommen?  
Selim, der wohl sonst den Strom durch-  
schwämmen,  
Bot dem Charlatan den Rücken an.  
„Liess er ihm die dreissig Silberstücke,  
Die er heut erwarb, zurück; so schicke  
Sichs für ihn, er sey ein freyer Mann!“

86.

Welch ein Donnerschlag in Rutzens  
Ohren!

Lautlos warf er, was von Nadirsd'oren  
Er im Gürtel trug, am Ufer ab.

Selim liess, sammt seinen Kleidungs-  
stücken,

Diesseit sie, und hob dann auf den  
Rücken

Ungesäumt den Sohn des Aesculap.

87.

Aber kaum, dass er an den Gestaden  
Jenseit noch sich seiner Last entladen,

Als auch dießseit schon ein Dieb erschien.  
Nadirsd'ore, Kaftan und Tomannen  
Rafft' er auf, und lief damit von dannen,  
Was auch Rutz und Selim immer schrien.

88.

„He da! Fremdling! Mein sind diese  
Sachen!“

„„Dein? Was nennst du dein? Du  
machst mich lachen!““

„Nun so theil', und lass mir was zurück!  
Nadirsd'ore, oder Kaftan, wähle!“

„„Guter Freund, ich bin mit Leib  
und Seele

Für die untheilbare Republik.““

89.

Kurz, bevor der Jüngling Land ge-  
wonnen,  
War, sammt Gold und Kaftan, er ent-  
ronnen. —

Nackt lief Selim das Gebirg hinan.  
Dräuend kam indess am Himmelsbogen,  
Wie ein Wolkenbruch, heraufgezogen;  
Furchtbar schwoll im Thal der Wald-  
strom an.

90.

Das Gewölk hing schwarz und un-  
glücksschwanger  
Ueber'm Rain, und alles floh vom Anger

Heulend in's Gebirg', das Schutz verhiess.

„Wie? rief der Bewohner von den Bergen  
Spottend aus, ich sollt' ein Volk ver-  
bergen,

Dass der Herr in seinem Zorn verstieß?

91.

Habt, ihr unser euch erbarmt als  
Brüder,

Wütheriche? Fort in's Thal hinnieder!“

Längs den Felsen dampfte Menschenblut;

Angstgewinsel schallte durch die Lüfte;

Tausende begruben Felsenklüfte;

Tausende verschlang die Meeresflut.



92.

Fragt ihr weiter, wie es den Phalangen  
Unsers Schach's in Ispahan ergangen,  
Fuhr der Derbenide fort, hört an!  
„Trotz dem Taumel allgemeiner Freude,  
Ueberschlich der Mangel an Getreide,  
Reis und Fleisch, zu bald nur Ispahan.

93.

Damabls lebt' ein Perser, Tsink mit  
Nahmen.  
Derwische, Soldaten, Dichter, Damen,  
Alles schloss im Glück an Tsink sich an.  
Da er öfters Feuerwerk abbrannte,

---

Und tagtäglich Schmäuse gab; so nannte  
Ispahan ihn einen grossen Mann.

94.

Stand sein Nahmenstag roth im Ka-  
lender:

Alla hilf! Was gab's da Ringe, Bänder,  
Sträusse, Kuchen, Carmina sogar! •  
So erhielt er bloss am Hochzeitstage  
Hundert persische Gedichte — sage  
Hundert! — wovon keins erträglich war.

95.

Nadir fiel. Noch sah man alle Tage  
Gasterey'n bey Tsink und Trinkgelage,  
Trotz dem Mangel in ganz Ispahan.

---

Diess verdross das Volk. Mit Lanz'  
und Säbel  
Brach es in sein Schloss. Kaum dass  
dem Pöbel  
Tsink noch selbst in dem Tumult ent-  
rann. —

96.

Nackend, ausgeplündert und verlassen  
Irrte Tsink zu Fuss nun durch die  
Strassen  
In der grauen Morgendämmerung.  
Ach! er sann auf sträfliches Beginnen;  
Der Gedank' an Freunde und Freundinnen  
Nur bewahrt' ihn vor Verzweiflung.

97.

Kaum begann die Dämmerung zu  
tagen ;

Sieh! da kam in goldlakirtem Wagen  
Stolz einhergerollt der Derwisoh Li.  
Li verdankt Tsinks fetten Schmausereyen  
Grösstentheils sein leibliches Gedeihen.  
Dieser trat ihn an, und weint, und  
schrie.

98.

Huldreich bot ihm Li die Hand zum  
Kusse :

„Dank es Alla, der vom Ueberflusse

Dich befreyt, mein Sohn, du warst zu  
reich.

Eh'r, so steht's geschrieben, gehn Kamele  
Durch ein Nadelöhr, als dass die Seele  
Eines Reichen kommt in's Himmelreich.“

99.

Weinend, eine Bittschrift in den Hän-  
den,

Naht' er, sich an den Scherif zu wenden,  
Den er selbst erhoben, dem Pallast.  
Doch der Pförtner bat ihn sich zu fassen.  
Sein Befehl liess „Niemand vorzulassen,  
Dessen Hand bloss eine Bittschrift fasst.“

100.

Tsink verliess mit bitterm Spott den  
Richter,

Und begab sich zu dem Liederdichter  
Ben Alhassi. — Ach! auch hier kein  
Trost.

Wollte Tsink bey Ben Alhassi bleiben,  
Seine Vers' ihm täglich abzuschreiben,  
So versprach ihm dieser Mieth' und Kost.

101.

Bloss der Vorschlag lupfte Tsink die  
Haare

Hoch empor: „Dass Alla mich bewahre!

(So ergoss er sich in bitterm Spott.)  
Nein, so schwer wird mich sein Arm  
nicht strafen!  
Schon bey'm Lesen bin ich eingeschlafen,  
Und sie abzuschreiben — grosser Gott!

102.

Die du alles mir verdankst, o Fatme!  
Du, für die allein ich jetzt noch athme,  
Ew'ge Liebe schwurst du deinem Tsink:  
Fatme, jetzt bewähre deine Schwüre!“  
Sprach's, und angelangt vor Fatme's  
Thüre,  
Zog er los' und leis' am Pfostenring.

103.

Doch kein Mensch erschien. Nach  
langem Warten  
Schritt er durch den Schlosshof in den  
Garten. —

Als er hier in's Dickicht sich verlor:  
Horch! da drang aus einer nächtlich dü-  
stern  
Rosenlaub' ein süßberedtes Flüstern  
Und wollüstiges Gegirr hervor.

104.

Usong, Oberster der Leibtrabanten,  
Lag auf Lilien und Amaranthen

Q



Hingestreckt, mit Fatme Hand in Hand.  
Tsink erschien. — Sie sank in Usongs  
Arme.

Als er weinte, rief sie: ach der Arme!  
Seht, sein Unstern raubt ihm den Ver-  
stand.

105.

„Hum! Ein schmucker Bursch! s' ist  
Jammerschade!

Hast du Herz? was heulst du? — Steh  
gerade!

Rief der Schnurrbart, Memme, weisst  
du was?

Hier ist Rath! — Tritt her! Bey mei-  
ner Seele!

Just fünf Zoll, wofern ich richtig zähle!  
Herzensjunge, sieh! du hast das Mass!

106.

Musst nur wissen, wer das Mass, fünf-  
Zolle,

Auf der Welt hat, geh's so bunt es wolle,  
Ist gedeckt! Probir' mahl da den Hut!  
So! — Und trink' eins auf mein Wohl-  
ergehen!

Bravo Kammerad! wirst mich verstehen!  
Rechts umkehrt euch! Vorwärts! Marsch,  
Rekrut!“

107.

Kaum bebing mit Dollmann sich und  
Säbel  
Tsink, da wandte sich das Glück. — Der  
Nebel  
War zerstreut, womit es ihn umgab.  
Tsink ward Flügelmann am linken Flügel,  
Und erhielt des Tag's bloss — zwanzig  
Prügel;  
Kein Rekrut kam unter funfzig ab.

108.

Längst gewohnt um jeden Preis zu  
morden,  
Bildeten jetzt zu grossen Räuberhorden

Alle Leibtrabanten Nadirs sich. —  
Keinen Heerweg gab's im Perserlande,  
Kein Gebirge, das nicht eine Bande  
Des Gesindels Tag und Nacht durch-  
strich!

109.

Bald entzweyten diese Raubgeschwader  
Bey der Beute Theilung, Neid und  
Hader. —

Tugend, heilige Gerechtigkeit,  
Ihr gebenedeyten Himmelstöchter,  
So erheischt der bitterste Verächter  
Eurer Gottheit — was er selbst entweiht.

110.

Eben schwieg der edle Derbenide,  
Als mit lautem Jubel: Friede! Friede!  
In die Hüttenthür der Alte brach.  
Kaum gewährte Mirza Ismaelen,  
Der, im Pilgerrock, mit Gabrielen  
Sich geheim im Hintergrund besprach.

111.

„Dank sey Alla! rief der Derbenide,  
Aber wie so plötzlich?“ — „Abulfide  
Starb am Pockengift, fuhr Mirza fort.  
Muthlos flohen seine Janitscharen.  
O nun lass mein Haupt zur Grube fahren!  
Alla, ewig trau' ich deinem Wort.

112.

Preis dir für die Kriege der Osmannen!  
Preis dir für die Mordthat des Tyrannen!  
Preis für Ismaelens Märtertod!  
Dein Erbarmen, Herr, uns zu belehren,  
Was wir sonder Lieb' und Eintracht wären,  
Sendete uns eine Wassersnoth.

113.

Du zerstörtest Persiens Gesetze. —  
Dass es einst der Freyheit Kleinod schätze,  
Alla, floß ein Strom von Menschenblut.  
So errungen füllt sie, durch die Dauer  
Grauer Zeit, des Enkels Brust mit Schauer,  
Und begeistert ihn zu Heldenmuth.

114.

Ibrahim, dich nennt in lauter Feyer  
Dann die Nachwelt Persiens Befreyer!“ —  
„O erzähl' uns doch von Ibrahim!  
Jung und Alt in Persien erwähnen  
Dieses edlen Manns mit Freudenthrä-  
nen;  
Sprich, entrann er der Parteyen Grimm?“

115.

„Wohl entrann er, rief entzückt der  
Alte,  
Schutzgeist meines Vaterland's, umwalte  
Ihn mit deiner Obhut spät und früh!“

Manchen Edeln sah ich auf der Erde; +  
Aber solchen sah ich nie, und werde  
Nie mehr solchen wiedersehen, nie!

116.

Tief gebeugt, dass Einigkeit und Frie-  
den

Persien verliessen, abgeschieden  
Von der Welt, beweint' er unser Loos.  
Einst — ich sass mit ihm bey'm Mor-  
genbrote

Vor der Hütte — sieh! da kam ein  
Bothe

Auf uns zu, bestäubt und athemlos.



117.

„Herr, begann er, wiss die Olapiden  
Haben deine Heerden fortgetrieben.“

„„Auch die schwarze Kuh, mit weissem  
Stern?““

„Ja auch die!“ — Hier flossen seine  
Thränen.

„„Ach! ich hatte, Persien auszusöhnen,  
Sie bestimmt zum Opfer für den Herrn.““

118.

Feind von Ismaelen, selbst von Mirza  
Hoch begünstigt, und geliebt von Thirza,  
Braeh er dennoch nicht den ersten Schwur.

Bald erscholl es rings im Perserlande:  
Nur der Eigner von dem Gürtelbände,  
Niemand sonst erhalte Mirzas Schnur.

119.

Aber wenn der Monden zwölf ver-  
strichen,  
Dass er ausbleibt, sey uns diess ein  
Zeichen,  
Dass sich Ibrahim bewerben darf.  
Lange harrten wir mit Herzenspochen:  
Da erschien der Held vor wenig Wochen,  
Der sich einst der Schlang' entgegen  
warf.

120.

In der Hand den blauen Gürtel, droben  
Tief in's Auge den Turban verschoben,  
Trat er ernst in unsre Hüttenthür.  
Mirza sank halbtodt zu seinen Füßen:  
„O du, der mich einst dem Tod' ent-  
rissen,  
Rette heute, rette mich von dir!“

121.

Auf dem Tische lag der halbe Gürtel,  
Den im Wald' ein Kind aus Mirzas  
Viertel  
Einst gefunden, mit dem Namenszug.

Dorthin schritt er, und im Augenblicke:  
Sieh! so fügten sich die Gürtelstücke. —  
Die Versammlung lauscht. — Kein  
Athemzug! —

122.

Thirza, wie von Grabesnacht umdun-  
kelt,  
Wankt hinan. Sie liest. Ihr Auge fun-  
kelt. —  
Ihre Wange glüht. — „Ihr Seraphim!  
Ha! was seh' ich? ruft sie wonnetrunken,  
Träum' ich? Bin ich aus der Welt ge-  
sunken?“

Thirza lag im Arm von Ibrahim.

125.

Als er Ismael vor aller Ohren,  
Wegen Thirza einst den Tod geschworen,  
Zogen sie nach Serigan herauf.  
Hier, im duftenden Orangengange,  
Lauerte, nach Sonnenuntergange,  
Ibrahim ver mummt dem Todfeind' auf.

124.

Aber kaum erschien er im Gebüſche,  
Als auf ihn, mit plötzlichem Gezische,  
Eine Schlange aus dem Dickicht fuhr.  
Ibrahim, im vollen Ueberwallen  
Seines Herzens, liess den Dolch entfallen,  
Und vergass der Todesrache Schwur.

125.

Sieh! schon zischte sie an Thirza's  
Locken;

Aber Ibrahim warf unerschrocken  
Seine Brust entgegen ihrem Grimm.  
„Lass mich sterben für die Undankbaren!  
Mögen sie's nach meinem Tod' erfahren!  
Süss ist diese Rache, Ibrahim!“

126.

Alla, der im heil'gen Dunkel wohnt,  
Und den Edelmuth oft hier schon  
lohnet,  
Rettete den Retter liebevoll.

Denn zum Glück war's eine Adrahide,  
Die ihn stach, so dass der Derbenide  
Bald genass, nur dass sein Arm ihm  
schwoll.

127.

Also büsste Nadir sein Vergehen.  
Ismael hat seinen Freund gesehen,  
Eh das heil'ge Feuer unterging;  
Denn er schied versöhnt vom Erden-  
runde,  
Und verstieß in seiner Todesstunde  
Nicht den Freund, der ihn im Feind'  
umfing.“

128.

Mirza schwiég, und Ismael erschüttert  
Barg die Thräne, die im Aug ihm zittert'.  
Endlich rief der Seraph: „Es ist Zeit!  
Persien, wie tief bist du gefallen!  
Lass gen Galgad in's Gebirg uns wallen!  
Vater Mirza gib uns das Geleit!“

129.

„Alla! so bedroht uns selbst im Frie-  
den  
Noch Gefahr? — O ruft den Derbe-  
niden!  
Ruft mir Ibrahim! hub Mirza an.

B



Eilet, neuem Ir'sal vorzubengen!“ —  
Ibrahim erschien. — Mit ernstem Schwei-  
gen  
Wandelten sie das Gebirg' hinan.

130.

Reissend wälzt' ein Waldstrom Fel-  
senstücke. —  
Gleich Pul Serro schmal, führt' eine  
Brücke  
Drüber in ein felsumragtes Thal.  
Sprach der Seraph zu dem Derbeniden:  
„Welch ein Gut erkienstest du hienieden,  
Ibrahim, liess' Alla dir die Wahl?“

131.

„So erfleht' ich von dem Weltgebieter  
Freyheit meines Volk's, der Erdengüter  
Grösstes, und verschlang' auch mich  
das Grab.“

Ruh' und Majestät im ernsten Blicke,  
Stiess ihn, in demselben Augenblicke,  
Von der Brücke Gabriel hinab.

132.

Ibrahim taucht' einige Secunden  
Auf — und war auf ewig dann ver-  
schwunden.

Fort riss ihn im Wogensturz der Strom.

R 2

Mirza, ingrimmsvoll, ergriff den Sä-  
bel. —

Er zersplittert', und aus Nacht und  
Nebel

Lispelte das leuchtende Phantom:

133.

„Ziehe heim zu deiner Hütte, Mirza!  
Bete! harre! hoff und tröste Thirza!  
Ibrahim starb für sein Vaterland.  
Wann du dich nach Serigan begeben,  
So verkünde diess dem Volk! — So  
eben

Hat es Ibrahim zum Schach ernannt.“

134.

„Aber Thirza, rief der Greis im  
Staube,  
Bleibt sie der Verzweiflung zum Raube?  
““

„Wiss, auch Thirzas Thränen sind gezählt.  
Kann der Vater jener tausend Welten—  
Ihr in einer nicht das Leid vergelten,  
Das am Staub' ihr armes Herz gequält.

135.

Wird es, nach der langen Nacht auf  
Erden,  
Nimmer Tag jenseit der Gräber werden?

Thor, ist dieser kleine Punct die Welt?“

„„Doch warum? —““ — — „An je-

nem grossen Tage

Löst sich jeder Missklang. — Duld'

und trage!“

Rief der Seraph schon am Sternegezelt.

---

---

**Anmerkungen**  
zu den  
**heiligen Gräbern.**

---

**Anmerkungen**  
**zum ersten Gesang.**

---

St. 1. pag. 21.

„Lass hinab uns gehn zu Koms Ruinen.“

Hier zeigt man, unter andern Seltenheiten, auch  
das Grab einer unbefleckten Jungfrau, die — zwölf  
Propheten in die Welt gesetzt hat.

St. 2. pag. 22. „Hosiannah scholl's in allen  
Landen.“

Mahomet kam schon beschnitten auf die Welt. Freude mahlte sich bey der Geburt auf des Knaben Antlitz, und aus dem Schoos seiner Mutter ging, während der Empfängniss, ein weisses blendendes Licht hervor, das ganz Syrien und die umliegenden Gegenden, wie mit einem überirdischen Glanz, erleuchtete. — Drey Mahl zitterte die Erde, bis in ihre tiefsten Tiefen hinab; drey Mahl wankte ihre Grundfeste, gleichsam als hätte sie selbst den Sohn Gottes empfangen und geboren. — Die Vorhänge der Tempel zerrissen; die Götzenbilder fielen auf ihr Antlitz in den Staub; die Thronen der Weltgebieter stürzten zusammen, und hinab gestossen in den tiefsten Abgrund des Meeres ward Lucifer, der

Erbfeind des Menschengeschlechtes. — Vierzig Tage und vierzig Nächte schwamm er umher, unstät und flüchtig vor dem Zorn des Messias. Endlich ent-rann er auf das Geklüft Cabbes, wohin er mit donnernder Stimme seine Heerscharen, verworfen wie er, und abgefallen von Alla, zusammen berief. In dieser Nacht des Entsetzens und Schreckens setzte der Herr ein Ziel zwischen Mann und Weib, welches kein's zu überschreiten vermöchte. Uebrigens hatten die Derwische ehmahls ein altes Gesetz, kraft dessen Jeder, der bescheiden an dem grossen Licht Emina's zweifelte, sogleich selbst in einen düstern Kerker geworfen, und Jeder, dem die wundervolle Geburt Mahomets bedenklich schien, unausbleiblich zum Tode verurtheilt ward. — Das ist überall so! Im Jahr 1480 wurde zu Sevilla das erste Auto da



---

Fe gehalten, und in Zeit von vier Jahren machte die Inquisition 100000 Personen den Prozess, von welchen 6000 lebendig verbrannt wurden.

---

## Anmerkungen zum zweyten Gesang.

---

St. 35. pag. 124. „Laoths rett' uns, beten die  
Chinesen.“ —

+ Lao — tse lebte ungefähr zu Kong — fat —  
tschie's Zeiten. Seinen Anhängern zu Folge, ge-  
bar ihn seine Mutter ohne männliches Zuthun. —  
Sie ging achtzig Jahre mit ihm schwanger, und  
als er d'rauf zur Welt kam, war er grau, und dabey  
tiefgekrümmt, wie ein Greis.

St. 39. pag. 127. „Aus dem Haupt gebar der  
grosse Brama

Die Bramanen.“ —

Die Bramanen betrachten sich, als einen der ältesten und ehrwürdigsten Stämme in Indien, weil sie aus dem Haupte des Gottes Brama selbst entstanden sind. Die Schatrier behaupten den zweyten Rang. Er gebar sie aus seinen Schultern. Die Wassier den dritten. Sie verdanken ihr Daseyn Brama's Bauche. Die Schutters den vierten und letzten. Ihnen weist die Mythe ihren Ursprung in einem Theile Brama's an, den Swiff ohne Anstand nennen würden, und der dem Haupte des Gottes schnurstracks entgegengesetzt ist.

Uebrigens ist die Person eines Bramanen unverletzlich. Hat einer den Tod verdient, so werden ihm die Augen ausgestochen; selbst aber einen Bra-

manen zu tödten, ist eins der grössten Verbrechen. Zwölf Jahre muss der Mörder als Pilgrim Indien bussfertig durchwallen, und mit der Hirnschale des Erschlagenen in Händen, von Thür zu Thür demüthiglich Almosen einsammeln. Alles, was man ihm hinein wirft, muss er essen; alles, was man ihm hinein giesst, muss er trinken. Sind endlich die zwölf Jahre abgelaufen, dann heischt das unerbitliche Gesetz von dem Missethäter selbst, Almosen auszuspenden, und der Gottheit des Erschlagenen einen Tempel zu erbau'n. —

St. 39. pag. 127. „Und der Koth des Lama.“

Der Dalai Lama, im Reiche Thibet, oder der freyen Tartarey, ist nicht, wie einige glauben, die Gottheit des Landes selbst, sondern nur der sichtbare Stellvertreter des Föhe auf der Unterwelt.

Dieser wohnt leibhaftig in dem Körper seines Hohenpriesters, und zu Folge des Lehrbegriffs dieser Religion von einer bevorstehenden Seelenwanderung, sucht er sich von Zeit zu Zeit einen bequemen Körper zum Wohnsitze seiner Gottheit aus. Deshalb heisst dieser wandelbare Statthalter des Pohe auf Erden auch Kunschü, oder der ewige Vater, und ihm wird nicht allein die Unsterblichkeit zugeeignet, sondern auch die ausgebreitetste Kenntniss von den geheimsten Gedanken der Menschen, und den leisesten Gefühlen ihres Herzens. Dieser Halbgott liegt in einer Art von Alkoven, der mit weichen Tapeten überhangen ist, auf kostbaren Küssen hingelehnt. Unter den schwarzen Weihrauchwolken, die aus dem innersten Heiligthume hervor dampfen, schimmern verloren unzählige Lampen in goldenen

Kapseln. — Seine Unterthanen erweisen ihm göttliche Ehre, und aus den beyden andern Theilen von Thibet, der Tartarey und Sina, wallfahrtet das Volk zu Tausenden hierher, um Dalai Lama's Segen zu empfangen. Immer in einer und derselben Stellung, nimmt er, bewegungslos, gleich einer Marmorsäule, die Huldigungen der benachbarten Fürsten und Gewaltigen an. — Indessen besass er doch Politik genug, als die Mandschu Sina eroberten, nach Pecking zu reisen, und dem neuen Kaiser seine Glückwünsche abzustatten; eine Aufmerksamkeit, die der Eroberer so günstig aufnahm, dass er dem Dalai Lama, nach einer Entfernung von mehreren Jahrhunderten, die Freiheit gestattete, nach Sina zurück zu kehren. Uebrigens vergessen sich die Anbeter des Fohe, in der abgöttischen Verehrung

Dalai Lama's, so weit, dass sie dessen Exkremente sorgfältig in Leinwand einnähen, und in Gestalt eines Säckchens vom Halse herunter hängen. Der Volksglaube legt diesem geweihten Amulet geheime Wunderkräfte wider Krankheit und Bezauberungen bey; ja die rechtgläubigen Anhänger Fohe's mischen den Koth Dalai Lama's sogar pulverisirt unter ihre Speisen und Getränke. — Doch glauben sie einen einigen Gott, der aber, wie das engbeschränkte Völkchen ihrer Götzendiener es ihnen verkündigt, dreyeinig in Person seyn soll. Auch haben sie Paradies, Hölle und Fegfeuer, gerade wie die Römischkatholischen; ferner den Gebrauch der Messe, mit Brot und Wein; Beichte, letzte Oelung, Fasten, Weihwasser, Casteung und priesterliche Einsegnung bey Heirathen. Die Priester Dalai Lama's, tragen

---

eine Art von christlicher Mönchskleidung. — Sie beten den Rosenkranz. Messen für Todte sind nicht ungewöhnlich.

St. 39. pag. 127. „Urg'hen wuchs aus einer Tulipane.“

Urg'hen, oder Urg'hien, wird in gross Thibet, oder in dem Königreiche Buban, angebetet. Er wuchs aus einer Blume, und ist zugleich wahrer Gott, und Mensch in einer Person. — Die Hucktumanen sind auch unter uns zu bekannt, als dass sie einer Erklärung bedürfen.

St. 58. pag. 140. „Wie der Säugling in geweihter Windel.“

Der heilige Vater Iman pflegt dem ottomanschen Hofe, bey der Geburt eines Prinzen, geweihte Windeln zu übersenden.

---

St. 77. pag. 154. „So viel heilige Anachoreten  
Das Gelübde der Keuschheit übertreten :

So viel mahl deut' es durch Krähen an!“ —

Von Zeit zu Zeit erschienen in Constantinopel  
scharfe Verordnungen des Oberimans, gegen die  
schlechten Sitten der Unterimannen, in noch schlech-  
term Lateine. Z. B. \*) „A nullo hominum genere  
gravior Deo injuria infertur, quam ab illis sacerdo-  
tibus, qui, cum populo singulari virtutum exemplo  
praelucere deberent, eidem per sua peccata offen-  
sionem, et spiritalis ruinae (zu deutsch: Geistesver-

---

\*) Die folgende Verordnung ist nicht von dem  
Iman in Constantinopel, sondern von dem  
Bischof in Regensburg vor einigen Jahren er-  
lassen.

A. d. S.



derb.) Testatur auter Tridentina synodus, et constans experientia docet, quod haec ipsa offensio nullo crimine magis diffundatur, quam si clerici in impudicitiae sordibus, immundoque foeminarum consortio versentur. — Et tamen per breve hucusque tempus e pluribus Diocesis nostrae partibus iteratae ad nos querelae deferuntur, esse in Clero nostro aliquos, qui se sacrilego illo crimine ita notorie inquinaverunt, ut gravissima inde scandala in latam viciniam quaquaversum dimanaverint. Quares, cum summo nos dolore afficiat, tum pastoralē nostram sollicitudinem identiden exstimulat, ut salubre et efficax remedium inquiramus, hoc praecipue tempore, ubi sanctissimae nostrae religioni, ejusque ministris atra persecutionis procella incumbit, et omnes in cleros suos oculos conver-

tunt, majoremque ac alias morum integritatem desiderant etc. Praecipue vero illud saluberrimum universale decretum hic rursus in memoriam revocamus, qua cautum est, ut ne Parochi aut Beneficiati mulieres nimium juvenes, vel forma florentes, vel aliquando jam corruptas, vel suspectas, vel non satis modestas in oeconomas (Schaffnerinnen) adsciscant; neque enim, ut doctissimus nostra aetate quidem pontifex monuit, eam decet mulierem diutius in parochi domicilio retineri, de qua suspicio in populum pervasit. Ex quo videndum, quantum necesse sit, ut clerici, vel nullas omnino foeminas, vel non nisi proximo sibi sanguine, aut affinitate conjunctas, quod antiquissimae disciplinae consentaneum foret, vel saltem aetate jam maturas, modestiae et probitatis fama conspicuas, in suas domus

admittant. — Illud quam maxime caveant Parochi, ne oeconomae suas rei domesticae totius administrationi praeficiant, nulla sibi parte, aut alii servo relicta, atque sic earum dominatum, cujus alias appetentiores sunt, cum magno sui ipsorum apud alios contemptu et vilipensione augeant.“

Man pflegt den angehenden Nonnen, bey der Ablegung des Ordensgelübdes, mitten auf der Scheitel ein Büschel ihres Haupthaars abzuschneiden, welches die Tonsur heisst. Wollte Mahomet! sagt ein persischer Autor bey dieser Gelegenheit, man schnitte den ehrwürdigen P. P. gleich alles ab, was ihnen, kraft ihrer abgelegten Gelübde, entbehrlich ist: so stünde es vielleicht besser bey uns um Zucht und Ehrbarkeit, als jetzt.

---

J. D. Falk's  
*S a t i r e n.*

---

*Drittes Bändchen.*

---

*Die Gebete.*

*Die Eitelkeit.*

*Die Schmausereyen.*

*Die Jeremiade.*

*Die Mode.*

---

Neue völlig umgearbeitete Auflage.

---

A l t o n a.

1800.

1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 26

*Journal of Management Education* 30(6)p.789-804

[illegible]

Die  
G e b e t e.

---

2. *Bücheln.*

A



Au

meinen Freund

*Karl Morgenstern.*

---

A 2





---

## P l a n.

Thorheit in menschlichen Wünschen und Gebeten. Gebete, die sich schnurstracks widersprechen, (1 — 26) und deren Erhörung schon desshalb Gott unmöglich ist. \*) Thorheit in dem

---

\*) Hier sind zwanzig Zeilen weggestrichen, die

---

Wünsche: ewig hier zu leben; einmahl wegen der Beschwerlichkeiten des Alters; (27 — 82) und dann wegen der unzähligen Uebel überhaupt, mit denen unsre Existenz auf Erden verknüpft ist, (90 — 100) und von denen uns, weil sie nach ewigen Naturgesetzen erfolgen, Gott selbst nicht befreyen kann. Gesetzt aber auch, das physische Böse verschwände, so bleibt das moralische doch.

---

mir eine zu weite Ausführung desselben Gedankens zu enthalten schienen.

Bey der Verderbtheit des Menschengeschlechtes (100 — 128) ist also der Tod die grösste Wohlthat, und der Wunsch, unter allen diesen Drangsalen fortzudauern, die grösste Thorheit. Eben so ist es mit dem Wunsche, nicht kinderlos aus der Welt zu gehen, worauf wir oft so thörigt beharren. (140) Umstände, die diess Glück erschweren. Beschwerden der Erziehung. Gefahren der Schwangerschaft. (169) Ungerathne Kinder, Beyspiel an König Lear. Schluss. Gott ist

oft eben so gütig gegen uns im Versagen  
als im Gewähren unsrer Wünsche und  
Gebete.

„Er bleibt — gross wenn er spricht,  
oft grösser, wenn er schweigt.“



---

A.

Bootsknechte! Heda! Heda! Steuer-  
mann!

Halloh! Matrosen! lustig d'rauf und  
d'ran!

Zu Schiff! Frisch, steht in See! Der  
Sturm hat ausgetobet;

Ich habe St. Pankratz zwey Kerzen an-  
gelobet;

Die Segel aufgespannt! der Nordwind  
weht.

Flugs, tummelt euch! die Anker auf-  
gedreht!

B.

St. Görg', verschliess den Nord in Aeols  
Grotte,  
Und schenk' uns West für unsre Silber-  
flotte!

D.

God dam! was schwatzt ihr da von  
Nord und West?  
10 Nein Südwind! Südwind! denn ich  
muss nach Brest!

F.

Maria Joseph, gebt uns Ost zum Hä-  
ringsfange! — —

Genug, genug! Ihr seyd längst reif zum  
Untergange

Ruft Gott, und winkt dem donnernden  
Orcan.

Die Sonn' erlischt; der Sturm peitscht  
himmelan

Zerrissne Segel und zerbrochne Masten; 15  
Das Meer ist rund mit Ruderbänken,  
Kasten,

Mit Kaufmannsballen, Tonnen, Schiffs-  
geräth,



Und halbversunknem Seevolk übersät.  
Doch welch ein Jubel, mitten im Ge-  
winsel

20 Der Sterbenden, ertönt von jener Insel?  
Ein frommes Volk jauchzt dort mit  
Mund und Hand  
Dein Lob, o Gott: du segnetest den  
Strand.

Nicht Sturm, nicht Nacht wird im  
Beruf es hindern,  
Die Scheiternden zu retten und — zu  
plündern.

25 Schon wimmelt auf der Höhe Boot an  
Boot,

Was diesem Unterhalt, bringt jenem Tod.  
In jeder Tempelhall' und Betkapelle,  
An jeder Wundernisch' und Altar-  
schwelle

Fleht Theophron: „Ihr Heiligen ver-  
leiht

Dem armen Theophron Unsterblichkeit! 30  
O ihr, allmächtig, Segen auszuspenden  
Und Fluch, den Tod von einem abzu-  
wenden,

Wie leicht gewährt ist diese Kleinig-  
keit!“

Thor, harre nur! Vielleicht, dass dir  
ihr Zorn verleiht,

35 Was ihre Huld versagt! Sprich! Kennst

du die Gebrechen

Des Alters? — Sieh den Greis! Er hu-

stet, statt zu sprechen;

Die Nas' ist spitz; sein Gaumen abge-

stumpft;

Sein Kiefer zahnlos; Wang' und Kinn

verschrumpft;

Sein Rücken tief gekrümmt; verblüht

die Lippe;

40 Ein karg mit Haut bekleidetes Ge-

rippe.

Es starrt sein Blut von ew'gem Fie-

berfrost;

Ein fremder Löffel reicht ihm seine

Kost: \*)

Die Brill' ist nun sein Aug, sein Fuss  
ist eine Krücke;

Und kaum vernimmt sein Ohr den  
Donner der Gestücke.

Dampf summt ihm und entfernt das 45  
Thurmgeläut, \*\*)

---

\*) — — — hujus

Pallida labra cibum accipiunt digitis alionis.

*Juven.*

\*\*) — clamore opus est, ut sentiat auris,

Quem dicat venisse puer, quot nuntiet horas. —

*Juven.*

Und ach! er alterte im Trauerkleid'.

Ihm tönt nicht mehr der Freundschaft  
süss Geflüster;

Schon längst begrub er Weib, Kind  
und Geschwister.

Er schluchzte längst ein ewig Lebewohl  
50 An ihrer Gruft. „Was tönt so dumpf  
und hohl

Die Strass' herauf?“ so fragt er seinen  
Knaben.

„„Sie singen, Herr: Lasst uns den Leib  
begraben!““

„Ist Jemand todt?“ — „„Ja, Herr;  
der Nachbar Just.““

„Hilf mir an's Fenster hin! Ach Gott,  
die Brust!

Die Brust! — Der Krampf zerbricht<sup>55</sup>  
die morschen Glieder.

Lass leise mich auf diesen Armstuhl  
nieder!

So! so! — O weh! — Wem, sprachst  
du, war der Sarg?“ —

„„Dem Nachbar Just.““ „Ach Gott!  
schon Manchen barg

Vor mir das Grab! Du machst mit  
mir zu lange!

O trügen sie mich schon, bey'm Glock-60  
kenklange,

2. Bdehen,

B

Zum Kirchhofsthor, wie Nachbar Just,  
hinein! —

Das Auge schmerzt mir so vom Fak-  
kelschein! —

Mein Augenschirm! — Mir wird's so  
schwarz! — Wo bleibt denn Klare?  
Ich will sie segnen, eh' ich in die  
Grube fahre.

65 O rufe mir mein Weib"! — „„Ach, lie-  
ber Herr, bedenkt,  
Seit zwanzig Jahren schon liegt sie, in's  
Grab versenkt!““

„Wohl ihr! wohl ihr, mein Kind!  
O selig sind die Frommen!

So rufe mir denn Karl!“ — „„ Auch

den hat Gott genommen!““

„Todt? alles todt! — ich armer, alter

Greis!

Mein Kopf! mein Kopf! — — O wisch 70

den Todesschweiss

Mir, Fremdling, ab von dieser kalten

Stirne!

Ich bin so schwach im Kopf und im

Gehirne!

Todt, alles todt! — Ich weiss nicht,

was ich sprach. —

Die Welt ist böß, o Fremdling, sprich's

nicht nach! —



75 Man sagt, es sey ihr Bett zehn Klafter  
tief gewesen.

Sie rufen mich! Horch! horch! — —

In einer Gruft verwesen  
Mein Weib und Sohn. — Siehst du  
den Fackelglanz?

Der Hochzeitwagen kommt! Juchhey  
zum Tanz! —

Was weinest du? Juchheysa! Lustig,  
Knabe!

80 Geh, pflücke Tausendschön von Klarens  
Grabe

Und Rosmarin in meinen Hochzeit-  
strauss!

---

Kommt, leuchtet mir hinab in Nacht  
und Graus,

Ihr Fackeln! — Duster ist's in meinem  
Hochzeitbette!“ —

O Unbesonnener, schau diesen Jam-  
mer! — Hätte

Ein Leben Reiz für dich, erkaufte um 85  
diesen Preis,

Um Wahnwitz, Theophron? — Be-  
trachte jeden Greis!

Mehr oder weniger harret Blödsinn ihrer  
Aller.

Vor Spiegeln lächelt Swift, vor Teufeln  
zittert Haller,

Hughen vor Sonn' und Feu'r; \*) A. lernt  
das Alphabet,  
90 Indess sich Newton selbst als Greis  
nicht mehr versteht.  
Du sprichst: „verlängert mir ein Gott  
das Erdenleben,  
So kann er leicht mich auch der Lei-  
den überleben.“ —  
Es sey! Zertrümmert denn, ihr Räder  
der Natur,

---

\*) Hughs (Hugenius,) der berühmte Mathemati-  
ker, bildete sich ein, er wäre von Butter.

Verliert nur Theophron im Herbst  
seine — Ruhr.

Ihn schmerzt ein Zahn! Lass gleich den 95

Erdball — wie bescheiden! —

Mit einem andern Mond und Dunst-  
kreis Gott umkleiden!

Vesuve speit nicht mehr! Erlösche Aet-  
na's Feu'r!

Und wandelt Theophron bey nickendem  
Gemäu'r,

Und unter'm Ueberhang der Alpen und  
der Brocken;

So sey so gut, Gesetz der Schwere, 100  
gleich zu stocken!

Bist du nun glücklich? Fühlst du keine  
Erdennoth?

Schaff' erst die Menschen um! — Ge-  
segnet seyst du, Tod,  
Auf diesem Sammelplatz so tief gefall-  
ner Wesen!

Thor, du erwürgst den Arzt, und willst  
doch gern genesen!

105 Unglücklicher, der du des Daseyn's Trost  
verkennst!

Sey nochmahls mir gegrüsst, nicht go-  
thisches Gespenst,

Nein, Friedensbothe mir! Die Leiden  
von der Wiege

---

Bis an das Grab, die uns verfolgen,

wer ertrüge

Nur hundert Jahre sie? Und ewig.

ewig so

Die Sidney am Schaffot, die Kepler auf 110

dem Stroh,

Nerone auf dem Thron, und Belisar

auf Krücken: —

Ein solch Tollhäuslerspiel Jahrtausende

erblicken,

Wie, unterlåg' ihm nicht das arme

Menschenherz?

O sässe Hoffnung du, einst allen Gram

und Schmerz,

115 Der unser Herz beklemmt, im freund-  
lich stillen Hafen  
Des Grabes, vor dem Sturm geborgen,  
zu verschlafen!  
Der Nachen ruht im Sand; der Schiffer  
hört nicht mehr  
Das wogende Geräusch vom hohen Le-  
bensmeer;  
Der Scheiternden Geschrey, ihr klaglich:  
rette! rette!  
120 Schreckt nicht den Schläfer mehr aus  
seinem stillen Bette  
Von Staub und Moos empor. Ja wisse,  
Theophron,

---

Und böte Gott mir selbst, umstrahlt  
auf seinem Thron  
Von aller Georie der morgenländischen  
Dichtung,  
In einem Kelche Tod und ewige Ver-  
nichtung,  
Und in dem zweyten, hier Unsterb-125  
lichkeit:  
Ich griff zum Kelche der Vergessen-  
heit.  
Doch, Heil uns, Heil! — Uns winkt  
die Heimath in der Ferne;  
Nur Staub empfängt der Staub; den  
Geist erwarten Sterne.



---

Doch alle die Gebet', auf Thal und  
Höh',

150 Aus Synagoge, Tempel und Moschce,  
So viel vom Strohdach und von Mar-  
morsälen

Aufsteigen, wer vermag sie aufzu-  
zählen? —

Eh nennt' ich euch, wie viel zur  
Charité \*)

---

\*) *Promptius expediam, quot amaverit Hippia  
moechos,*

*Quot Hercules aegros autumnno occiderit uno. —*

*Juvén.*

Frau Sch...z half; zum Kirchhof

Doctor D.;

Wie viel wohl Burk in London Pen-<sup>135</sup>  
sionen

Und Hoffmann Brief' empfing von  
Standspersonen;

Wie viel ein Deutscher wohl Neufran-  
ken niederhieb,

Und wie viel Bücher uns Herr Heinse  
jährlich schrieb;

Kurz, eher wollt' ich gleich das Mass  
der Cherubimmen,

Mit Semler, euch genau nach Zoll und <sup>140</sup>  
Fuss bestimmen!

Die Glocken läuten schon. Wie emsig  
läuft Alcest!

Seitdem ein Weib er nahm, verabsäumt  
er kein Fest;

Nie ist sein Kirchstuhl leer, mag's stür-  
men oder regnen;

Was will der Thor? — Gott soll den  
Schoos Philindens segnen. —

145 Süß freylich mag es thun, wann Kna-  
ben, Mägdelein,

Von denen arglos du der Vater —  
glaubst zu seyn,

In munterm Kreis, Alcest, sich um dein  
Knie versammeln,

Und Vater — meistentheils die erste

Lüge — stammeln.

Allein das Nachweh kommt. Der Dir-

nen Busenflor

Dehnt schalkhaft Cyprisor. Nun sammle 150

Lóiusd'or,

Sind sie nicht schön! — Und sind sie

reizend, neuer Jammer!

Um's Himmelswillen schlaf in keiner

Vorderkammer!

Unmöglich ist dir's hier im Lärm der

Nachtmusik

Ein Auge zuzuthun. — Du hörst

Stück für Stück

155 Der Töchter Reiz', Alcest, gewissen-  
haft besingen.

Du stirbst vor Langeweil, der Kopf  
will dir zerspringen.

Hilft nichts! hilft nichts! Jetzt glaubst  
du endlich dich befreyt;

Da kommt noch ein Duet von Chloens  
Grausamkeit.

Pest! rufst du voll Verdruss, so wollt'  
ich doch die wären! — —

160 „Ey, pfui doch, pfui, Papa! wir kön-  
nen ja nichts hören!“

So geht's die ganze Nacht. Im Bette  
trällern sie,

So wie der Morgen graut, die Ständ-  
chenmelodie. —

Auch bey den Buben fehlt's an Herz-  
leid und Verdrusse

Nicht einen Augenblick. — Halbtodt  
zieht aus dem Flusse

Man Ephraim hervor; Karl fällt, und 165  
bricht ein Bein;

Wilm stürzt vom Pferd'; August wirft  
Nachbarsfenster ein;

Und Fritz verwandelt gar die Zof in  
eine Amme. —

Du lachst und sprichst: mein Herr,  
sie schreiben Epigramme. —

Lass ernst uns seyn, so ernst, wie der,  
dem Schwangerschaft

170 Sein Liebstes auf der Welt, sein Weib,  
hinweggerafft.

Zu nah, zu nah folgt oft der Sarg dem  
Brautgelage!

Ach! der Geburtstag wird zu oft zum  
Sterbetage!

Der Säugling steigt herauf, die Mutter  
steigt hinab;

Den legt man in die Wieg', und jene  
in das Grab;

175 Thut den mit Windeln an, die mit  
dem Sterbekleide;

Oft auch empfängt Ein Sarg und Eine  
Gruft sie beyde.

Ich weiss, du liebst dein Weib. Ob  
auch dein Herz, Alcest,

Diess reiflicher erwog? — Und dann  
die Pockenpest,

Verzuckung, Friesel, Zahn' und Masern,  
Scharlachfieber?

Doch nimm ein Wunder an! Diess 180  
alles geht vorüber:

Wie bist du dir's gewiss, dass du an  
deiner Brust

Nicht Nattern hēgst und pflegst, wie  
bist du dir's bewusst?



O bitt'rer, bitt'rer Lohn, nach all dem  
Herzeleide,

Nach all-dem Gram! Alcest, folg' mir  
in jene Heide —

185 Wer wankt hier noch so spät in Sturm  
und Nacht einher?

Der arme König Lear! O seydt mit-  
leidiger,

Ihr Stürme! seydt mitleidiger, ihr  
Schlossen!

— Als seine Töchter, die ihn ausgestos-  
sen. —

O schont, ihr Donner, schont sein sil-  
berfarbnes Haar,

Sein unbedecktes Haupt! — Vor vielen 190

Jahren war

Ich König Lear, und jetzt — ich will  
nicht weinen —

Welch eine Nacht! Nicht Mond, nicht  
Sterne scheinen! —

Mich alten Mann! — Fort, Kent, durch  
Moor und Dorn!

Kracht, Donner! Saus', o Sturm, im  
Hagedorn!

Du bist mein Kind nicht, Sturm! dich 195  
hab' ich nicht getragen

Auf diesem Arm, o Blitz! — In mei-  
nen alten Tagen!

O meine Töchter! Regan, Gonorill!

Ich will nicht weinen. Still, mein  
Herz, sey still!

Kent, klopfe nicht! Die Thüren sind  
verschlossen.

200 In einer solchen Nacht mich auszu-  
stossen!

O weg! o weg, von diesem Pfade hier!  
Er führt zum Wahnsinn, armer, armer  
Lear!

„Gut, ruft ein Spötter hier, geh hin,  
und sprich zum Volke:  
Gebet ist Thorheit! geh! verbrenn' ihm  
seinen Schmolke!“

---

Zu rasch, mein Freund! — Bet' um 205  
und mit Verstand!

Doch die Erhörung stell' in Gottes Hand.

Ein Punct ist diese Welt, ein Traum  
ist unser Leben!

Vermessener! Wer bist du, ihm zu  
widerstreben?

Ein menschliches Geschlecht versinkt,  
ein anders steigt

Er bleibt gross, wenn er spricht, oft 210  
grösser, wenn er schweigt.

---



---

## Anmerkungen z u d e n G e b e t e n.

---

136. „Und Hoffmann Brief empfing von Standspersonen.“

Herr Hoffmann ward dadurch in Deutschland berüchtigt, dass er über Männer, denen er nicht würdig war die Schuhriemen aufzulösen, die schwärzesten, gehässigsten und pöbelhaftesten Lästereien ausgoss, und nicht selten Personen angriff, über deren unsterbliche Verdienste, theils die Stimme

---

ihrer Zeitgenossen, theils das noch unverdächtigere Zeugniß der Nachwelt längst entschieden hatten. So mißhandelte er Luther, und Friederich hiess ihm „der sogenannte Grosse.“ Dafür aber ward der selige Zimmermann in Hannover förmlich von ihm canonisirt. Siehe die Zueignungsschrift der Hoffmannischen Erinnerungen zu rechter Zeit, wo es heisst: „Sieh herab, seliger Geist! aus den Wohnungen der Unsterblichen auf die Thränen deines Freundes, deines Sohnes (denn so nannte deine Vaterlandsliebe mich oft.) Unsterblicher Geist! Ich werde dich rächen. — Erbitte du uns Kraft von oben, Kraft und Trost in unsrer Verwaisung, u. s. w.“ Klingt das nicht völlig, wie: Heiliger Nepomuk, bitte für uns! Seine Lieblingsidee scheint die Wiederherstellung des Jesuitenordens gewesen

zu seyn, die er allen Gewalthabern Europas als die festeste Vormauer der Königsthronen zu empfehlen suchte. Dabey rühmte er sich unablässig seiner Corresspondenz mit gekrönten Häuptern. Einige allergnädigste Handschreiben sind sogar abgedruckt. Als eine psychologische Merkwürdigkeit muss ich es hier noch anführen, dass Herr Hoffmann sich selbst, in frühern Jahren, auf eine höchst naive Art sein Horoscop gestellt hat. Siehe Gedichte von Leopold Aloisius Hoffmann, bey Johann Korn, dem Aeltern. 1778. S. 40.

O klage mein Lied! Doch Röthe

Der treffenden Schaam bedeckt

Meine Wangen. (Das waren noch gute Zeiten!)

Bin ich nicht auch

Einer, muntere Jugend, von dir?



Von jenen Erzeugten Einer,  
Die muthig am Pfad der Thorheit  
Wandeln, nie die glückliche Spur  
Aechter Weisheit suchten, und nie  
Von lodernden Wünschen glühten,  
Sie jemahls zu finden? Die nur  
Grobe Dummheit üben, und kühn  
Einsichtsvolle Weise verschmähn? —

Ich besitze noch mehrere kostbare Documente  
zur Lebensgeschichte des Herrn Hoffmann, so wie  
auch zur Charakteristik seines Freundes, des Exjesui-  
ten Hofstätter. Doch mag ich Herrn Spiess keines-  
weges vorgreifen, der, wie bekannt, die Biogra-  
phien \*) dieser Art so rühmlich übernommen hat.

---

\*) S. Spiess Biographien der Wahnsinnigen.

138. „Und wie viel Bücher uns Herr Heinse  
jährlich schrieb.“ —

Herr Gottlob Heinrich Heinse, Buchhändler zu  
Zeit und Naumburg, ein Mann gegen den der  
gewaltige Riese Briareus, der doch 98 Arme mehr  
hatte, als gewöhnliche deutsche Schriftsteller, und  
folglich zu diesem Berufe geboren schien, gewiss  
selbst nicht aufkommen würde. Siehe Meusels Nach-  
trag zur vierten Ausgabe des gelehrten Deutschlands,  
wo er mit nicht weniger als 60 Büchern steht;  
ferner das Intelligenzblatt der Litteraturzeitung, wo  
er sich selbst beynah zu eben so viel Romanen  
als Vater bekennt, die er in wenig Jahren mit  
unerschöpflicher Schöpfungskraft zu Tage förderte.  
Seine Margarethe mit dem grossen Maule,  
die ihn schon bey uns in so ausgebreiteten Ruf

gebracht, wird gewiss einst bey der spätesten Nachwelt, sollten auch Heinrich der Eiserne, Diederich der Bedrängte, und Albrecht der Weise auf ewig verstummen, für den gemeinschaftlichen Vater allein schon ihre gewaltige Stimme erheben.

139. „Kurz, eher wollt' ich gleich das Maass  
der Cherubimmen,

Mit Semmler, euch genau nach Zoll und Fuss  
bestimmen!“

Die neusten Offenbarungen über die Apokalypse sind von Michael Friedrich Semmler, (der aber nicht mit dem grossen Theologen eben dieses Namens verwechselt werden muss.) Er schrieb sein Buch unter dem Titel: Des Apostel Johannes Offenbarung Jesu Christi, 1794. In diesem Werke finden

sich höchst merkwürdige Entdeckungen. Nur ein Paar zur Probe davon! Die Engel, die vor Gottes Thron stehen, sind, wie er aus Cap. 21, 17. auf eine sehr befriedigende Art darthut, 144 Ellen lang.

Wozu diese ungeheure Grösse?

1) Ist sie ein Zeichen der Majestät; daher auch die irdischen Monarchen zu ihrer Leibwache die grössten Soldaten ihrer gesammten Regimenter ausheben.

2) Da sie als Wächter über die saphirnen Ringmauern des himmlischen Jerusalems angestellt sind, diese aber gleichfalls 144 Ellen fassen, so müssen sie; falls sich bey der himmlischen Polizey nicht dieselben Verwirrungen, wie bey der irdischen, einstellen sollen, über die Ringmauer hinwegsehn, und alles, was sich ausser dem

Bezirk derselben zuträgt, genau beobachten können. Frägt sich aber, wie werden diese gigantischen Wesen sich bey dem überschwenglichen Missverhältniß an Grösse mit den Ausgewählten und Frommen in der Stadt Gottes unterhalten? Diese Schwierigkeit scheint unübersteiglich. Denn es lässt sich Tausend gegen Eins weiten, dass unter denen, die in's Himmelreich eingehn, sich bey weitem, mehr Kleiné als Grosse befinden, und das aus folgenden Ursachen. — Erstlich stirbt die Hälfte der Menschen — der Ungeborenen gar nicht zu gedenken — vor ihrem zwölften Jahre, alle diese, bis auf wenige Ausnahmen, sind wegen ihres unsträflichen Wandels, der ewigen Seligkeit theilhaftig. — Zweytens ist es eine Bemerk-

kung, die sich Jedem aufdringt, dass kleine zwerggestalte oder presshafte Personen sich durch einen entschiednen Hang zum Kirchengehen auszeichnen. Drittens gibt es eine unzählige Menge von kleinen zusammengeschrumpften Matronen, untersetzten Dorf- und Stadtpfarrern, gottseligen Pastoren und Superintenden, die selbst, wenn sie ihrer Länge eine Elle hinzusetzen könnten, noch nicht rheinländisches Mass halten würden. Viertens. Alle Heiden, wie z. B. die Philister und Germanen im alten, und die Patagonen im neuen Testamente waren von grossem riesenhaften Wuchse. (Vid. Tacit. de mor. Ger.) Kein Heide aber soll in das Himmelreich eingehn, Auch steht ein gleiches Schicksal, wegen ihres

a. Bächen.

D

sündlichen Fluchens und Schwörens, allen Soldaten, d. h. nach unsern militärischen Verfassungen, allen denen bevor, die über 4 Fuss 5 Zoll und einen Strich halten. Wir sehen also hieraus offenbar, dass die meisten Himmelsbewohner nothwendig kleiner, unansehnlicher Statur sind. Ja, angenommen sogar, dass die meisten 5 Fuss 6 Zoll und 5 Striche hätten; so wäre die Conversation mit den himmlischen Heerscharen dadurch noch keineswegs erleichtert, und selbst der allergrösste Gensd'arm-Offizier, wenn anders ein solcher dieser Ehre jemahls theilhaftig werden könnte, würde dem Erzengel Gabriel noch kaum bis an die Wade hinan reichen. Ein einziger Schritt von Gabriel würde für den Gensd'arm-Offizier eine ermü-

dendere Promenade seyn, als wenn er sonst in Berlin gestiefelt und gespornt unter den Linden fünfmal auf und ab ging, und ein kleines Ding von Schooshund ihm auf den Fersen winselnd nachtrippelte. — Aus diesem Labyrinth von Zweifel und Ungewissheit hilft uns Herr Semler durch eine höchst sinnreiche Hypothese, indem er den Engeln und himmlischen Heerscharen eine Art von elastischem Körper beylegt, nebst dem Vermögen, ihn bis auf 144 Ellen auszudehnen, wenn sie in aller Glorie vor Gottes Throne stehen, und ihn bis auf 1 Fuss 2 Zoll zusammenzuziehn, wenn sie sich zu einer Conversation mit den Gläubigen und Auserwählten herablassen. —

---





Di.

E i t e l k e i t.

---



---

## P l a n.

Die Eitelkeit, eine allgemeine Thorheit des Menschengeschlechtes, die durch alle Alter und alle Stände herrscht, ja uns selbst im Tode nicht verläßt. (1 — 8)  
Das ganze Leben der meisten Menschen ist eine lange Kette von eiteln Bemühungen. (10 — 18.) Wie eitel all' unser

Thun und Lassen im Allgemeinen ist, erhellt aus dem unruhigen Streben, immer aus der Gegenwart hinaus zu gehen. (19 — 24) Ein unumstösslicher Beweis, dass uns die Gegenwart anekelt, und unser Geist sich nach weniger eiteln Beschäftigungen hinseht. Bey einigen geht dieser Ekel gar so weit, dass sie eine gewisse, und wirkliche Existenz einer ungewissen und chimärischen auf Schaumünzen u. s. w. aufopfern, wie die Helden und Eroberer. (25 — 29) Wie eitel der Ruhm des grössten Helden, und des grössten Wei-

sen sey, gezeigt aus der Vergänglichkeit aller irdischen Pracht und Herrlichkeit, ja aus der Vergänglichkeit der Welt selbst. (50—70) Eitelkeit der Herrschaft über Tausende, gezeigt an dem Byspiel August's, der vielleicht, wenn er es vor seiner Geburt hätte wissen können, wie theuer er seine Herrschaft erkaufen sollte, lieber, gar nicht geboren zu werden, vorgezogen hätte. (71—102.) Robespierre, der diese Eitelkeit gar mit seinem Leben bezahlt. — Ein andres Extrem, der Schwelger Veit, der, durchdrungen von der Nichtigkeit

---

aller irdischen Dinge, sich einzig und allein auf einen eiteln Genuss der Gegenwart beschränkt, und ein Opfer seiner Schwelgerey wird. (149—194.)

---

---

**W**ie fröhnt doch Alt und Jung der  
schönen Eitelkeit!

Sie trägt den Purpurrock, sie trägt das  
Derwischkleid,

Gibt Mönchen Kutt' und Gurt, den  
Weihschleier Nonnen,

Styliten Säulen hier, dort Diogenen  
Tonnen.

Selbst noch im Tod' ist sie mit ihrer  
Gunst nicht karg.

---



Sie stellt die Gueridons; lauscht am  
Paradesarg;

Trägt Fackeln vor der Bahr, und schnitzt  
auf Marmorsteinen

Verhüllte Engel aus — will uns kein  
Mensch beweinen.

Als du noch Knabe warst, und gingst  
am Gängelband;

10 Da griff nach Klapper, Kart' und Puppenwerk die Hand;

Als Jüngling tummeltest du Tartargäul'  
und Fuchse;

Ein Kreuz bethört den Mann; der Greis  
liebt Crucifixe.

So froh bey'm Crucifix, wie einst bey'm  
Kartenhaus'

Entschläft er müd', und sieh — des  
Lebens Spiel ist aus!

Selbst unter Todten darf die Wahrheit <sup>15</sup>  
nicht erscheinen,

Fürwahr! sonst läsen wir auf manchen  
Leichensteinen:

„Greis, und zugleich auch Kind, starb <sup>16</sup>  
er, noch eh' er war.

Er lebte keinen Tag — und zählte  
achtzig Jahr.“

Nie sind wir, wo wir sind. Das Kind,  
getäuscht von Blindheit,

- 20 Wünscht Jüngling sich zu seyn; den  
Greis entzückt die Kindheit;  
Der Seemann, der mit Noth den Schiff-  
bruch kaum entrann,  
Beschifft doch immer noch im Geist  
den Ocean;  
Im Kerker träumt ein Trenk sich gern  
auf Polstersessel,  
Und auf dem Polster klinkt er gern mit  
seiner Fessel;  
25 Ja die verhasste Last ersehnter Gegen-  
wart  
Dünkt abzuwälzen selbst der Tod uns  
nicht zu hart.

Sein Volk vergisst der Held, beglückt—

im Geist Provinzen,

Stirbt wirklich in der Schlacht, und

lebt berühmt — auf Münzen.

Woher die Sehnsucht, die den immer

regen Geist,

Stets unbefriedigt in die fernste Zukunft so

reißt?

Umsonst bekränzt der Ruhm mit Lor—

beern eure Scheitel.

Macht, Herrschaft, Ueppigkeit, ja selbst

der Ruhm ist eitel!

Sprich, wie viel Unzen Staub sind noch

vom Hannibal?

Ach! Inschrift, Sarkophag, und das Tro-  
phäenmahl,

35 Und Ritterburg, und Wart', und Tem-  
pel, und Kapellen,

Und Marmorsäulen treibt auf seinen  
Wellen,

Mit Trümmern überdeckt der Zeitenstrom.

O Stolz Hesperiens, wo bist du Rom?

Ich such' ein Capitol, und finde das  
Conclave:

40 Wo Cicero einst sprach, da plärrt ein  
Mönch sein Ave.

Ich suche Griechenland! Ist's möglich?

Diess Athen?

Turbane hier? wo einst für Freyheit

Demosthen

Laut donnerte? Wo warst du göttliche

Athene?

Ach! dein Piräus trägt, statt Flotten,

Fischerkähne.

Entweiht auf ewig ist der Grazien<sup>45</sup>

Altar:

Wild jauchzt, statt Evoc, sein Alla ein

Barbar.

O wein', Urania, wein' über diese

Trümmer

Sanft lingebeugt! — Denn hier, wo

einst mit mildem Schimmer

2. Bdchen.

E

Ein liebliches Gestirn dem Abendho-  
rizont  
50 Still leuchtete, erhob sich bleich ein  
halber Mond. \*)  
Von Hellas Falle lasst die Klagen wie-  
derschallen!  
Der Nachwelt Klage tönt in unsern  
Marmorhallen,  
Und zaudernd hebt den Fuss der Pilger,  
unter Gras  
Und Dornen, da wo einst das Volk zu  
Markte sass.

---

\*) Das Wappen der ottomannischen Pforte.

Westmünster, du bist dann verschwun-55

den sammt den Todten;

Ach! Russen haben wir, die Griechen-

hatten Gothen.

Jehova, Vater, Gott, du Herr der

Ewigkeit,

An deinem Thron allein verhallt der

Strom der Zeit.

Wisst, dass die Sonne selbst vielleicht

nicht ewig schimmert,

Dass diesen Erdball selbst vielleicht 60

einst Gott zertrümmert.

Ihr, auf Unsterblichkeit und Helden-

ruhm entbrannt,



Thürmt Mausoläen auf! O Cäsar, New-  
ton, Kant —

Was ist der Ruhm? — Verzehrt die  
Feuersbrunst Palläste,

Wer fragt dann mitleidsvoll: wie ging's  
dem Schwalbenneste?

65 Erlischt vor Gottes Hauch einst Mond-  
und Sonnenlicht,

Wer fragt in ew'ger Nacht, wie sich  
der Lichtstrahl bricht?

• Hat aus den Angeln Gott die Welten  
ausgehoben,

Wer forscht nach dem Gesetz für aus-  
gebrannte Globen?

Wer spricht, wann längst die Erd' aus  
Raum und Zeit verschwand,  
Noch vom Begriff, den Kant mit Raum 70  
und Zeit verband?  
Gleich eitel ist der Preis, nach dem  
die Herrschsucht trachtet.  
August, sprich! schläg' ein Gott des  
Schicksals Buch — umnachtet  
Vor aller Augen — dir dem Ungebor-  
nen auf,  
Und spräche: Sterblicher, lies deinen  
Lebenslauf!  
Und du erblicktest nun, wie Ruhe von 75  
der Wiege

Dich bis zum Grabe floh — die bürgerlichen Kriege —

Hier Cäsar, wie sein Blut aus hundert  
Wunden quoll,

Und er, von Brutus Dolch durchbohrt,  
noch wehmuthsvoll

„Auch du, mein Sohn?“ ersenft, und  
sein Gesicht verdeckte —

80 Dort Cicero, wie er sein graues Haupt  
hinstreckte,

Und aus der Sänft' hervor den Todes-  
streich empfing —

Und dann dein thränend Aug' an jenen  
Scenen hing,

Wo mit dem Haupt du an die Mar-  
morpfeiler liefest,

Und: „Varus! Varus! meine Legio-  
nen!“ riefest. —

Und wo die nächtliche Versamme- 35  
lung

Mit Cinna sich schwur, und in  
Verzweiflung

Zerzupfte Wolle aus gepolsterten Ma-  
tratten

Mit blut'gen Nägeln sich dein Enkel  
auszukratzen

Verdammt vom Hunger sah, und gierig  
sie verschlang —

90 Dort deine Tochter, an dem Felsen-  
hang

Von Pandataria — und zwischen Ker-  
kerwänden

Hier deine Enkelin, erwürgt von Hen-  
kershänden —

Du selbst, durch Livias stiefmütterliche  
Hand,

O armer Herr der Welt, verwaist am  
Grabesrand!

95 Dein Daseyn eine lange Todtenfeyer!

Tiberius, dein Erb', ein Ungeheuer!

Bezeichnet durch der Welt und Nach-  
welt schwarzen Fluch: —

August, du würdest, das verhängniss-  
volle Buch.

Zuschlagend, kniend an den Stufen  
Des Allerheiligsten, laut weinend rufen: <sup>100</sup>  
Verhängniss, einen Blitz aus deinem  
Heiligthum! —

Doch warum weil ich lang' im grauen  
Alterthum?

Sey mir gegrüsst in deiner Bürger-  
krone,

Von Blut besprützt, auf umgestürzten  
Throne,

O Robespierre, Fels, den kein Donner <sup>105</sup>  
raf!

Du, der du alles hast, sprich, hast du  
Schlaf?

Schreckt dich kein Bailly in der Tod-  
tenstille

Der Mitternacht, kein Rabaut, kein  
Camille,

Kein Vergniaux vom Lager wild em-  
por?

110 O du, verstummt allein in deinem Ohr  
Das Todesstöhnen schnöd' erwürgter  
Greise,

Das Angstgeschrey der vaterlosen Waise?  
Ist dir allein der Donner von Lyon,  
Herzloser Teufel, dir nur Jubelton?

Rauscht dir nicht furchtbar der Loir' 115

Gestade,

Wann händeringend eine Myriade

Das morsche Wrack ersäuft, von Jung

und Alt

Ein dumpf Gewinsel aus der Tiefe

schallt?

Zerrt keine Todtenhand in Schlamm und

Moder

Dich zur Loir' im Traum herunter — 120

oder

Schweigt, übertönt von deinem Volkspäan

Des Mitleid's Stimm' in deiner Brust,

Tyrann? —



Doch welch ein Wechsel! Robespierre  
gebunden?

Auf einem Karr'n — entstellt, bedeckt  
mit Wunden?

125 Das theure Haupt, von seinem Vater-  
land'

Einst hoch vergöttert, unter Henkers-  
hand?

Hört ihr, hört ihr das wilde Hohnge-  
lächter?

Den tausendstimm'gen Fluch der Söhn'  
und Töchter

Lutetiens, hört ihr den bittern Hohn?

130 „Fürst Maximilian, ist das dein Thron?“

„Wo ist mein Held?“ Frag unter Lei-  
chensteinen!

Selbst die sind stumm! — Vermischt  
mit den Gebeinen  
Von Brissot, Vergniaux, vermodert  
er. —

„Hier ruht er!“ liest von ihm kein  
Wänderer. — —

Auch ruht er nicht! — Ihr wacht, ge-135  
rechte Götter,

Ihr gabt ihm, statt des Königthron's —  
vier Bretter. —

Der du den Geist, den diese Hülle barg  
Vergöttertest, hierher an diesen Sarg.

O schau! Da liegt des Volk's verfaul-  
ter Götze!

40 Auch du ertheiltest gern dem Staat  
Gesetze,

Und lenktest Heere hier, Senate dort;  
Du willst nicht Mord, doch gern Ge-  
walt zu Mord! \*)

---

\*) Visne salvari, sicut Sejanus? habere  
Tantundem? atque illi summas donare curuleis?  
Illum exercitibus praeponere? — — —  
— — — — — quid ni  
Haec cupias? et qui nolunt occidere quemquam  
Posse volunt.

*Jen.*

Wohlan, dich sporn', o Jüngling, sein  
Exempel!

Erklimm' auf Leichnamen des Nach-  
ruhm's Tempel!

Was Hölle? — Höll' ist Wahn! und 154  
Zukunft Spott!

Dem Teufel weih' dein Herz, die Lippe-  
Gott!

Sey gross wie er auf deiner Volkstri-  
büne,

Und stirb wie er — dann auf der Guil-  
lotine! —

„Ruhm? Nachwelt?“ ruft der schwel-  
gerische Veit,

150 Und lacht „genießst, genießt der Ju-  
gendzeit!

Mit jedem Becher Wein sind wir dem  
Grabe näher!

Was trennt das Bett vom Sarg? — Es  
steht ein Stockwerk höher.

Wo ist der Kerzensaal, der schim-  
mernde Pallast,

Der in der Tiefe nicht Gebein und Mo-  
der fasst?

155 Uns blinkt kein Chierwein, sind wir  
in's Grab versunken;

Uns tönt kein Becherklang. — Wie  
schnell verlischt ein Funken,

Wie bald verhallt ein Ton, verweht  
ein Hauch!

So, Seelchen, so zerflatterst du einst  
auch!“

Ihr armen Brüder, friert, verzweifelt,  
jammert immer

Vor seiner Thür! Er prasst! — Es 160

schweigt das Angstgewimmer  
Nothleidender vor dem Trompetenschall  
Und Paukenschlag im bunten Maskenball.  
So übertäuben sich Tyrannen durch Kar-  
thaunen,

Und wilden Trommelschlag, und schmet-  
ternde Posaunen,

2. Bächen.

F

165 Wann leichenvoll das Feld im Men-  
schenblute schwimmt,  
Dass nicht der Sterbenden, Geächz' ihr  
Ohr vernimmt. —  
Doch wann in morscher Brust, nun  
Veit Verwesung wittert:  
Ha! wie der Weichling dann erbleicht,  
ha! wie er zittert!  
Geschwind' ein Arzt! \*) „Mein Herr,  
mir brennt der Kopf, auch geht

---

\*) Persius, Satira 3.

Inspice! Nescio, quid trepidat mihi pectus, et  
aegris

---

Mein Puls so rasch.“ — „„Herr Veit, 170

nur Ruhe und Diät!““

Veit folgt den ersten Tag, und bleibt  
daheim im Zimmer.

---

Faucibus exsuperat gravis halitus: inspice sodes,

Qui dicit medico, jussus requiescere, postquam

Tertia compositas vidit nox currere venas

De majore domo modice sitiente lagena

Lenia loturo sibi Surrentina rogavit.

Heus bone, tu palles. Nihil est. Videas tamen istud

Quidquid id est. Surgit tacite tibi lutea pellis.

At tu deterius palles: ne sis mihi tutor!

Jam pridem hunc sepeli: tu restas. — Perge!

Tacelo.



Schon leiser schlägt der Puls; das Kopf-  
weh wird nicht schlimmer.

Den dritten Abend wagt er sich schon  
wieder aus,

Und leert vier Porterkrüg' auf einem  
Austernschmaus.

175 Der Arzt erscheint. — „Wie geht's, Herr  
Veit? schon etwas besser?“

„„O ganz!““ — „Hm! Hm! sehr blass!“

„„Ey, Herr, sie sind viel blässer!““

„Ich bitte, nehmen sie fein sorgsam  
ihrer wahr!

Kein hitziges Getränk!“ — „„Pah! Pah!  
warum nicht gar!““

„Die Haut wird klar und schwillt, die  
Säfte sind verdorben.“ —

„„Herr, kritzelt nicht so viel! mein 180

Mentor ist gestorben;

Ihr wollt es doch nicht seyn?““ — „Da  
steht ja noch der Trank.“ —

„„Der Teufel trink das Zeug!““ — „Sie  
müssen!“ — „„Grossen Dank!

Johann, bestellt bey'm Koch in Wein  
gesottne Hühner!““

„Herr Veit, so bin ich hier nichts nütz!

Ergebner Diener!“

Und plötzlich überschleicht am Mar-185  
mortisch

---

Ein Schauer Veit; sein Mund zuckt  
gichterisch,  
Und zähneknirschend stürzt er auf die  
Polsterküssen;  
Der Faust entsinkt der Kelch, dem  
Mund der Leckerbissen;  
Die Folg' erräth sich leicht. — Ein  
prächt'ger Leichenzug  
190 Und Fackeln! \*) — Armer Veit! ach!  
unbedauert trug

---

\*) Turgidus, hic epulis, atque albo ventre lavatur,  
Gotture sulfureas lente exhalante mephites. etc.  
— Hinc tuba, candelae! — —

Man gestern deinen Sarg in's düstre  
Reich der Schatten.

„'s ist Schad'!“ — „„Um wen? Um  
Veit?““ — „Nein um die Silber-  
platten.“

So riefen Alt und Jung. — Doch  
schluchzt im Trauerkleid'

Ein Neffe unverstellt. — Er erbte nichts 194  
von Veit.

---



Die  
Schmauseren.

Ein  
satirischer Dialog.



---

**Braun.**

**H**err Rath, es freut mich sehr, dass  
wir uns wiedersehen!

**Rath.**

Mich nicht —

**Braun.**

Ich komme —

**Rath.**

Gut! wenn wirst du wieder gehn?

**Braun.**

Gleich! — (will fort.)



Rath.

Halt! Was machen sie im Amt? Nicht  
eher weiche!

Braun.

Mit ihrer gütigen Erlaubniss — Nar-  
renstreiche.

Rath.

Wie stets!

Braun.

Erlauben sie ein Wort, Herr Rath!

Rath.

Es sey!

Allein vergiss dich nicht! Denn wisse,  
sprichst du zwey,

So rath' ich dir, verspar' das dritte nach  
dem Tode!

Braun.

Das wär' ja, seit ich sprach, die längste  
Periode!

Ich bitte sie, womit verdien' ich diesen  
Ton?

Rath.

Du hältst es bald mit mir, und bald  
mit meinem Sohn.

Braun.

Herr Rath, gewissenhaft erfüll' ich  
meine Pflichten.

Rath.

Ihm sagst du, was ich sprach.

Braun.

Sich fein darnach zu richten!  
Sie sprechen wie ein Buch!

Rath.

Mir sagst du, was er that.

Braun.

So sannen Sie für uns auf Besserung,  
Herr Rath. —

Rath.

Die armen Enkel die! Nachmittags Co-  
mödien!

Des Abends Schmausereyn! — O Braun!  
heisst das erziehen?

Braun.

Dadurch erlernen sie Manieren, feine-  
Welt,  
Und ohne die gelangt man nie zu Ruhm-  
und Geld.

Rath.

O Thoren ihr! Und wann ihr Ruhm und  
Gold erworben,  
Was dann? — Lukull ist todt — und  
Cäsar — ist gestorben!  
Was hilft bey'm Podagra euch Stern und  
Gallarock?

---

Ihr hinkt am Marschallstab; ihr hinkt  
am Krückenstock.

Euch peinigt Kopfweh — in der Nacht-  
und Bischofsmütze.

Glaubt ihr, die Krankheit flieh', wie  
Tugend — Königssitze?

Ihr winkt. — Der Abgrund gähnt. —  
Der Bergmann steigt hinein;  
Wer steigt in euch hinab, und holt den  
Nierenstein?

Litt Waldek \*) minder, hätt' ein Wund-  
arzt seine Wunden,

---

\*) Bekanntlich verlor der Prinz. von Waldek

---

Anstatt mit Binden, ihm mit Ordens-  
band verbunden?

Was hilft am Krankenbett' euch Gold-  
und Silbererz?

Vom blendenden Metall wächst euer  
Augenschmerz.

Braun.

Vor der Verschlimmerung, Herr Rath,  
da sind wir sicher.

Bedenklicher sind schon die Contos,  
Rechnungsbücher,

---

seinen Arm, im ersten Feldzuge gegen die  
Franken.

2. Ddchen.

G

Und Wechselbrief auf Sicht; da spürt  
man Augenschmerz.

In ew'gem Zirkekanz von Jugendlust  
und Scherz,

Verflössen sorgenlos uns sonst die Le-  
benstage.

Den Schmäusen folgt ein Ball; den  
Bällen Trinkgelage. —

Rath.

Was sagt der Pastor?

Braun.

Bis zum zwölften Glockenschlage  
Verbleibt er orthodox. Er keift, er lärmt  
und brummt;

Allein so wie es zwölf vom alten Kirch-  
thurm summt:

Willkommner ist ihm dann ein Bahrdt  
bei Wein und Torten,  
Als bey der Wassersupp' ein H...s und  
Consorten —

Mich wundert nur, Herr Rath, dass nicht  
der Magistrat  
Den Schwelgereyen längst mit Nach-  
druck Einhalt that.

Rath.

Der Magistrat? — O wiss', im Heil'gen  
Röm'schen Reiche,



---

Von Wien bis Potsdamm braucht man  
minder Köpf als Bäuche. —  
Was soll dem Staat ein Mann, wie Kant,  
und wie Jean Jaques?  
Nie fand der Staat an ihm; er nie am  
Staat — Geschmack.  
Ein Gräuel hiessen schon den Römi-  
schen Kalifen  
Die Männer aus dem Volk, die wenig  
assen, schiefen,  
Von Antlitz bleich \*) — ganz recht! —  
denn den Contract social

---

\*) Wenigstens ist dies von Cäsar bekannt.

---

Schrieb Rousseau schwerlich wohl nach  
einem Bacchanal.

In Babylon erschlug man jeden Waffen-  
träger,

Indess die saubre Zunft der Köch' und  
Lautenschläger

Unmittelbar im Schutz des grossen Xerxes  
stand. \*) —

---

\*) Ξέρξης ὀργίζας Βαβυλωνίοις ἀποσάσι,  
καὶ κρατήσας, προσεταξεν, ὅπλα μὴ  
φερεῖν, ἀλλὰ ψάλλειν, καὶ αὐλεῖν, καὶ  
πορνοβοσκεῖν, καὶ καπηλεῦειν, καὶ φερεῖν  
κολπώτους χιτῶνας.

Auch wir vergleichen uns mit Rom und  
Griechenland.

Statt Bürger — haben wir Commis und  
Kerkerwärter;

Statt Cäsar — Suwarow; statt Cato  
einen Werther.

Wir lohnen das Verdienst! — Der strenge  
Cato wär'

In Deutschland — käm' er nur! — längst  
Tabakskontrolleur.

Verdienst ist Wiederschein vom Glanze  
der Geschlechter.

Ein Dorfschulz ist gerecht; ein Amt-  
mann ist gerechter;

Ein Titus — jeder Fürst; ein Pastor  
spricht so, so!

Ein Kirchenrath ganz gut! ein Abt wie  
Cicero. —

Erkieste Cicero statt Tusculum den Prater,  
Die Wiener machten ihn, Gott weiss!  
zum Auscultater;

Und wenn Homerus selbst in unsrer  
Mitt' erschien,

In kurzer Zeit, so wär' er Rector in  
Eutin.

Von Trank und Schwelgerein erschlaft,  
sprich! zeugt ein Vater  
Wohl einen Scipio?

Braun.

Warum nicht? — Fürs Theater.

Rath.

Ein Glas Burgunder mehr — und Bahrdt  
wird orthodox;

Ein Klotz der feine Schütz; ein Pitt —  
der wackre Fox.

Drob waren je und je Herd, Küch' und  
Feuermäuer,

Und was dahin gehört, Monarchen werth  
und theuer.

In welchem Ansehn stand nicht einst  
die Priesterschar?

---

Sie unterhielt den Rauch am Thron' —  
und am Altar.

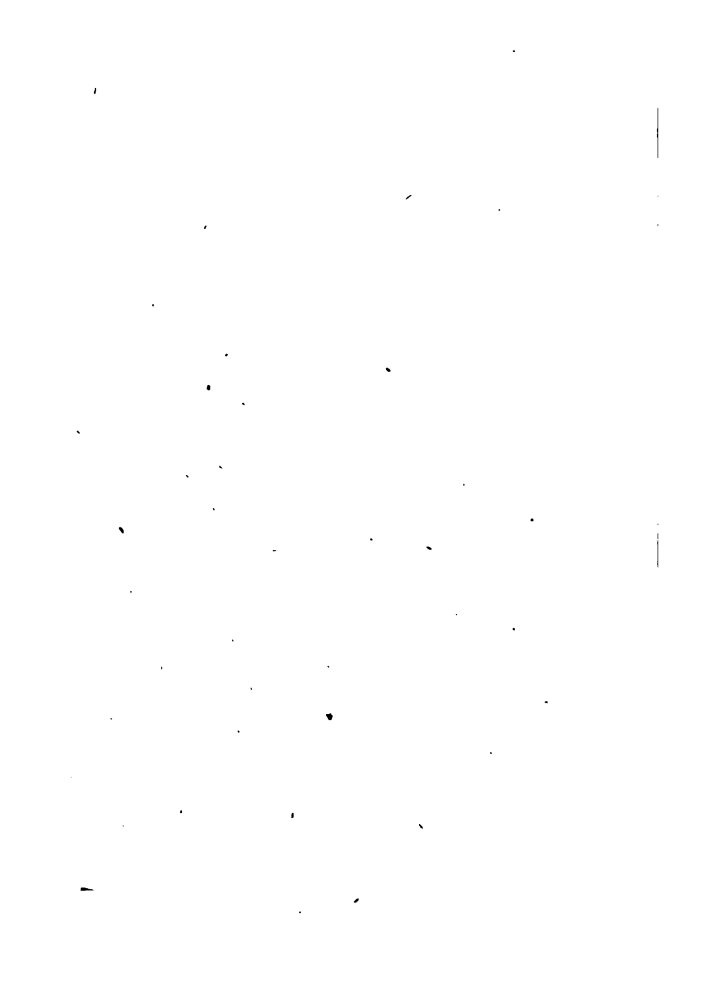
Erbarmte huldreich sich die grosse Ca-  
tharine

Nach Prags Zerstörung nicht der Schorn-  
stein' und Kamine? \*)

Verstand nicht Boileau sich schlau auf  
diesen Brauch?

---

\*) Nach der Einäscherung Prag's liess die Russi-  
sche Kaiserin allergnädigst die Verordnung erge-  
hen, dass alle Häuser, die von den Russen in  
Aschenhaufen verwandelt waren, auf mehrere  
Jahre von der Schornstein - Taxe befreit seyn  
sollten.



J e r e m i a d e

d e s

Ehrwürdigen Paters

Josef Hyacinth Ignatius.

---





---

Mein lang verhaltner Groll bricht endlich aus!

Leer ist der Tempel, voll das Opernhaus;

Kein Fürst vertauscht mit frommem Pilgerstabe

Sein Diadem, und wallt zum heil'gen Grabe.

Der Schlossbarbier scherzt über Salomo's

2. Bächen.

II

Enthalttsamkeit, und über Jerichos  
Kriegsexpedition und alte Mauern;  
Ihm wiehern Beyfall halbberauschte  
Bauern.

O was erleb' ich noch für Herzeleid!  
Irrglaube herrscht im Lande weit und  
breit.

Wem liegt noch was an seinem Seelen-  
heile?

Nur selten stärkt mich eine Wildbrets-  
keule,

Ein Eberskopf, vom Schlosshof oder  
Amt

Mir zugesandt, im satern Predigtamt.

Wer kümmert sich um Gott, und seine  
Diener?

Vor Zeiten weckte mich der Gäns' und  
Hühner

Geschnatter oft noch vor dem Morgen-  
roth;

Jetzt in Gehöft und Stall ist Alles  
todt.

Und präparir' ich mich aus der Po-  
stille,

Stört mich nicht mehr das liebliche Ge-  
brülle.

Ach! andre Götter sucht sich Israel,  
Und kniet abgöttisch am Altar des Bel

Zu Kiel und Jena. Nicht doch, lieben  
Brüder!

O ihr verirrtten Schafe, kehret wieder!  
A. / Beglückter Mann, der fest am Glauben  
hält!

Gross ist sein Erbtheil schon in dieser  
Welt.

Voll Demuth nimmt er den Verstand  
gefangen;

Ihn quält kein Zweifel: roth sind seine  
Wangen;

Sanft ist sein Morgenschlaf und frisch  
sein Blut;

Er liest sehr wenig, und verdauet gut.

Der Atheist wälzt schlaflos sich im  
Bette,

Und grübelt, und vertrocknet zum Ske-  
lette. —

Uns tränkt der Herr aus seinem Se-  
gensborn,

Gibt unsern Bäumen Obst, dem Acker  
Korn,

Gibt unserm Tische Fleisch, dem Be-  
cher Trauben,

Dem Bett — ihr wisst wohl was —  
dem Geiste Glauben.

Selbst David war ja nicht von Schwach-  
heit rein.

Wie? und ich Staub, ich Wurm, ich  
sollt' es seyn?

Die Liebe lauscht am Thron' und am  
Altare;

Ich war erst dreissig, Klärchen sechs-  
zehn Jahre.

Ihr Vater starb, ich nahm mich ih-  
rer an,

Und welcher Pfarrherr hätt' es nicht  
gethan?

Die sanftgewölbte Brust, die schwarzen  
Haare,

Der Rosenmund — vor seinem Stufen-  
jahre,

Wen liesse wohl ein solch Madonnchen  
kalt?

Und wie gesagt, ich war erst dreissig  
alt:

Da trat die holde Dirn' herein in's  
Zimmer,

Mit einer Anmuth — ich vergess es  
nimmer —

Bot sie mir guten Tag, vor Schüch-  
ternheit

Erröthend. Ich — sprang gleich voll  
Freundlichkeit

Entgegen ihr. — Mit sanft gebognem  
Nacken



Trat sie zurück. Ich kniff sie in die  
Backen.

Sie pflückt' am Schürzchen, sah zur  
Erde hin.

Lieb Klärchen, werde meine Schaff-  
nerin,

So bat ich sie, mit lauten Herzens-  
schlägen;

Mein schönes Klärchen hatte nichts da-  
gegen.

Den Sonntag nickt' ich ihr bloss freund-  
lich zu.

Den Monntag hiess ich sie vertraulich  
Du.

Den Dienstag küsst' ich sie. Roth sah

sie nieder;

Die Mittwoch küsste sie mich zärtlich

wieder.

Den Donnerstag drang sie auf einen

Schwur;

Ich schenkt' ihr Freytags eine Perlen-

schnur;

Sonnabend wagt' ich kleine Schäkereyen,

Allein sie weint', und wollt' um Hülfe

schreyen.

Drob war ich Sonntag etwas aufge-

bracht.

Es war gerade tief um Mitternacht,

Da zog ein Wetter auf; ich lag im  
Bette:

Es blitzt; drauf knarrt die Thür; im  
Nachtkorsette,

Ein Lämpchen in der Hand — zwölf  
mocht' es seyn —

Schlüpft sie, gleich einer Heiligen her-  
ein.

Herr Pater, sprach das holde Kind mit  
Zittern:

Ich bin nicht gern allein bey Unge-  
wittern,

Ich hab' euch wach geglaubt, ver-  
zeiht! — Ich bot

Ihr liebeich meine Hand; sie ward  
blutroth

Und sträubte sich. Ich zog sie sanft  
herüber;

Die Lamp' erlosch; der Donner ging  
vorüber;

Der Mond schien hell; sie senfte zärt-  
lich, ach!

Der Geist war willig, doch das Fleisch  
war schwach,

Neun Monden drauf that Klärchen eine  
Reise,

Denn kurz — — es ging ihr nach der  
Weiber Weise.

Indessen stiess kein Beichtkind sich  
daran.

Ich blieb ein unbescholtner, heil'ger  
Mann.

Nun wuchs mein Muth; nun ward ich  
täglich freyer;

Mein Dorf gab Stoff zu süßem Eben-  
theuer.

Ich nahm es mit der schönen Amt-  
mannsfrau,

Die aus dem Bade kam, nicht so ge-  
nau.

Im Grund' ist doch bey manchem hüb-  
schen Kinde

Die Sündenbeicht' oft eine neue Sünde.

Die Obern liebten mich: denn neben-  
bey

Verketzerte ich die Deisterey.

Jetzt — murmelt in den Bant der Amts-  
verwalter:

„Treibt unser Seelenhirt in's späte  
Alter

Den Unfug so in unserm Kirchspiel  
fort;

So predigt er euch einst noch Gottes  
Wort,

Vom Kanzelpult, Gott helf euch armen  
Sündern!

Vor einer Dorfgemein' — aus Weib  
und Kindern.“ —

Seht, derley giftiges und faul Ge-  
schwätz,

Ihr Brüder, muss der Lehrer im Ge-  
setz,

Um Christi und der Kirche willen  
leiden.

Deisterey macht Alt und Jung zu Hei-  
den. —

O heil'ger Nepomuk, Dominikus,

O Augustin, o Sanct Ignatius,

Lasst eure Söhne Gnade vor euch  
finden!

Schützt uns den Glauben — und die  
fetten Pfründen!

O drey Mahl heil'ge Inquisition,  
Bist du auf ewig unsrer Erd' ent-  
floh'n?

O holde Himmelstochter, steig hernie-  
der!

Bau' die in Schutt zerfallnen Klöster  
wieder!

Zünd' umgestürzte Scheiterhaufen an!  
Der Unvernunft vermessen Antipoden  
Zum Trotz, den Herscheln, Klügeln  
und den Boden.

Gebenedeite, komm' im Blutgewand,



---

Mit Beil' und Folterzang' in deiner  
Hand!

Furchtbare Glaubensrächerin, erschein',  
Und Asche, Todtenschädel und Gebein  
Bezeichne deinen Schritt. O welch ein  
Schimmer!

Du steigst herab: Ein klägliches Ge-  
wimmer

Tönt aus den Gräften der Gewürgten  
hohl

Und dumpf entgegen dir, von Pol zu  
Pol.

Wohin ich schau', da schlagen knat-  
ternd Flammen

Rund über Ketzerleichname zusam-  
men.

Triumph! Hier wird der Gottesläugner  
Kant;

Dort Pred'ger Zöllner in Berlin ver-  
brannt.

Hier schleppt man Maimon aus der  
Synagoge;

Dort bebt am Holzstoss Trapp der Pä-  
dagoge.

Mit ihnen lodert manch verruchtes  
Buch

Empor, dem Herrn ein lieblicher Ge-  
ruch.

Vertilgt auf ewig sind die Menschen-  
rechte,

Wohin ich schau', Bartholomäusnächte.

Herr Sch — ch wird bey'm Pabst Hi-  
storikus,

Und hat den Vortritt bey'm Pantof-  
felkuss.

Von Predigtstößen schwitzt nun Press'  
an Presse;

Statt Mara psalmodier' ich eine Messe.

Der heil'ge Vater herrscht vom Tago-  
strom

Bis an den Rhein. Nun wimmelt es  
in Rom

Von Indianern, Galliern und Pohlen,  
Die sich Reliquien und Ablass hoh-  
len. —

O Augustin, o heil'ger Busenbaum,  
Gewährt Erhörung diesem schönen  
Traum!

---



Am

die Göttin

d e r M o d e

zum neuen Jahre.



---

**T**yrannisch herrscht die Göttin Mode.  
Ihr beugt sich Fürst und Demagog,  
Der Philosoph und Theolog,  
Von Sansouci bis Almerode.

Beherrscht der Kindheit Periode  
Nicht schon ihr Einfluss? — Wer erfand  
Die Wickelschnur, das Gängelband,  
Und sticht die Windeln aus? — Die  
Mode.



Umsonst bedräuen sie Pagode,  
Und heil'ger Bischoffsstab mit Fluch.  
Wer pufft das keusche Schleyvertuch  
Dem Nönnchen anmuthsvoll? — Die  
Mode.

Wer würzt die schale Episode  
Des Daseyn's zwischen Wieg' und Grab  
Dem Mann durch Stern und Marschalls-  
stab,  
Dem Greis durch's Crucifix? — Die Mode.

Wer präsidiert bey der Synode?  
Wer missbrancht Sonntags die Geduld,

Im schwarzen Rock, vom Kanzelpult  
Durch Kantischen Jargon? — Die Mode.

Die Basedow'sche Lehrmethode,  
Physiognomik, Sturm und Drang,  
Der Vorzeit Sagen, Minnesang,  
Wer brütete sie aus? — Die Mode.

Sie steigt zum Sterngezelt mit Bode.  
Der Erdball dreht sich, wenn sie will.  
Sie winkt — gleich steht die Sonne still  
Und die Cometen werden — Mode.

Journal des Luxus und der Mode,  
Auch deine Stunde schlägt einmahl!

O Erdenwechsel! — Das Journal  
Der Mode selbst kömmt aus der —  
Mode. —

Tyrannisirt sie nicht im Tode  
Uns noch? Wer putzt das Leichentuch?  
Wer stellt der Grabgeleiter Zug?  
Wer setzt ein Monument? — Die Mode.

Und warum sang ich diese Ode,  
Ihr Herrn und Frau'n, zum neuen Jahr?  
Ey nun, der Grund ist offenbar —  
So will's die Tyranny der Mode.

---

## *Nachricht an das Publikum.*

---

Ungeachtet der ausdrücklichen Erklärung der Leipziger Censur, die dahin erging, dass das eingereichte Manuscript zur neu umgeänderten Auflage der heiligen Gräber zu Kom und der Gebete, durchaus nichts Anstössiges enthalte, ist dem rechtmässigen Verleger, Herrn Sommer, dennoch von Dresden aus, ohne Angebung weiterer Gründe, Druck und Verlag davon förmlich untersagt. So etwas nannten denn freilich unsere Alten einen Mchtspruch! Auf das lächerliche Missverständniss hin, dass Jemand in Dresden „Die heiligen Gräber zu Rom,“ statt zu Kom, las, war, wie man mir gesagt hat, die erste Confiscation erfolgt. Man hielt es also vermuthlich für eine Satire auf den heiligen Stuhl, für den jetzt sogar in den Kirchen vorgebetet wird. Das ist es aber nicht; denn ich denke: *de mortuis non nisi bene!* Indess liessen die häufigen Abänderungen, zu denen ich mich auf Anrathen der Leipziger Censur verstand, wohl etwas mehr Pöligkeit erwarten. — Doch,

man hat es nun einmal höhern Ortes anders beliebt,  
und es sey! Was denn auch mehr? — Ich habe  
das Glück, unter einer Landesregierung zu leben,  
wo man, nach einem löblichen und andern Regenten  
nicht genug zu empfehlenden Gebrauche, von  
den Büchern noch etwas mehr liest, wie die Titel.  
Da also weder Vernunft noch Gesetze mir die Unterdrückung  
dieser Gedichte abfordern: so hab' ich keinen Anstand  
genommen, sie, demungeachtet, abdrucken zu lassen  
und sie dem Publikum hiermit zu übergeben.

Weimar den 20. Dec:

1798.

Falk

62634677

